Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

77. JAHRGANG

NUMMER 63 — MITTWOCH, 15. MÄRZ 1950

Berlin Notstandsgebiet

Kabinett beschließt Hilfe – Keine Sommerzeit – Neue Ausweise in Sicht

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 14. März. Die Bundesregierung hat auf ihrer Sitzung am Dienstag beschlossen, Berlin zum Notstandsgebiet zu erklären, berichtete der stellvertretende Bundespressechef Dr. Böx auf einer Pressekonferenz in Bonn. Im Verlauf der nächsten Tage müsse geklärt werden, welche Zahlungen an Berlin durchgeführt werden könnten. Berlin werde in weitgehendstem Maße mit Aufträgen bevorzugt werden. Für den Fall des „besonderen Notstandes" könne auch damit gerechnet werden, daß die 15 Millionen DM, die aus der Berlin-Hilfe gestrichen worden seien, nachträglich ausgezahlt werden würden.

Das Kabinett habe, wie der Sprecher weiter sagte, auf Grund des Berichtes des Bundesarbeitsministers Storch über Watenstedt-Salzgitter Maßnahmen erörtert, um in diesem Gebiet die Spannungen zu beseitigen und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Die Braunschweiger Stahlwerke würden weiter ausgebaut, um einem Teil der Arbeitslosen zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen, und das Bundesverkehrsministerium habe bereits für die nächsten Tage Maßnahmen zur verkehrsmäßigen Erschließung von Watenstedt-Salzgitter angekündigt. Die Besprechungen zwischen dem Deutschen Gewerkschaftsbund und der Bundesregierung seien noch nicht abgeschlossen, so daß ein Ergebnis noch nicht vorliege.

Die Besatzungskosten seien ebenfalls Thema der Kabinettssitzung gewesen. Die Regierung habe aber noch keinen Entschluß über die Verwaltung der 4,09 Milliarden DM gefaßt. Sie wende sich an die Oeffentlichkeit, um entsprechende Vorschläge über die Art der Verwaltung dieser „sehr beträchtlichen Summe" entgegenzunehmen, insbesondere, da mit einer „längeren Besatzungszeit gerechnet werden müsse und die Bevölkerung ein Anrecht habe, ihr Interesse an diesem Problem zum Ausdruck zu bringen.

Schließlich habe das Kabinett sich gegen die Einführung der Sommerzeit ausgesprochen. Von den elf Ländern haben sich nur zwei für die Sommerzeit ausgesprochen, während die Mehrzahl wichtige Gegengründe vorbrachte.

Im Interesse der sorgfältigen Registrierung aller in der Bundesrepublik lebenden Personen wurde ein Gesetzentwurf über Personalausweise angenommen. Der Ausweis wird Lichtbild und Fingerabdruck aufweisen und kostenlos ausgestellt, falls der Gesetzentwurf vom Bundestag angenommen wird. Die Personalerfassung sei in den verschiedenen Besatzungszonen in einer Weise „auseinandergeraten" und der unkontrollierte Einstrom von Menschen so bedrohlich geworden, daß durch das neue Gesetz und die hierdurch mögliche sorgfältige Erfassung aller im Bundesgebiet lebenden Personen Ordnung geschaffen werden müsse.

Bundestag duldet keine Schlägereien

Bonn, 14. März (Eigenbericht). Der Aeltestenrat der Bundesregierung hat in seiner Sitzung am Dienstagvormittag mit den Stimmen der Regierungsparteien die strenge Bestrafung der gegen den Abgeordneten Hedler tätlich gewordenen Abgeordneten der SPD (Heiland, Höhne, Wehner, Koch und Roth) beschlossen, verlautet aus Kreisen der Abgeordneten. Vertreter der CDU hätten in schärfster Weise das Vorgehen der Abgeordneten verurteilt und erklärt, daß es völlig gleichgültig sei, welcher Partei die Abgeordneten angehörten, das parlamentarische Leben müsse völlig entarten wenn nicht rechtzeitig energische Maßnahmen zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle getroffen würden.

Nach § 91 der Geschäftsordnung des Bundestages werde Dr. Köhler den Ausschluß der betreffenden Abgeordneten für 30 Sitzungstage bekanntgeben. Darüberhinaus werde ein Antrag auf Bestrafung der Polizisten gestellt, die sich geweigert hatten, Hedler zu schützen, indem sie ihn auf die Saalwächter hingewiesen hatten. Wie bekannt wird, soll der Abgeordnete Hedler in einem Zivilverfahren Anklage wegen grober Körperverletzung erhoben haben.

Streit um Bundestagspräsident

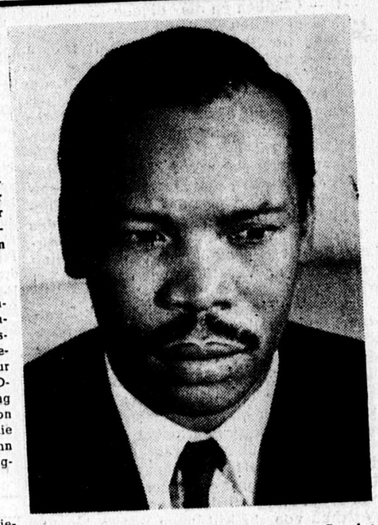
Bonn, 14. März (dpa). Der Aeltestenrat des Bundestages beschloß am Dienstag, den sozialdemokratischen Antrag, nach dem der Präsident des Bundestages Dr. Erich Koehler zurücktreten soll, dem Plenum zuzuleiten. Im Bundestag sollen jedoch nur zwei Redner dazu sprechen, und zwar soll ein SPD-Abgeordneter begründen, daß ein solcher Antrag zulässig ist, und ein Redner einer anderen Fraktion — wahrscheinlich ein Mitglied der CDU/CSU, die den Präsidenten gestellt hat — antworten. In Bonn wird angenommen, daß die CDU/CSU die Zulässigkeit des SPD-Antrages bezweifeln wird.

Wieviel Saarkonventionen?

Bonn, 14. März (Eigenbericht). Die Bundesregierung bemüht sich zur Zeit, wie verlautet, die genaue Zahl der in Paris unterzeichneten Saarkonventionen festzustellen, da verschiedene Agenturen Meldungen über zunächst fünf weitere Konventionen verbreitet haben. Aus der Regierung nahestehenden Kreisen wurde bekannt, daß in Paris Zusatzabkommen über den Austausch von Arzneimitteln und den Austausch von Studenten und Praktikanten unterzeichnet worden seien. Es handele sich offenbar um eine Reihe von technischen Abkommen, jedoch sei es nicht unmöglich, daß auch Probleme von schwerwiegender Bedeutung Inhalt der unbekannten Konventionen sein könnten.

Vorläufige Haushaltsführung

Bonn, 14. März (Eig.-Bericht). Das Kabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Dienstag eine Reihe von Gesetzen. Da der Haushaltsplan der Bundesrepublik bis zum 1. April 1950 nicht fertiggestellt werden könne, so erklärte ein Regierungssprecher, habe die Bundesregierung ein Gesetz über die vorläufige Haushaltsführung der Bundesverwaltung beschlossen, das die Regelung der Ausgaben des Bundes im Rahmen des Haushalts bis zum 31. März 1950 anstrebe.



Dies ist der Bamangwato-Häuptling Seretse Khama, der im vergangenen Jahr eine junge Londoner Stenotypistin heiratete und dem nun die britische Regierung die Heimreise verweigert.

Erste Hilfe für Seretse

London, 14. März (UP). Als Sprecher für vierzig Labour-Mitglieder des Unterhauses teilte der Abgeordnete Reginald Sorensen dem britischen Minister für Commonwealth-Angelegenheiten, Patrick Gordon-Walker, mit, daß sie mit der Verbannung des Bamangwota-Häuptlings Seretse Khama aus Betschuanaland nicht einverstanden seien. In Kreisen des britischen Parlaments hält man eine offene Rebellion dieser Labour-Abgeordneten, gegen die Regierung nicht für unwahrscheinlich, wenn nicht bald eine Entscheidung getroffen wird, die den Wünschen der Unzufriedenen Abgeordneten entgegenkommt. Sorensen und seine Freunde sind der Ansicht, daß die Verbannung Seretses die Gefahr einer Entfremdung zwischen Großbritannien und der Eingeborenen-Bevölkerung seiner Besitzungen und Dominions heraufbeschwört.

Wünscht USA-Senat Schluß der Watenstedt-Demontage?

Washington, 14. März (UP, Eigenbericht). Es wird berichtet, daß einige Mitglieder des Bewilligungsausschusses des amerikanischen Senats in einer nichtöffentlichen Sitzung am vergangenen Samstag Hochkommissar McCloy dringend vorschlugen, eine Untersuchungskommission nach Deutschland zu senden, um einen Bericht über die Lage der Demontagen zu erstatten. Der Ausschuß faßte jedoch keinen bindenden Beschluß.

Von einigen der Senatoren dieses Ausschusses wird berichtet, daß sie McCloy viele Fragen stellten, da sie den Standpunkt vertraten, daß durch die Demontagen „Fabriken zerstört würden, die später wieder aufgebaut werden müßten, wenn man dem Kommunismus einhalt gebieten will."

Wie verlautet teilte Hochkommissar McCloy dem Ausschuß mit, daß die Anlagen in Salzgitter demontiert würden, da sie unwirtschaftlich seien, und außerdem eine „nutzlose Mammutanlage" darstellten.

Zu diesen Ausführungen sei daran erinnert, daß die Reichswerke seinerzeit nach den Plänen amerikanischen Fachleute zur Verhüttung eisenarmen Gesteins errichtet worden sind.

McCloy soll in Washington geltend gemacht haben, daß die Werke in Salzgitter in den Humphrey-Wolfe -Berichten nicht zur Erhaltung und zum Weiterbetrieb empfohlen wurden.

Belgien in gespannter Erwartung

Christlich-Soziale fordern Rückkehr Leopolds – Eyskens beim König

Brüssel, 14. März (dpa). Die belgische Königskrise näherte sich am Dienstag ihrem Höhepunkt. Während Ministerpräsident Eyskens in der Schweiz mit König Leopold verhandelte, forderten die royalistischen Katholiken eine rasche Lösung. Mitglieder der Katholischen Partei aus beiden Häusern des Parlaments veröffentlichten am Dienstagvormittag nach einer gemeinsamen Sitzung ein Kommunique, in dem die Regierung aufgefordert wird, „sobald als möglich eine gemeinsame Sitzung beider Häuser einzuberufen, um die Regentschaft zu Beenden." Nur das Parlament kann König Leopold durch Aufhebung des Gesetzes von 1945 über die Einführung der Regentschaft auf den Thron zurückberufen.

Die Christlich-Sozialen, die 100prozentig für die Rückkehr König Leopolds eintreten, sind der Auffassung, daß das Ergebnis der Volksabstimmung vom vergangenen Sonntag — 57,7 Prozent der gültigen Stimmen waren für die Rückkehr des Königs — eine „unbestreitbare Mehrheit" für eine solche Lösung erbracht habe. Die Partei verfügt im Senat über eine absolute Mehrheit, doch fehlen ihr im Abgeordnetenhaus zwei Stimmen an der unbedingten Mehrheit. Allerdings rechnen die Katholiken damit, daß sie die notwendige Unterstützung für ihre Pläne bei einem Teil der Liberalen finden werden.

In Belgien blieb am Dienstag alles ruhig. Proteststreiks in zwei südbelgischen Kohlenbergwerken gegen „jeden Versuch, den König auf den Thron zurückzubringen" sollen noch am Dienstag zu Ende gegangen sein. Der von dem sozialistisch beherrschten allgemeinen Gewerkschaftsbund geplante Generalstreik soll nur dann stattfinden, wenn König Leopold versucht, ohne Einwilligung des Parlaments zurückzukehren.

„Ich suche meinen Vater!"

Heimkehrer brachte Nachricht von deutschen Kindern in Rußland mit

Gießen, 14. März (UP). Die aus Düsseldorf stammende zehnjährige Traute Hofer sprach am 23. Juni 1947 in der Nähe des Klubgebäudes in Simferopol (Krim) vier deutsche Kriegsgefangene an, die dort mit einem Außenkommando des Lagers 7299 arbeiteten. Einer dieser vier ehemaligen Gefangenen, der jetzt nach Hause zurückgekehrt ist, erzählte im Flüchtlingslager Gießen von seiner Begegnung mit dem kleinen deutschen Mädchen, das ihm weinend erzählte, sie sei mit ihren beiden Brüdern, von denen der eine sieben und der andere vier Jahre alt waren, heimlich aus dem Kinderheim in Simferopol davongelaufen, um nach ihrem aus Düsseldorf stammenden kriegsgefangenen Vater zu suchen.

Wie Traute Hofer dem Heimkehrer sagte, sei sie kurz vor Kriegsende mit ihren beiden Brüdern aus Düsseldorf zu ihren Großeltern in die Nähe von Berlin evakuiert worden. Von dort seien sie von den russischen Soldaten mit zahlreichen anderen deutschen Kindern in einem Sammeltransport über Rumänien nach Sewastopol verschleppt worden. Sie und ihre Brüder seien später in das Kinderheim nach Simferopol gekommen. Sie würden in dem Heim, so sagte Traute, nicht schlecht behandelt, aber man zwänge sie, nur russisch zu sprechen. Ihr jüngster Bruder könnte kein Wort Deutsch mehr.

Es gelang dem Heimkehrer damals, mit einer der Kindergärtnerinnen zu sprechen. Diese meinte, aus dem damaligen Transport seien 2000 deutsche Kinder im Alter von drei bis vierzehn Jahren auf Kindergärten in der Krim und Südrußland verteilt worden.

Als die Kriegsgefangenen kurze Zeit darauf den Politoffizier des Lagers, einen Leutnant Kusmin, um Stellungnahme zu diesem Kinderraub ersuchten, versprach er, Erkundigungen einzuziehen. Bereits 48 Stunden nach dieser Unterredung fanden Kriegsgefangene, die erneut die deutschen Kinder besuchen wollten, das Kinderheim verlassen vor. Die Kinder waren zusammen mit ihren russischen Kinderwärterinnen abtransportiert worden.

„Vernünftiger Kommunist" trat zurück

Außenminister Clementis wurde von „absolut zuverlässigem" Mann ersetzt

Prag, 14. März (UP). Der Außenminister der Tschechoslowakei, Vladimir Clementis, ist zurückgetreten, meldet die amtliche tschechoslowakische Nachrichtenagentur am Dienstagnachmittag. Zum Nachfolger Clementis, und neuem Außenminister der Tschechoslowakei wurde der stellvertretende Ministerpräsident Viliam Siroky ernannt.

Der Austritt Clementis' aus dem Kabinett hat die erste bedeutungsvolle Regierungsumbildung in der Tschechoslowakei seit dem Rücktritt des Präsidenten Benesch gebracht.

Clementis war an die Stelle des ehemaligen tschechoslowakischen Außenministers Jan Masaryk getreten, nachdem dieser am 10. März 1948 Selbstmord begangen hatte. Clementis war seinerzeit als stellvertretender Außenminister unter Masaryk dafür bekannt, daß er das Außenministerium ganz unter kommunistischen Einfluß zu bringen suchte.

Britische Diplomaten erklärten, Clementis habe schon immer als Mitglied des „rechten Flügels" der kommunistischen Partei gegolten. Schon seit Monaten war von Spannungen zwischen ihm und den anderen Mitgliedern der Regierung die Rede. Clementis wurde von den Londoner Diplomaten als kultivierter Mann und „vernünftiger Kommunist" angesehen. Man erinnert sich daran, daß er bei diplomatischen Konferenzen stets die Formen wahrte und nicht, wie manchmal seine östlichen Kollegen, die Haltung verlor.

111 Millionen wählten in Rußland

London, 14. März (UP). Der Sender Moskau berichtet am Montag, daß alle 12 Mitglieder des Politbüros bei den Wahlen in den Obersten Sowjet einstimmig wiedergewählt worden sind. Sie werden namentlich aufgeführt: Josef Stalin, Wjatscheslaw Molotow, Kaganowitsch, Woroschilow, Mikojan, Andrejew, Chruschtschew, Malenkow, Beria, Schwernik, Bulganin und Kosygin.

Wie Radio Moskau weiter bekanntgab, haben bei den Wahlen für den Obersten Sowjet 99,96 Prozent aller Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben. Der Rundfunkmeldung zufolge, hat die Zahl der Wahlberechtigten 111 008 825 betragen. Gegenüber den letzten Wahlen im Jahre 1946 habe sich die Zahl der Wahlberechtigten um fast 10 Millionen erhöht.

Großbritannien zum Beitritt in europäische Clearing-Union bereit

London, 14. März (UP). Ein Sprecher der britischen Regierung teilte am Dienstag mit, daß Großbritannien bereit ist, Mitglied jeder europäischen Clearing-Union zu werden, die in ihren Statuten ausreichende Garantien gegen den Verlust von Gold und Silber enthält.

Omnibus in Schlucht gestürzt

Der Fahrer saß auf der Motorhaube

Metz, 14. März (UP). Achtunddreißig Personen wurden am Dienstag verletzt, als in der Nähe von Saarburg ein Omnibus, an dessen Steuer ein Fahrgast ohne Führerschein saß, in eine Schlucht stürzte. Der eigentliche Fahrer des Omnibusses saß zur Zeit des Unfalls auf der Motorhaube und betätigte mit der Hand den Mechanismus der Brennstoffpumpe, da dieser defekt war. Ein Fahrgast ohne Führerschein hatte sich freiwillig bereit erklärt, das Steuer zu übernehmen, damit die Insassen des Fahrzeuges, alles Arbeiter der Bata-Schuhfabrik in Metz, rechtzeitig zur Arbeit kommen konnten.

Wieder ein Leopard auf Reisen

Auckland (Neuseeland), 14. März (UP). Die Bewohner von Auckland, die noch vor kurzem die ähnlichen Erlebnisse von Oklahoma City mit großem Interesse verfolgten, haben jetzt ihre eigenen Leoparden-Sorgen: am Dienstagmorgen stellte man fest, daß aus dem Freigehege des zoologischen Gartens ein halbausgewachsener Leopard verschwunden ist. Truppen und Polizei wurden alarmiert, um auf die Leopardenjagd zu gehen. Der Rundfunk verbreitet Warnungen, und jedermann, der es irgend kann, vermeidet es, auf die Straße zu gehen.

„Singende Taschentücher"

Paris, 14. März (UP). Der Pariser Textilfabrikant Max Worms wurde von einem Amtsgericht zu einer Geldstrafe von 6 000 Francs verurteilt, weil er „singende Taschentücher" hergestellt hatte. Bei diesen „singenden Taschentüchern" handelte es sich um Taschentücher aus den üblichen Stoffen, die allerdings mit dem Text und den Noten bekannter französischer Schlagermelodien bedruckt waren.

Sechs Komponisten im Verein mit ihren Musikverlegern hatten Klage dagegen erhoben, daß jeder der ein Worms-Taschentuch besäße, einfach ihre Schlager absingen könne. Das Gericht erkannte die Klage an und billigte jedem der Kläger einen Schadenersatz von je 1 000 Francs zu.

Junge ermordet Greisin

Berlin, 14. März (dpa). Die Polizei des Berliner Sowjetsektors hat jetzt einen Raubmord aufgeklärt, der in der vergangenen Woche an der 76jährigen Witwe Selma Doering in Berlin-Mitte verübt worden war. Als Täter wurde der 13jährige Schüler Karl-Heinz Lange ermittelt. Er hatte die alte Frau mit einer Zange niedergeschlagen und sie dann mit einem Messer erstochen. Für den Erlös einer geraubten Aktentasche mit Geld und Wertgegenständen kaufte er sich ein Fahrrad. Nach den Ermittlungen hatte der 13jährige bereits seit Monaten mit einer Gruppe gleichaltriger Jungen Schrott gestohlen und verkauft. Die Jungen sahen sich dafür Kriminalfilme an oder kauften sich Detektivromane.

Bishop sieht keine nationalistische Gefahr

Der Landeskommissar ist nicht beunruhigt – Demontage in zwei Monaten beendet

Düsseldorf, 14. März. Der Gouverneur für Nordrhein-Westfalen, Generalmajor W. H. Bishop, versicherte am Dienstag in einer Pressekonferenz, daß ein „aggressiver deutscher Nationalismus, der hier und dort vorhanden sei, zur Zeit keine ernste Gefährdung der Demokratie" darstelle. Bishop betonte, er könne als Landesgouverneur jedoch nur für Nordrhein-Westfalen sprechen. Im Lande gebe es gewisse politische Kreise, die Ideale hätten, die „etwa dem Begriff des aggressiven Nationalismus gleichkommen", aber sie seien jedenfalls im Augenblick nicht gefährlich.

Auf die Frage, ob in der Schwerindustrie an der Ruhr „gefährliche Leute" wichtige Positionen innehätten, antwortete Bishop: „Wenn einmal die Geschichte der Nachkriegsentwicklung an der Ruhr geschrieben wird, wird man feststellen, daß ein vernünftiger Ausgleich zwischen dem Bedarf an Fachleuten und der Forderung der Arbeitnehmer erzielt worden ist." Eine Stellungnahme zu bestimmten Persönlichkeiten der Ruhrindustrie lehnte Bishop ab.

Auch die Bruderschaft bezeichnete Bishop als „nicht sehr gefährlich". Sie könne auch nicht als „illegal" bezeichnet werden. Es sei eine Gruppe von ehemaligen höheren Offizieren, die als Ziel den Kampf gegen den Kommunismus und den Rechtsradikalismus propagiert und sich zum europäischen Gedanken bekennt. Sie habe ihre Absicht geäußert, sich nicht als illegale Partei zu organisieren und keine nationasozialistischen oder militaristischen Doktrinen zu verbreiten.

Das Demontageprogramm im Lande Nordrhein-Westfalen sei fast vollständig abgeschlossen, teilte der Landeskommissar weiter mit. Die restlichen Abbauarbeiten seien nunmehr in höchstens 2 bis 3 Monaten beendet. Mit der Verpackung und dem Versand werde man allerdings noch bis Ende 1950 beschäftigt sein.

General Bishop gab dann Einzelheiten über die Verwendung der Mittel aus dem Marshall-Plan-Gegenwertfonds in Nordrhein-Westfalen bekannt, für das seit November 1949 laufende Arbeiterwohnungsbauprogramm, nach dem bis Juli 1950 6870 Wohnungen gebaut werden sollen, stehen 21,5 Millionen DM aus dem ERP-Gegenwertsfond zur Verfügung. Dazu kämen 32 Millionen DM Landesmittel, 14 Millionen DM aus Arbeitgeberbeiträgen und 7,3 Millionen DM aus Mitteln der Baugenossenschaften. Dieser Betrag von rund 75 Millionen DM werde auf die Regierungsbezirke verteilt.

General Bishop gab weiter bekannt, daß im vergangenen Haushaltsjahr der Landesetat für die Besatzungskosten in NRW 946 Millionen DM betragen habe. Die Abrechnungen seien noch nicht abgeschlossen, doch sei zu erwarten, daß die wirkliche Summe darunter liege. Für den Haushalt 1950—51 seien von der Landesregierung 800 Millionen DM Besatzungskosten für NRW vorgesehen worden.

Auch McCloy sieht keine Gefahr

Frankfurt, 14. März (dpa). Nach Ansicht des amerikanischen Hohen Kommissars besteht zur Zeit keine unmittelbare und akute nationalistische Gefahr in der Bundesrepublik. Jedoch sei es notwendig, angesichts der vorhandenen undemokratischen Kräfte die weitere Entwicklung gründlich und vorsichtig zu beobachten. Das amerikanische Hohe Kommissariat hat nach eingehenden Untersuchungen einen Bericht über nationalistische Tendenzen in Deutschland aufgestellt, den der Hohe Kommissar McCloy während seines Washingtoner Aufenthaltes der Regierung und dem Kongreß vorgelegt hat.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Seit über 75 Jahren

Vertrauen

pr— Es wird wieder gespart. Die Kaufpsychose, jene krankhafte Sucht, Sachwerte um jeden Preis zu erwerben, ist der ruhigen Ueberlegung gewichen, daß die Beständigkeit der Wirtschaftslage und die Stabilität des Geldes es wieder sinnvoll erscheinen lassen, Rücklagen für die Zukunft zu machen: Für die Anschaffung von Möbeln und Hausrat, für die Ausbildung der Kinder, für den Bau eines Eigenheimes, für den Krankheitsfall oder den Lebensabend. Das ist wohl die wichtigste Feststellung des Berichts über die „Innere finanzielle Stabilität", den die Bundesrepublik dieser Tage an die Pariser Marshallplan-Verwaltung richtete. Denn sie beweist, daß in Westdeutschland Glauben und Vertrauen zurückgekehrt sind — Glauben an die eigene Kraft und Vertrauen zu den Männern, die die Verantwortung für Staat und Wirtschaft tragen. Das aber bedeutet, daß die wichtigste Voraussetzung aller modernen Wirtschaft, der Kreditwirtschaft oder, in wörtlicher Uebersetzung, der auf den Glauben gegründeten Wirtschaft, zurückgewonnen ist: die Zuversicht, mit der Zukunft genau so sicher rechnen zu können wie mit der sinnfällig gegebenen Gegenwart; das Zutrauen zur Rechtlichkeit der Staatsführung und zur Unbestechlichkeit der Rechtspflege; kurzum, das Bewußtsein, daß das in harter Arbeit erworbene Besitztum geschützt und die Einlösung vertraglicher Verpflichtungen garantiert wird.

Schon der Januar-Bericht der Bank Deutscher Länder hatte auf die „recht guten Fortschritte" der Spartätigkeit hingewiesen, die eine gewisse Großzügigkeit in der Gewährung langfristiger Bankkredite ermöglichten. „So hat im Dezember" heißt es wörtlich, „obgleich dieser Monat normalerweise kein besonders günstiger Sparmonat ist, der Einzahlungsüberschuß im Sparverkehr rund 120 Millionen DM betragen, womit der bis dahin beste Sparmonat seit der Währungsreform, der Juli 1949, der einen Einzahlungsüberschuß von 87 Millionen DM gebracht hatte, ganz bedeutend übertroffen wurde." Nach sicheren Anzeichen zu urteilen konnte im Januar 1950 der Einzahlungsüberschuß sogar auf 150 Millionen gesteigert werden. Und auch die Kapitalbildung über die Lebens- und Krankenversicherungen steht seit Monaten im Zeichen eines erfreulichen Aufschwungs. Diesen Feststellungen hat jetzt der Bericht des Marshallplan-Ministeriums die ermutigende Mitteilung zugefügt, daß die Investierungen im Bundesgebiet, die für das zweite Halbjahr 1949 auf 8,5 Milliarden DM veranschlagt werden, nur zu einem Drittel auf Fremdkapital (Mittel der öffentlichen Hand, des Kapitalmarkts und der Gegenwertfonds) zurückgreifen müßten, zu zwei Dritteln aber durch Abschreibung und Selbstfinanzierung im engeren Sinne aufgebracht werden konnten. Womit in der Tat der Nachweis gelungen sein dürfte, daß Staat und Wirtschaft es weder an Initiative und Selbstdisziplin haben fehlen lassen, noch daß sie sich in dem Maße dem unkontrollierbaren Mechanismus der laisser faire, des anarchischen Gewinnstrebens, überantwortet haben, wie man es vielfach im Ausland behauptet.

Dennoch will die Kritik jenseits unserer Grenzen nicht schweigen. Man wirft der Bundesregierung einerseits ein allzu dogmatisches Beharren bei den Grundsätzen der freien Wirtschaft vor oder, negativ ausgedrückt, Vernachlässigung der Kapital- und Arbeitsmarktsteuerung, und Unfähigkeit oder Mangel an gutem Willen, dahin zu wirken, daß nicht die Getreideimporte, die 70 Prozent der Marshallplan-Hilfe verschlingen, zum großen Teil in die Schnapsbrennereien und die Futtertröge wandern, während die Landwirtschaft nichts tue, oder vielleicht auch nichts tun könne, die Verwendung von Düngemitteln zu steigern — kurzum, man vermißt die Bereitschaft der Staatsführung, wenigstens soweit in den Ablauf des Wirtschaftsgeschehens einzugreifen, wie die besondere Lage Westdeutschlands es zu gebieten scheint. Zweitens behauptet die Auslandskritik — und zwar im einen wie im anderen Fall die britische und die amerikanische — die Bundesregierung sei mit der Liberalisierung des Außenhandels zu weit gegangen. Infolgedessen habe der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr sich in Jahresfrist mehr als verdoppelt und der Ausfuhrüberschuß gegenüber den Marshallplan-Ländern, der im Durchschnitt der Monate Januar-September noch 7 Millionen Dollar betragen habe, sei in einen Einfuhrüberschuß von reichlich siebenfacher Höhe dieses Betrages umgeschlagen.

Zu diesen Vorwürfen ließe sich mancherlei sagen. Aber wir können uns auf wenige Feststellungen beschränken: Erstens nämlich, daß die Diskussion um die Vor- und Nachteile der freien Wirtschaft dadurch in ebenso überflüssiger wie schädlicher Weise verschärft worden ist, daß Deutschland im britischen Wahlkampf von den Gegnern und von den Vertretern der Wirtschaftsfreiheit als Beweisstück ihrer Auffassung zitiert wurde; zweitens, daß in der Tat die britische Politik „der halbkontrollierten Inflation und der Vollbeschäftigung" — eine britische Zeitung schreibt sogar der „Uebervollbeschäftigung" — nicht auf Deutschland angewendet werden kann; drittens und vor allem aber, daß die fundamentalen Wirtschaftsschwierigkeiten Westdeutschlands struktureller Natur sind. Der „Economist" trifft, wie so oft, den Kern der Dinge, wenn er schreibt: „Deutschlands Drama ist immer noch die Leib und Seele durchdringende Trennung in Ost und West. Tatsächlich würden sich ohne diese Scheidung viele der besonderen wirtschaftlichen Probleme von selber lösen, welche die Kritiker heute beunruhigen.

Und nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die politischen Probleme und insbesondere jene, die sich aus der vermeintlichen Welle des „Nationalismus" ergeben, die alliierten Beobachtungen zufolge über Deutschland hingeht. Ein französisches Finanzblatt, „La Vie Française", läßt sich aus Washington kabeln, Westdeutschland, gestern noch Amerikas Lieblingskind, sei heute der Gegenstand tiefen Mißtrauens. „Die Politiker werfen ihm seine nationalistischen bzw. nationalsozialistischen Neigungen vor; die Wirtschaftler seine gefährliche industrielle Lebenskraft, die es schon bald in die Lage setzen werde, den Wettbewerb mit Amerika aufzunehmen." Was man drüben unter deutschem Nationalismus versteht, ist wahrscheinlich nichts anderes als das Bestreben, die schmale Basis eigenen Bodens, die uns verblieben ist, gegen jede Rechtsbeugung zu verteidigen. Und was die „gefährliche Lebenskraft" unserer Industrie betrifft, so beweist diese Feststellung, daß die Trennung in Ost und West nur durch ein solches Uebermaß der Anstrengungen diesseits des eisernen Vorhangs gutgemacht werden kann, daß ihre Auswirkungen auch draußen fühlbar werden. Allerdings, unsere Anstrengungen können zunichte gemacht werden, wenn das Mißtrauen der Außenwelt andauert. Denn, wie wir vorher schon sagten, unsere Wirtschaft steht und fällt mit dem Vertrauen — Deutschlands und der Welt — in unsere Zukunft.

Gigantischer Plan: Sibirisches Meer

Ein gigantischer Plan des russischen Wasserbauingenieurs M. Davydov sieht nicht mehr und nicht weniger vor, als das Klima Zentralasiens durch Schaffung eines Binnenmeeres östlich vom Ural künstlich umzugestalten. So phantastisch die Idee erscheinen mag, — sie ist keine Utopie. Auch deutsche Fachleute haben sich bereits überzeugt, daß der Plan zu verwirklichen ist und sehen in seiner Realisierung einen entscheidenden Schritt auf dem Wege, die Zukunftssorgen der zahlenmäßig rapid zunehmenden Menschheit um Wohnraum und Nahrung zu beheben.

Während in Europa auf einem Quadratkilometer durchschnittlich sechsundfünfzig Menschen leben, zählen die unendlichen Weiten Sibiriens und des Turkestan zu den menschenärmsten Gebieten der Erde. Im Norden regiert das Gesetz der Tundra, zwischen Aral- und Balkasee erstickt jedes Leben in metertiefem Wüstensand; eisigkalte Wintermonate werden von heißem Sommer abgelöst; und es mangelt an der ausgleichenden, mildernden Wirkung großer Wasserflächen (wie etwa das Mittelmeer das Uebergreifen der Sahara auf Südeuropa verhindert). Durch einen riesenhaften Stausee soll nun nach Davydovs Plänen mitten in Sibirien ein Kulturraum erster Ordnung entstehen.

Sein Vorschlag geht dahin, die Fluten der beiden großen sibirischen Ströme Ob und Jenissej südlich Belogorje und der Mittleren Tunguska in einen gewaltigen Binnensee zu leiten. Dieses „Sibirische Meer" würde sich sichelförmig auf die sumpfigen Täler zahlreicher kleinerer Flüsse über eine Fläche von rund 250 000 Quadratkilometer erstrecken (das entspricht etwa der Hälfte der Fläche des Deutschen Reiches von 1937) und mit seinen Spitzen im Süden bei Kurgan, Omsk und Novosibirsk die Transsibirische Bahn berühren. Ein fast tausend Kilometer langer Kanal soll die aufgestauten Wassermassen in den Aral-See leiten, der seinerseits wieder durch eine weitere Wasserstraße von beinahe achthundert Kilometer Länge mit dem Kaspischen Meer verbunden werden soll.

Die direkten und indirekten Auswirkungen dieses gewaltigen Werkes auf das Klima Zentralasiens würden ungeheuerlich sein. Eine Fläche von mindestens 200 000 Quadratkilometern könnte direkt von diesem Wasserweg aus jährlich etwa 1,5 Meter hoch bewässert werden (in Deutschland regnet es im Jahr durchschnittlich siebzig Zentimeter, also noch nicht einmal die halbe Menge). Der dadurch gewonnene Kulturraum könnte bis zu hundert Millionen Menschen Wohnraum und Nahrung bieten. Die Luftfeuchtigkeit würde sich stark erhöhen, der Suchowej genannte heiße Wind den Wasserdampf bis nach den Schwarzerd-Gebieten der Ukraine und Rumäniens tragen und dadurch die Ernte dieser Länder günstig beeinflussen. Die Oasen in den Wüsten Turkestans könnten sich voraussichtlich gewaltig ausdehnen. Sibirien selbst würde ebenfalls von dem erhöhten Feuchtigkeitsgehalt der Luft profitieren, da er die Abstrahlung der Erdwärme in den Raum weitgehend verhindern würde. Schließlich dürfte das bedenkliche Absinken des Wasserspiegels des Kaspi-Sees aufhören und damit eines der wertvollsten Fischfanggebiete der Erde vor der Austrocknung gerettet werden.

Der Davydovsche Plan stellt Rußland vor die gewaltigste technische Aufgabe seiner Geschichte. Angesichts der Tatsache jedoch, daß die erforderlichen dreißig Milliarden Dollar nicht einmal den Rüstungsetat von fünf Jahren erreichen, dürfte diese Summe bei einigem guten Willen aufzubringen sein. Der Aushub des Kanals, der nach Davydovs Berechnungen zwanzig Meter tief und etwa dreihundert Meter breit sein müßte, erfordert fünf Jahre Arbeitszeit, wobei etwa dreißig Milliarden Kubikmeter Erde bewegt werden müßten.

Wetter-Funk

Zufuhr von Kaltluft läßt nach / Bei leichten Südwest-Winden überwiegend bedeckt / Leichte Regenfälle / Nachts kein Frost mehr, auch am Tage wärmer als bisher.

„Demontagestop-Prozeß" beendet

Rotationsmaschine einer KPD-Zeitung beschlagnahmt - Gefängnis für Redakteure

Hannover, 14. März (dpa). Im „Volksstimme"-Prozeß vor dem britischen oberen Militärgericht in Hannover wurden am Dienstag die Urteile verkündet. Der Angeklagte August Holländer, der Verfasser des Artikels „Fünf Minuten vor Zwölf" in der „Niedersächsischen Volksstimme" erhielt 18 Monate Gefängnis, die nach sechs Monaten auszusetzen sind. Der Chefredakteur des Blattes, Werner Stertzenbach, erhielt 12 Monate Gefängnis. Die Strafe ist nach drei Monaten auszusetzen.

Die Volksdruck-GmbH und die Volksstimmen-GmbH, als verantwortliche Druck- und Verlagsgesellschaften, erhielten je 5 000 Mark Geldstrafe. Außerdem soll die Rotationspresse, auf der der Artikel gedruckt worden ist, eingezogen werden.

Zu Tumulten kam es eine halbe Stunde nach dem Urteilsspruch im „Volksstimme"-Prozeß vor der Landeszentrale der KPD in Hannover. Zahlreiche Angehörige der kommunistisch beeinflußten FDJ veranstalteten Sprechchöre mit Schmährufen auf die Besatzungsmacht. Als wenige Minuten später der Chef der britischen Sicherheitsabteilung, Oberst Witham, mit zwei britischen Offizieren vor dem Gebäude vorfuhr, um nach dem im Prozeß verkündeten Spruch die Rotationsmaschine zu versiegeln, verweigerten die Demonstranten ihnen den Zutritt.

Oberst Witham alarmierte das Ueberfallkommando, das kurz darauf mit 50 Polizisten die Straße räumte. Dabei kam es zu einer Schlägerei. Als der britische Sicherheitsoffizier den richterlichen Befehl ausführen wollte, verweigerte ihm der Vorsitzende der kommunistischen Landtags-Fraktion, Karl Hartmann, den Zutritt zum Hause. Hartmann machte geltend, daß Witham keinen schriftlichen Haussuchungsbefehl habe. Um neuen Zwischenfällen aus dem Wege zu gehen, erklärte sich der britische Sicherheitsoffizier bereit, einen schriftlichen Haussuchungsbefehl einzuholen.

Sie müssen Russisch lernen

Hannover, 14. März (dpa). Es wird in Zukunft nicht mehr möglich sein, eine Reifeprüfung ohne Kenntnisse der russischen Sprache abzulegen, sagte der Dekan der pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin, Professor Dr. Heinrich Deiters, in einer Veranstaltung des sowjetisch lizenzierten „Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands" in Hannover. Er bezeichnete es als ein Versäumnis, daß die russische Sprache nicht schon nach dem ersten Weltkrieg in den Unterrichtsplan aufgenommen wurde. Professor Deiters schilderte in einem Vortrag über das Erziehungswesen in der Sowjetzonenrepublik die Entwicklung im Schulaufbau seit Kriegsende.

Im sowjetischen Besatzungsgebiet sind seit 1947 rund 50 Studenten wegen ihrer freiheitlichen Gesinnung verhaftet worden.

Achtung – Rundfunkhörer!

Hamburg, 14. März (dpa). Am 15. März, mit dem Inkrafttreten des sogenannten Kopenhagener Wellenplans, schalten die Rundfunksender im Bundesgebiet auf neue Wellen um. Im britischen und im französischen Besatzungsgebiet werden die Bestimmungen des Kopenhagener Abkommens, bei dem Deutschland sehr ungünstig abschnitt, eingehalten. Die amerikanischen Behörden haben sich jedoch nicht mit den ihrem Besatzungsgebiet zugestellten Wellenlängen begnügt, sondern lassen die Sender in den Ländern wie bisher auf mehreren Wellenlängen arbeiten.

Die neuen Frequenzen des NWDR teilten wir Ihnen auf Seite 5 unserer gestrigen Ausgabe mit. Von den Sendern des amerikanischen Besatzungsgebietes ändern Frankfurt und Stuttgart ihre Wellen nur um ein Kilohertz, München wandert um 12 Kilohertz nach unten auf 728 Kilohertz. Die Bezirkssender Nürnberg und Hof werden auf 1602 Kilohertz an die oberste Grenze der Rundfunkmittelwellen verlegt. Bremen, das bisher auf 527 Kilohertz sendete, wird auf der neuen Welle 1358 mit seiner geringen Sendeleistung von 2 Kilowatt nur noch in der näheren Umgebung zu hören sein. RIAS Berlin geht von 686 auf 989 Kilohertz und sendet außerdem noch über Hof auf 719 Kilohertz.

Im französischen Besatzungsgebiet arbeitet der Sender Koblenz bis zur Inbetriebnahme des neuen Groß-Senders Wolfsheim in Rheinhessen auf der von Kopenhagen zugeteilten Welle 1196 Kilohertz. Dem Gleichwellennetz (Baden-Baden, Freiburg, Reutlingen und Sigmaringen) wurde als neue Welle 1538 kHz zugeteilt.

Die Radiostationen in Berlin werden auf folgenden Wellen senden: Berlin Rundfunk: 782 Kilohertz und 1570 Kilohertz. Deutschlandsender: vorläufig nur auf den Kurzwellen 7150 Kilohertz und 6115 Kilohertz.

Von Tag zu Tag

Der Bundestagsausschuß für gesamtdeutsche Fragen hat einen SPD-Gesetzentwurf über die Notaufnahme von Deutschen in das Bundesgebiet in abgeänderter Form dem Bundestag zur Annahme empfohlen.

Der Entwurf eines Dekartellisierungsgesetzes der alliierten Hohen Kommission ist in diesen Tagen fertiggestellt worden.

Die Bundesregierung hat noch nicht entschieden, wann die vorläufige Liefersperre für Eisen und Stahl nach der Sowjetzone aufgehoben werden soll.

Die italienische Regierung hat sich jetzt zu weitreichenden Maßnahmen für eine Bodenreform entschlossen, durch die dem Großgrundbesitz rund 1,5 Millionen Hektar Land genommen werden. Nachdem es in den letzten Monaten in den Agrargebieten ständig zu Unruhen gekommen war, sollen jetzt dem Parlament die Bodenreformpläne innerhalb weniger Tage vorgelegt werden.

Der Präsident des finnischen Reichstages, Dr. Kekkonen, der den Auftrag zur Regierungsbildung angenommen hat, plant ein Koalitionskabinett, dem drei kommunistische Minister angehören sollen.

Das britische Außenministerium hat jetzt eine besondere Abteilung für Angelegenheiten des Atlantikpaktes, der Westunion und des Europarates gebildet.

Massenausweisung auch aus der Tschechei

Bonn, 14. März (Eigenbericht). Die Tschechoslowakei habe nach inoffiziellen Meldungen die Absicht, über die 20 000 listenmäßig erfaßten Flüchtlinge hinaus weitere 80 000 Deutsche auszuweisen, erklärte ein Sprecher des Bundesflüchtlingsministeriums am Dienstag in Bonn. Es ergeben sich somit die gleichen Schwierigkeiten wie im Falle Polen. In erster Linie sei die Bundesregierung der Ansicht, die in den Listen des Internationalen Roten Kreuzes erfaßten Deutschen aufzunehmen; andererseits, da sie weder mit der Tschechoslowakei noch mit der Ostzone in direkter Verbindung stehe, müsse sie abwarten, welche Entscheidungen und Maßnahmen die alliierte Hohe Kommission sich vorbehalte. Der erste Transport aus der Tschechoslowakei sei für den 17. März angekündigt. Im Gegensatz zum Lager Heiligenstadt an der sowjetisch-britischen Zonengrenze befinde sich gegenüber dem Lager Furth im Wald (Bayern) auf der tschechischen Seite der Grenze kein Ueberführungslager, so daß sich voraussichtlich Schwierigkeiten ergeben könnten, wenn ein Teil der Flüchtlinge des ersten Transportes zurückgewiesen werden müsse.

Auf eine Frage bestätigte der Sprecher, daß Polen offensichtlich von der bisherigen Optionspolitik abgewichen sei und durch die Ausweisung aller Deutschen „klare Verhältnisse" zu schaffen beabsichtige.

Erster Transport am 17. März

Furth im Wald, 14. März (dpa). Das Grenzdurchgangslager Furth im Wald gab am Dienstag bekannt, daß der erste Transport mit ausgewiesenen Deutschen aus der Tschechoslowakei am 17. März, also kommenden Freitag, erwartet wird.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053. Schriftleitung Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachricht: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz. Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Pfälzische Ahnen gesucht

Der Entwurf der Bundesregierung über das Abstimmungsverfahren bei der Neugliederung der Länder hat zunächst eine Schwierigkeit ganz besonders deutlich hervortreten lassen: die außerordentlich kurz bemessene Frist für die Durchführung der Volksbegehren. Noch hat der Bundestag den vor einem Monat veröffentlichten Entwurf nicht beraten, und schon in einem weiteren Monat soll die Frist für die Einreichung von entsprechenden Anträgen ablaufen. Für diese Anträge aber wird bereits eine erhebliche Zahl von Unterschriften erforderlich sein. Für die Vorbereitung und Durchführung der eigentlichen Volksbegehren würden dann auch nur noch die wenigen Wochen bis zum 23. Mai zur Verfügung stehen. Praktisch sind damit alle derartigen Versuche zum Scheitern verurteilt.

Nicht ohne Grund haben deshalb namhafte juristische Sachkenner schwerwiegende Bedenken erhoben. Die Besatzungsmächte hatten auch in dieser Frage verschiedentlich ihre Auffassung gewechselt. Im Sommer 1948 eröffneten sie selbst die Möglichkeit für eine Neuregelung der Ländergrenzen, was allerdings damals von den westdeutschen Ministerpräsidenten versäumt wurde. Gegen den Artikel 29 des Grundgesetzes, der die Neuregelung innerhalb eines Jahres nach dessen Inkrafttreten vorsieht, erhoben sie dann jedoch Bedenken. Die Frage sollte zunächst bis zum Abschluß des Friedensvertrages zurückgestellt werden, und erst Mitte Februar dieses Jahres ließen die Besatzungsmächte wissen, daß sie nun doch mit der sofortigen Anwendung des Artikels 29 einverstanden seien. Deshalb, so wird gefolgert, habe die einjährige Frist für die Neuregelung der Ländergrenzen auch erst zu diesem späteren Termin zu laufen begonnen.

Namentlich in Südwestdeutschland ist die praktische Bedeutung derartiger rechtlicher Bedenken frühzeitig erkannt worden. Das Hin und Her der Spannungen und Verhandlungen über die Errichtung des Südweststaates hat bis jetzt immer noch zu keinen klaren Lösungen geführt. Einflußreiche nordbadische Kreise möchten nun die Möglichkeiten einer Volksabstimmung nach Artikel 29 nicht verlieren, wenn der Südweststaat endgültig scheitern sollte. Ihnen liegt deshalb daran, die Frist für die Neugliederung der Länder so lange wie möglich hinauszuzögern, um jeder Verschleppungstaktik in Ruhe begegnen zu können. Namentlich in Pforzheim und in der badischen Neckarlandschaft, vor allem in Mannheim und möglicherweise auch in Heidelberg, bestehen gewisse Neigungen zu einer Sezession von Baden und einem Anschluß an Württemberg, falls das alte Land Baden wiederhergestellt werden sollte.

Aber die Kurpfälzer, die eine Vereinigung der ehemals bayerischen Pfalz mit der badischen Kurpfalz erstreben, fühlen sich durch den Regierungsentwurf benachteiligt. Ihre Taktik ging bisher dahin, zunächst die Errichtung des Südweststaates abzuwarten. Dann sollte dessen Anziehungskraft der inzwischen recht erfolgreich gewordenen altbayerischen Propaganda in der Pfalz begegnen. Auch ihnen liegt deshalb an einem möglichst späten Volksbegehren für die Loslösung aus dem bisherigen Lande Rheinland-Pfalz und den Anschluß an den Südweststaat. Vor einem Jahr wurden ihre Aussichten noch recht optimistisch eingeschätzt, während sie gegenwärtig nur noch mit etwa 40 Prozent der Stimmen rechnen könnten.

Das pfälzische Problem hat aber auch noch eine andere Spannung offen zutage treten lassen. Sie besteht in ähnlicher Form auch im Gebiet des übrigen Südweststaats und in allen anderen Bezirken, deren staatliche Zugehörigkeit gegenwärtig umstritten ist. Der in München gegründete Landesverband der Pfälzer im rechtsrheinischen Bayern hat z. B. gefordert, daß die in Bayern lebenden gebürtigen Pfälzer an der Abstimmung über die staatliche Zugehörigkeit ihrer alten Heimat mitbeteiligt würden. In anderen Altbürgerkreisen ist die noch weiter gehende Forderung aufgetaucht, die Neubürger an der Abstimmung über die Zukunft ihrer neuen Heimat überhaupt nicht zu beteiligen. Begründet wird das mit der völkerrechtlichen Praxis etwa bei den Abstimmungen in Oberschlesien und im Saargebiet und mit der Gefahr, daß die Neubürger das Abstimmungsergebnis verfälschen könnten. In der Tat scheinen z. B. in Baden die Neubürger in ihrer Mehrheit mehr zum Südweststaat hinzuneigen, von dem sie sich hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zukunft mehr erhoffen als von einem restaurierten Altbaden.

In ihrer Konsequenz würde eine derartige Anwendung von Grundsätzen des zwischenstaatlichen Völkerrechts auf die innerstaatlichen deutschen Verhältnisse zunächst ein neues verhängnisvolles Aufreißen der Kluft zwischen Alt- und Neubürgern bedeuten. Sie würde darüber hinaus auch einen Abstimmungskampf beispielsweise über den Südweststaat überall dorthin tragen, wo sich im Laufe der deutschen Binnenwanderung Badener, Schwaben oder Pfälzer niedergelassen haben, ebenso wie eine Abstimmung über Oldenburg oder Lippe ihre Ausstrahlungen bis in das letzte bayerische Dorf haben könnte. Im ganzen wäre Deutschland damit innerlich auf einen Zustand von vor 100 Jahren zurückgeworfen. Der Vorschlag der Bundesregierung, nur die derzeitigen Bewohner der betreffenden Gebiete abstimmen zu lassen, erscheint demgegenüber doch wesentlich praktikabler und zweckentsprechender, wenn er auch vielleicht nicht ganz das I-Tüpfelchen der subjektiven Gerechtigkeit erfüllt. Er verdient daher die Billigung des Parlaments, während allein schon die inzwischen eingetretene Zeitbedrängnis ein Festhalten an den bisher vorgesehenen Terminen unmöglich macht.

Die Ackermann-Gemeinde

Ein englischer Journalist hat vor kurzem das Flüchtlingsproblem in Deutschland eine kommunistische Atombombe mit Zeitzündung genannt. Aus dem Elendshaufen der Vertriebenen werde im Laufe der Zeit unaufhaltsam die soziale Revolution hervorbrechen.

Wer um die Wichtigkeit wirtschaftlicher Vorbedingungen für die Lösung der Flüchtlingsfrage weiß, aber doch an die Wirksamkeit geistiger und sittlicher Kräfte in der Geschichte glaubt, hofft auf eine andere Entwicklung der Flüchtlingsfrage. Wo aber zeigen sich in dem chaotischen Meer von Organisationen und Resolutionen, von Beschuldigungen, Anklagen und Forderungen, in dem die Vertriebenen heute vielfach untergehen klare Antworten auf ihre Schicksalsfragen und sittliche Kräfte, welche uns Hoffnung für die Zukunft geben?

In der Ackermanngemeinde, in der sich katholische Sudetendeutsche unter Hans Schütz M. d.B. u. P. Paulus Sladek zusammengeschlossen haben, scheinen solche Kräfte am Werk zu sein. Auf einer Schulungswoche in Eichstätt zu Beginn dieses Jahres haben diese Männer „Leitsätze zur Meisterung des Flüchtlingsschicksals" aufgestellt, welche die Aufmerksamkeit nicht nur der Vertriebenen, sondern auch aller Einheimischen verdienen.

In diesen Leitsätzen wird das Flüchtlingsproblem in seinem tiefsten Kern klar als geistige und sittliche Aufgabe begriffen. Zwar werden die besitzenden Kreise aufgefordert, von egoistischer Verblendung abzulassen und ehestens einen gesetzlichen Lastenausgleich zu schaffen. Es wird aber darauf hingewiesen, daß der Lastenausgleich die Vermögensverluste nur zum Teil wiedergutmachen kann, so daß den Vertriebenen der harte Existenzkampf von Menschen, die von vorne wieder anfangen müssen, nicht erspart bleibt. Darum haben es die Vertriebenen schwerer als die Einheimischen. Sie müssen imstande sein, ihr schweres Schicksal in der rechten Weise zu tragen und die aufsteigende Unzufriedenheit und Verbitterung immer wieder zu überwinden. Keiner von ihnen darf dabei nur an sein persönliches Wohlergehen denken. Ihre Millionenmassen sind entweder Baustein oder Sprengstoff für das künftige Deutschland und Europa. Es hängt entscheidend von der Opferkraft und dem Selbsthilfewillen der Vertriebenen ab, ob die verderblichen Auswirkungen der Gewalttat von Potsdam eingedämmt werden können.

Sind es lebensfremde Schwärmer, die mit einem solchen Evangelium bei den verarmten Massen der Vertriebenen Glauben zu finden hoffen?

Die Ackermänner verweisen auf die schwerste Notzeit ihrer Landsleute. In den furchtbaren Monaten der Angst und Verfolgung nach dem Zusammenbruch, als die Männer größtenteils irgendwo in Gefangenenlagern saßen, war es die Liebeskraft der Frauen und Mütter, die unter unvorstellbaren Schwierigkeiten die notwendigen Habseligkeiten zusammengehalten und die Familien gerettet hat. Und heute haben, so stellen die Leitsätze mit Stolz fest, im Vergleich mit dem Nullpunkt ihrer sozialen Existenz im Augenblick der Aussiedlung die meisten Vertriebenen in zäher Arbeit die tiefste Stufe ihres Elends bereits durchschritten. Es geht darum, die sittliche Kraft dieser schwersten Zeit auch für die Zukunft zu mobilisieren.

Vielfach verlangen maßgebende Männer unter den Einheimischen, Politiker, Wirtschaftler und Kulturarbeiter, die Vertriebenen müßten sich eingliedern. Mit der Bereitschaft der Einheimischen, den Vertriebenen eine Chance zum wirtschaftlichen Aufstieg zu gewähren, fängt jede Eingliederung an. Wer die Vertriebenen nur als Reservoir von Hilfsarbeitern betrachtet, der treibt die Wasser nur auf Moskaus Mühlen.

Das Flüchtlingsschicksal muß auch von den Einheimischen gemeistert werden.

Aus der Stadt Neuss

Teilnahme

Auf der Niederstraße gab es gestern einen kleinen Menschenauflauf. Die Straßenbahn bimmelte ziemlich aufgeregt daran vorbei. Die Passanten stauten sich vor einem hölzernen Verschlag, der am Boden noch eine Lücke von etwa acht bis zehn Zentimetern ließ. In dieser Lücke war der schmale Kopf eines kleinen Hundes sichtbar, der verzweifelt versuchte, seinen Leib durch den Zwischenraum auf die Straße zu zwängen. Ein Mädchen, zu dem das unglückliche Kötterchen gehörte, stand aufgeregt und mit hochroten Backen dabei. Der Hund war unter den Verschlag geschlüpft und saß jetzt gewissermaßen in der Falle.

Es wurde beraten, wie dem Hund zu helfen sei. Sogar ein Polizist interessierte sich für den Fall. Er sprach dem Hündchen zunächst beruhigend zu und versuchte dann, ihn auf die Straße zu ziehen. Dies machte dem Tier keine sonderliche Freude. Er zog seinen bedauernswerten Kopf zurück und ließ sich nicht mehr sehen.

Die Zuschauer verliefen sich schließlich. Dem Schutzmann blieb nichts anderes übrig, als seine Ronde fortzusetzen. Ob der Hund noch einen Notausgang fand?

Neue Straße im Juni

Zwischen Neumarkt und Niederstraße — Kanalisation des neuen Straßendurchbruchs beginnt

Die Arbeiten an der neuen Straße, die zwischen Neumarkt und Niederstraße in Bau ist, sind soweit fortgeschritten, daß man bereits mit dem Einbau des Schmutzwasser- und Regenkanals beschäftigt ist. Der Anschluß an das Kanalnetz an der Niederstraße wird miniert, das heißt unterirdisch geführt. Anschließend wird der Einbau der Senkkästen und der Ausbau der Straße erfolgen. Die Fahrbahn wird mit Kleinpflaster versehen. Das Wegräumen des Trümmerschutts auf diesem Gelände bereitet erklärlicherweise Schwierigkeiten. Das Tiefbauamt rechnet damit, die Straße in drei Monaten, also im Juni, betriebsfertig zu haben.

Mit der Anlage des Schmutz- und Regenwasserkanals für den neuen Straßendurchbruch zwischen Hammtorwall- und Niederstraße soll in den nächsten Tagen begonnen werden. Im Anschluß daran werden die im Wege stehenden Gebäudereste abgebrochen.

Das Stück der Kaiser-Friedrich-Straße zwischen Hoch- und Friedrichstraße geht seiner Vollendung entgegen. Die Erdarbeiten sind abgeschlossen. Die Anlegung der Kanalisation ist bendet. Dieses Straßenstück erhält — wie die Franz-Gielen-Straße — eine Packlage und eine Makadamdecke.

100 Betriebsangehörige gekündigt

Kurzarbeit bei Schram

Zur Einschränkung der Produktion sah sich die Firma Schram gezwungen, 100 Betriebsangehörigen zu kündigen. Ein Teil von ihnen ist bereits in der ersten Monatshälfte entlassen worden. Die noch verbliebenen Betriebsangehörigen sollen auf Kurzarbeit gesetzt werden. Absatzschwierigkeiten sollen der Grund für diese Entlassungen sein.

Der Polizeibericht

Am 13. März gegen 7.10 Uhr wurde auf der Krefelder Straße eine Fußgängerin von einem Motorrad angefahren. Der Fahrer stürzte und trug eine Kopfverletzung davon. Sein Fahrzeug wurde beschädigt.

Wegen Fundunterschlagung wurde ein 18jähriges Mädchen aus Neuß vorläufig festgenommen. Die Beschuldigte, Verkäuferin in einem Textilfachgeschäft Neuß, hat einen Briefumschlag mit 100 DM Bargeld, den eine Kundin irrtümlich auf dem Verkaufstisch liegen ließ, an sich genommen und zum Teil für sich verwandt. Bei einer Wohnungsdurchsuchung wurden eine von dem Geld gekaufte Handtasche und der Restbargeldbetrag von 23,50 DM vorgefunden und sichergestellt.

Auf der Viktoria- Ecke Bismarckstraße wurde am 13. März einem 12jährigen Schüler sein Herrenfahrrad gestohlen.

Geflügelzüchter waren beisammen

Der Geflügelzuchtverband Erft-Niers hielt am Wochenende im „Dom" seine Generalversammlung. Der bisherige Vorsitzende Wiedemeyer, M.Gladbach, konnte die Vertreter von ca. 20 Vereinen begrüßen. Die Vorstandsneuwahl ergab folgende Zusammensetzung: 1. Vorsitzender Dr. Tauber, 2. Vorsitzender Wilhelm Nabben, Neuß, Schriftführer Kohnen, Odenkirchen, Kassierer Kirchartz, Glehn.

Der Rasse-Geflügelzüchter-Klub Neuß hält am kommenden Sonnabend im Vereinslokal „Im Dom" seine Jahreshauptversammlung.

Imker tagen

Am kommenden Sonntag findet um 15 Uhr im „Schwatte Päd" die Generalversammlung des Neußer Imkervereins statt.

Baustoff — Jahrtausende alt

In einer Neußer Sandgrube

Stein, Sand, Holz und Eisen, das sind die Stoffe, mit denen wir unsere Häuser aufbauen. Stein, Holz und Eisen müssen wir Neußer aus der Ferne heranführen und natürlich teuer bezahlen. Sand aber haben wir in Mengen. Wir haben sogar auf Sand gebaut, was allerdings, wenigstens nach dem bekannten Sprichwort, nicht gerade zu empfehlen sein soll.

Wer am Westsaum der Stadt entlang wandert, wird eine ganze Reihe ergiebiger Sandgruben antreffen. Der Rhein hat den wichtigen Baustoff, der in mancher Gegend sehr rar ist, hier in ungeheuren Massen aufgespeichert. Jahrtausende hat er dazu gebraucht und die winzigen Sandsteinchen von weither herangeführt. Lage auf Lage sehen wir hoch aufgetürmt in den Sandgruben. Der alte Rheinuferberg westlich des Eselspfades besteht ganz aus Sand von verschiedener Färbung und Feinheit. Viele Meter tief muß ausgeschachtet werden, ehe der ursprünglich gewachsene Boden erreicht ist. Wir können dem Rhein nur dankbar sein, daß er sich bereits vor vielen Jahrtausenden bemüht hat, uns mit dem heute so vielbegehrten Baustoff reichlich zu versorgen.

Sehr lehrreich ist es, einen Blick in eine solche Sandgrube zu tun. Verschiedengefärbte, horizontalgelagerte Schichten lassen erkennen, wie die Herkunftsgegenden der aufgespeicherten Sandmengen im Laufe der Zeiten gewechselt haben. Stellenweise wird das Grau, Rot oder Braun abgelöst durch einen schwarzen Streifen. Das ist gewöhnlich dort der Fall, wo weiherartige Wasserreste des schmäler gewordenen Stroms längere Zeit erhalten geblieben sind. Diese schwarze Schicht besteht aus Schlamm, der durch den auf ihm lastenden Druck der Sandmassen stellenweise so hart geworden ist, daß man ihn selbst mit der Spitzhacke nur schwer durchbrechen kann.

Der Sand zeigt uns, wie weit der Rhein in früheren Zeiten das Uferland überflutet hat. In jener Zeit war das ganze Rheingebiet bis zu den Alpen hinauf noch mit Wald bedeckt und daher in der Lage, den Strom reichlich mit Wasser zu versorgen. Später, als infolge der Massenansiedlungen die Wälder mehr und mehr gelichtet wurden, mußte der Wasserstand sinken.

Bei den Sandausschachtungen ist Aufmerksamkeit anzuraten, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß hin und wieder ein wertvoller Fund tierischer oder geologischer Herkunft zu Tage gefördert wird.

„Das Weltgericht" Michelangelos

Montag abend sprach in der Aula des staatlichen Gymnasiums Privatdozent Dr. Braunfels in der Vortragsreihe der Gesellschaft für christliche Kultur „Epochen des abendländischen Geistes in der europäischen Malerei" über Michelangelos große sixtinische Schöpfung „Das Weltgericht". Ausgehend von der formhaften Verwandtschaft mit Dantes Schilderungen in der Göttlichen Komödie und der mittelalterlichen Sentenz Dies irae, dies illa, wies Dr. Braunfels allgemeingültige Aussagen des Werkes auf, die hinter dem Objektiven als ergreifende Schöpfungen eines einmaligen Geistes auftauchen. Leider forderte der Vortrag durch den undeutlichen Ausdruck eine zu große physische Anstrengung der Hörer, die wiederum kaum mehr als ein halbes Hundert ausmachten.

Operetten-Gastspiel „Das Glücksmädel"

Das „Theater am Dreieck", Düsseldorf, bringt am kommenden Samstag und Sonntag (18. und 19. März) für die Freunde der „leichten Muse" eine Neuinszenierung. „Das Glücksmädel", ein anmutiges, beschwingtes Liebes-Idyll schöner Melodien, startet im Schauspielhaus Neuß seine frohe „Fahrt ins Glück". — Vorverkauf: **Theaterkasse im Schauspielhaus und Reisebüro Conrady. (Verbilligte Eintrittspreise.)**

Sie hören heute . .

Vorträge: 8.55 Das Saunabad (NWDR), 20.00 Die Räto-Romanen (Stuttgart), 23.30 Entstehung des Schachs (Stuttgart).

Kunst und Literatur: 14.45 Selbsthilfe gegen Teuerungen (Wien), 15.15 Für Mütter (München), 16.00 Schule und Elternhaus (Frankfurt), 20.45 Um Ehe und Familie (SWF).

Sinfoniekonzert: 20.00 Ravel, Britten, Roussell, Milhaud (Frankfurt), 21.00 Mozart (SWF).

Kammermusik: 16.15 Thomas, Sekies, Kammeier (Stuttgart), 17.00 Boccherini, Vivaldi (Stockholm), 17.05 Mozart (NWDR), 18.20 Mozart (Kopenhagen), 22.45 Hindemith (Stuttgart).

Oper: 20.00 „Die vier Grobiane" von Wolf Ferrari (München).

Operette: 18.20 Aus Operetten von Eduard Künneke (Frankfurt).

Altes Münster in neuem Glanz

Sankt Quirin steht wieder fest

Der erste Eindruck von einer überwältigenden Schönheit

Die mit uns am letzten Tag des Jahres 1944 Abschied nahmen von dem an vielen Stellen brennenden und rauchenden Neuß, schieden schweren Herzens wie nie zuvor. Gerade an diesem Mittag noch hatte ein Bombenangriff der alten Stadt schwere Wunden geschlagen. Und in unsere Sorgen war auch sie eingeschlossen mit ihren Zeugen einer großen Vergangenheit. Nun war das schöne Rathaus dahin, alte Bürgerhäuser waren zerschlagen, Kirchen lagen in Trümmern und wir wußten daß Sankt Quirin auf einer schwer getroffenen Kuppel stand, — noch stand. Wir fürchteten, eines Tages müsse der Rest des Oktogons mit der Kuppel und dem ehernen Standbild in die Tiefe brechen. Die Ostapsis war seit jenem 5. Januar 1944 so grausam zerschmettert. Bergehoch lag das alte Gemäuer, das Jahrhunderten getrotzt hatte, auf der Straße, mit Zwerggalerie und all dem kunstvoll in Stein gemeißelten Zierat. Schnee und Regen stoben in die Vierung und zwischen die Trümmer. Sollte man da nicht das Schlimmste befürchten!

Doch, der Stadtpatron hielt aus auf seinem zerstörten Thron. Und eines Tages kam die frohe Kunde: Sankt Quirin ersteht schöner denn je zuvor! Und Sankt Quirin ist neu erstanden!

*

Als man 1945 daran ging, die Schäden zu beseitigen, wartete der Bauleute eine ungeheuer schwere Aufgabe. Die Kuppel mußte unterfangen werden. Der große Ostbogen der Vierung, auf dem die Kuppel ruhte, war zerstört. Zuerst mußte ein kostspieliges Stahlgerüst aufgerichtet, und dann konnte ein Holzbogen eingezogen werden. Darauf wurde nach und nach der Steinbogen ausgemauert. Von den acht Seiten des Oktogons der Kuppel waren fünf Seiten vollkommen weggerissen, und die restlichen drei Seiten waren bis zu 35 Zentimeter aus dem Lot. Welch eine Unsumme von Arbeit in der Wiederherstellung steckt, mit welcher Vorsicht und Sorgfalt hier zu Werke gegangen werden mußte, ist kaum zu beschreiben. Mehr als vier Jahre währte das Werk, und nun ist es gelungen: die Quirinuskuppel steht wieder in alter Schönheit, sie hat wieder die alten charakteristischen Formen, die seltsamen Fenster. Sie ist wieder, was sie war: die höchste und schönste Kuppel nördlich der Alpen. Wohl reichte der alte Kupferbelag infolge der Beschädigungen für die völlige Bedachung nicht mehr aus, sodaß auf einer kleinen Fläche an der West- und Ostseite der Kuppel neues Kupfer genommen werden mußte.



Blick in die Quirinuskuppel

Auch die Ostapsis bietet wieder das alte, wohlgeformte Bild, wie es uns vertraut war. Damit ist die monumentale und dekorative Ostpartie, das Glanzstück unseres Münsters endgültig wiederhergestellt als eines der wundervollen und bedeutsamen Zeugnisse mittelalterlicher, rheinischer Baukunst, das einst so viele gleichwertige Gefährten hatte in rheinischen Landen, besonders im benachbarten Köln.

Im Innern des Münsters wirken emsig die vielen Handwerker, die bemüht sind, bis zum Ende des Monats fertig zu werden. Die Behelfsdecke ist beseitigt, nachdem das gottlob nur durch einige Risse angebrochene Gewölbe geheilt ist. Als die provisorische Abschlußwand zum Chor fiel, gewann man einen ersten Überblick über die neue Gestaltung des Innern des Ostteils der Kirche. Der Eindruck ist überwältigend. Kuppel, Chor und Querschiff erstrahlen in einer neuen lichten Schönheit, die die wohlabgewogenen Maße, das kunstvolle Miteinander der Linien und die Klarheit der prachtvollen Bauformen in selten geschauter Reinheit und farbenprächtiger Harmonie darbietet.

Die Wölbung des Ostchores ist geschmückt mit einem monumentalen Gemälde wie wir es aus vielen mittelalterlichen Kirchen, zum Beispiel aus der Abteikirche von Knechtsteden kennen: Christus thront in einer sogenannten Mandorla, umgeben von Engeln und den Symbolen der Evangelisten, als Herrscher und Richter. Das Gemälde ist ein Werk des Kölner Künstlers Berwanger. Am linken Chorpfeiler in der Höhe des Umganges ist der Äbtissin Gepa ein Denkmal gesetzt mit der Jahreszahl 1050, während der rechte Pfeiler Sankt Quirin mit der Jahreszahl 1950 zeigt zur Erinnerung an die Wiederherstellung des Münsters im Jubiläumsjahr. Wohltuend ist der Eindruck der neuen Fenster in Kuppel und Chor. Sie bringen eine Stimmung in das Bauwerk, die wir vorher nicht gekannt haben.

Warum verspätete Rentenbescheide?

14 000 Anträge allein im Februar

Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz, Landesrat Wingender, erklärte in einer Unterredung einem NGZ-Vertreter, daß sich seine Dienststelle kaum der vielen Anfragen erwehren könne, die täglich von Kriegerwitwen und anderen Kriegsopfern eingingen. Bei allem Verständnis für die Not und die Sorge dieser Menschen verzögert ein solcher Briefeingang nur die rasche Erledigung der gestellten Anträge. So waren am 1. Februar nicht weniger als 105 00 Anträge von Kriegsopfern zu erledigen, eine Zahl, die sich allein im Februar um 14 000 erhöhte. Erledigt wurden in diesem Monat aber 23 000 Anträge, so daß jetzt noch ein Rest von 93 000 bleibt. Da der Antragseingang nachläßt ist bei intensiver Einspannung aller Beamten und Angestellten und bei regelmäßigen Überstunden mit einer Erledigung von durchschnittlich 3 bis 4 Monaten zu rechnen.

Der Grund zu dieser Verzögerung, wie es bei den Betroffenen so oft heißt, ist darin zu suchen, daß diese Behörde nach dem Zusammenbruch überwiegend mit PG's besetzt war, lag die Leitung dieser Anstalt doch in den Händen des Bruders von Josef Göbbels. Erst nach und nach konnte die Landesversicherungsanstalt wieder zu einem Stab fähiger Versicherungsbeamter kommen, wobei sie alle nur irgendwie tauglichen Versicherungsbeamten aus der Ostzone und aus den Vertriebenen, die im Westen lebten, heranzog. Man wäre mit den Ausrechnungen der Renten aber weiter voran, wenn infolge der Gesetzesänderungen nicht dauernd neue Umrechnungen vorgenommen werden müßten, die eine Verdoppelung der Arbeiten bedeuten. Die Versicherungsanstalt, die früher nur die Invalidenrente bearbeitete, hat heute auch die Angestellten- und die Kriegsopferrente mit übernommen. Die I.V. machte im Jahre 1938 lediglich 41 000 Anträge aus, eine Zahl, die von der Anstalt innerhalb weniger Tage an Hand der damals gültigen Tabellen errechnet und ausgezahlt werden konnte. Heute ist das Verfahren viel umständlicher und erfordert geschulte und erfahrene Kräfte. Zur Zeit gibt es im Gebiet von Nordrhein, also ohne Westfalen 103 000 Angestellten-Renten, 306 000 Invalidenrenten und 340000 Kriegsopferrenten eine Zahl, die sich ständig noch erhöht. Die Invalidenrente wurde zwischen 1933 und 1950 allein 18mal geändert.

Betrug die Rentenlast der Invalidenversicherung vor dem Anpassungsgesetz monatlich 12 Millionen Mark, so stieg sie im Januar 1950 auf 24,9 Millionen. Die Angestelltenversicherung erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 6,2 Millionen Mark auf 11,2 Millionen DM. Bei der Invalidenrente wurden vor dem Anpassungsgesetz im Monat 10 000 Anträge gestellt, jetzt sind es 18—20 000, bei der Angestelltenversicherung waren es im Oktober 6 800, jetzt 10 000. Ende Februar waren noch 40 100 Invalidenversicherungsanträge zu erledigen. Von den neuen im Februar eingereichten 11 600 Anträgen wurden 8 000 entschieden. Bei der Angestelltenversicherung lagen am 1. 2. noch 12 000 Anträge zur Bearbeitung vor, im Laufe des Monats kamen weitere 3 000 hinzu, entschieden wurden 4 000

Organist Paul Heidefeld †

Der Organist und Chorleiter Paul Heidefeld, zuletzt als Musiklehrer am Bergischen Konservatorium der Musik in Haan, ist am 8. März infolge eines Herzschlages im Alter von 63 Jahren gestorben. Paul Heidefeld ist lange Jahre in der Barbarakirche tätig gewesen.

Domkapitular Dr. Schwamborn 75 Jahre alt

Stadtdechant Domkapitular Dr. Schwamborn an St. Dionysius in Krefeld konnte dieser Tage seinen 75. Geburtstag begehen. Er ist den Neußern noch in guter Erinnerung als langjähriger Religionslehrer am Quirinus-Gymnasium. 1921 kam er als Oberpfarrer an die Hauptpfarrkirche zum hl. Dionysius nach Krefeld.

Gottesdienstordnung

St. Marien. Werktags sind die hl. Messen um 6.45, 7, 7.45 und 8.30 Uhr. Mittwochs 7.45 Uhr Messe für die Heimkehr der Gefangenen und Vermißten. Donnerstag: 6.15 Uhr Pfarrjugendmesse. Freitag: 6.45 Fastensegensmesse mit Ansprache, abends 6 Kreuzwegandacht. Samstag: Feier des Ewigen Gebetes.

Keller-Angebot als Ausweg

Im Einzelhandel diskutiert man ein amerikanisches Beispiel

Im Einzelhandel macht man sich viel Gedanken darüber, wie die Erfahrungen des Winterschlußverkaufes nutzbringend verwertet werden können. Sie unterstreichen, stärker noch als das schon im vergangenen Sommer der Fall war, die Notwendigkeit, einer zahlenmäßig sehr breiten Schicht von Verbrauchern durch besonders niedrige Preise entgegenzukommen, damit sie überhaupt kaufen können. Soweit man daraus die Forderung nach scharfer Kalkulation und allgemeinem Streben zur Preiswürdigkeit ableitet, wird nichts wesentlich Neues gesagt, denn diese Parole wird vom Einzelhandel als Berufsstand widerspruchslos anerkannt und hat sich im übrigen im Zeichen des Konkurrenzkampfes auch in der Praxis weitgehend durchgesetzt, wie die Preisentwicklung des letzen Jahres zeigt. Das Problem, das im Augenblick besonders diskutiert wird, ergibt sich vielmehr daraus, daß die heute möglichen Ergebnisse der „normalen" Kalkulation, auch wenn ihr niemand den Vorwurf machen kann, mit dunklen Punkten ungerechtfertigter Gewinne belastet zu sein, nur einen Teil der Bevölkerung an die Ladentische heranführen kann, während der andere, als Kundenkreis wie als soziale Gruppe höchst wichtige, nicht zum Zuge kommt. Das ist ein unerträglicher Zustand, von welcher Seite man ihn auch betrachtet.

Wenn die Textilkaufleute an das lebhafte Gedränge denken, das sich in den Ausverkaufstagen um ihre Sonderangebote und Restetische abspielte, dann scheint es ihnen verlockend, etwas von der Anziehungskraft dieser vorübergehenden Veranstaltung in den Geschäftsablauf des ganzen Jahres hinüberzuretten. Auf der Suche nach Methoden dazu bietet sich ein Beispiel aus der amerikanischen Praxis an, die nicht nur im industriellen Bereich, sondern gerade auch im Einzelhandel mancherlei erfolgreiche Wege gefunden hat, um den Umsatz mit ständig neuen Impulsen zu versehen. Hier geht es um die sogenannten Basement-Angebote, also, wörtlich genommen, um das Kellergeschäft. Der Name weist aber nicht auf das Wesentliche dieser Erfindung hin; sie kann auch ausgewertet werden, wenn keine geeigneten Räume unter der Erdoberfläche vorhanden sind. Worauf es ankommt, ist die Umsatzbeschleunigung für Ware, die über ein gewisses, aus Erfahrung gewonnenes Zeitmaß hinaus unverkauft daliegt. Man setzt ihren Preis kräftig herunter und verweist sie in eine besondere Abteilung, die in den amerikanischen Warenhäusern gewöhnlich im Kellergeschoß liegt. Hier findet sich ein bestimmter Kundenkreis ein, der auf solche Dinge spekuliert, und meistens wird der Absatzerfolg ziemlich schnell erreicht. Der Verlust, der durch die Herunterzeichnung der Artikel eintritt, wird durch die erhöhte Umschlagsgeschwindigkeit wettgemacht. Bekanntlich kostet Ware, die „wie Blei" in den Regalen liegt, Tag für Tag Geld in Gestalt von Zinsen.

Zwei Punkte sind wichtig, wenn derartige Möglichkeiten erörtert werden. Es darf sich nicht um absolut minderwertige Dinge handeln, sondern um solche, die aus irgendeinem Grunde — falsche Disposition, Geschmacksirrtum, schneller Modewechsel — im regulären Geschäft nicht „gehen", ohne deswegen unbrauchbau zu sein. Und außerdem darf die „Keller-Abteilung" — ganz gleich, wo sie nun räumlich untergebracht ist — nicht mit eigens für sie bestellten, schon von der Produktion her für solche Zwecke gedachten Artikeln beliefert werden, denn das würde ja nichts anderes bedeuten als die Herstellung von „Ramsch", mit der niemand gedient ist. Die Quelle für die Verbilligung der Keller-Artikeln muß im Einzelhandelsbetrieb selbst liegen. Er findet hier eine Chance, um sein durchschnittliches Umschlagtempo zu erhöhen und dadurch seine Kalkulation zu entlasten. Ein geschickter Kaufmann wird das sowieso versuchen; das amerikanische Beispiel ist nur insofern interessant, als es einen Weg zeigt, wie man eine bestimmte Käuferschicht systematisch und gewohnheitsmäßig für diesen Zweck heranzieht.

Für die Allgemeinheit ist der betriebswirtschaftliche Gesichtspunkt weniger ausschlaggebend als der soziale, der im heutigen Deutschland natürlich ganz anderes Gewicht hat als im reichen Amerika. Bedeutsam ist ferner, daß sich die Idee der „Keller-Angebote" auch im kleinen Laden verwirklichen läßt; es braucht ja nur ein besonderer Tisch eingerichtet zu werden. Die Ansichten über den Vorschlag sind einstweilen bei den Kaufleuten geteilt; es ist aber anzunehmen, daß der Gedanke sich ausbreiten wird, wenn erst einmal von einzelnen Läden der Anfang gemacht würde.

Aus dem KKV „Novesia"

Heute um 20 Uhr spricht in der Bürgergesellschaft der stellv. Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Neuß, Dr. Richard Schmitz, über „Elektrifizierung und Modernisierung der Eisenbahn".

Der Marktbericht

Schlachtviehmarkt Neuß vom 13. März 1950

Auftrieb: Ochsen1, Kühe 15, Färsen 5, Kälber 25, Schafe 22, Schweine 172.

Notierungen: a) für Schweine: über 150 kg 1,10 bis 1,23 DM, von 135 bis 149 kg 1,— bis 1,23 DM, von 120 bis 134 kg 1,— bis 1,23 DM, von 100 bis 119 kg 1,10 bis 1,23 DM, von 80 bis 99 kg 1,12 bis 1,20 DM, unter 80 kg 1,10 bis 1,12 DM.

b) für Schafe: von 0,40 bis 0,70 DM.

c) für Großvieh und Kälber: Ochsen B 0,40 DM, Kühe AA 0,76 bis 0,83 DM, A 0,70 bis 0,78 DM, B 0,43 bis 0,73 DM, C 0,43 DM, D 0,30 DM bis 0,70 DM, Färsen A 0,70 DM, B 0,62 bis 0,82 DM, C 0,40 DM, Kälber 0,60 bis 1,20 DM.

Erzeugergroßmarkt für Obst und Gemüse

Auf der Versteigerung des Düsseldorfer Großmarktes am 14. März wurden folgende Preise erzielt (in DM je 50 kg): **Rotkohl 11, Rosenkohl A bis B 40—43, Grünkohl 15—17, Kohlrabi 1,50—2,00, Schwarzwurzeln A bis B 14—17, Möhren Nant. gew. 13,5—14,8, ungew. 10—11, Sellerie 12—24,5, Speisezwiebeln 29—29,5, Rote Bete 7—8,5, Aepfel A I 28—30, A II 22—23, Schnittlauch 10—11, je 100 Stück: Porree A I 9—11, A I bis II 7,5—8,5, A II 5—6, Sellerie über 12 cm 10—14, über 15 cm 18—25.** Anfuhr gering, Nachfrage gut.

Düsseldorfer Großmarktpreise

Je Pfund wurde am 14. März in Pfennigen gezahlt: Rotkohl 13, Weißkohl 16, Wirsing 30, Rosenkohl 50, Grünkohl 20, Schwarzwurzeln 25, Spinat 32—40, Feldsalat 200, Schnitt-Pflücksalat 60, Rote Feldmöhren 14—17, Porree 10—14, Sellerie 30, Speisezwiebeln 30, Rote Bete 10, Aepfel 23—60, Treibhaussalat 40, je 100 Stück: Blumenkohl 45 DM. Anfuhr reichlich. Nachfrage schleppend.

Einzelhandelspreise in Neuß

In Neuß wurde je Pfund in Pfennigen gezahlt: Rotkohl 15, Weißkohl 25, Wirsing 30, Rosenkohl 80. **Schwarzwurzeln 45, Spinat 25, Feldsalat 140, Möhren 15, Sellerie 30, Speisezwiebeln 35, Rote Bete 12, Aepfel 25—50, je Stück: Porree 8—12, Blumenkohl 60.**

Aus dem Kreis Grevenbroich

Sie wollen Branntwein verkaufen

Aus der Sitzung des Beschlußausschusses

Grevenbroich. Dem Beschlußausschuß lagen in der letzten Sitzung am Montag zwei Anträge auf Erteilung der Einzelhandelserlaubnis mit Branntwein vor. Den Lebensmittelgeschäften Siegers und Schwab in Herrenshoff bei Korschenbroich wurde die nachgesuchte Erlaubnis erteilt. Ein gleiches Ersuchen von einem Antragsteller aus der Gemeinde Korschenbroich wurde abgelehnt, weil kein Bedürfnis vorlag. Zudem konnte von diesem Lebensmittelgeschäft der ordnungsmäßige Weinhandel, der die Erlaubnis zum Einzelhandelsverkauf von Branntwein voraussetzt, nicht nachgewiesen werden. — Die Konzession des verstorbenen Gastwirtes Peter Schotten aus Rommerskirchen wurde der Tochter des bisherigen Konzessionsinhabers erteilt. Die Wiedereinrichtung einer durch Kriegseinwirkung zerstörten Gastwirtschaft in Rommerskirchen, Markt 102, wurde genehmigt.

Einer Schankwirtschaft in Büderich, Düsseldorfer Straße Nr. 39, wurde die Erlaubnis zur Erweiterung des Betriebes um zwei Räume erteilt. Die Beibehaltung des bisherigen Charakters der Schankwirtschaft muß gewährleistet sein. Um die Neueinrichtung einer Schankwirtschaft in Kaarst, Broicherdorf F 53, wurde nachgesucht. Dieser Fall wurde vertagt, weil Ortsbesichtigung beschlossen wurde.

Genehmigt wurde die Weiterführung der Gastwirtschaft Holzbüttgen, J 13a, und die Verwandlung dieser Schankwirtschaft in eine Gastwirtschaft. Einem Antragssteller aus Grevenbroich, Rheydter Straße, wurde die Kleinhandelserlaubnis zum Verkauf von Branntwein versagt, weil kein Bedürfnis zur Erteilung der Erlaubnis vorlag und der ordnungsmäßige Handel mit Wein nicht nachgewiesen werden konnte. Der Drogerie Dahmen und Eckhardt in Holzheim wurde die Kleinhandelserlaubnis zum Verkauf von Branntwein bewilligt.

Einem Einzelhändler in Nievenheim wurde untersagt, den nicht bewilligten Kleinhandel von einigen Warenarten gewerbsmäßig weiter auszuüben. Anscheinend ist der Handel mit diesen in Frage kommenden Waren ohne Wissen der Behörden seit vielen Jahren ausgeübt worden. Der Beschlußausschuß verhandelte über eine Klageschrift, die zur Zeit beim Landesverwaltungsgericht vorliegt über eine Geschäftsschließung in Zons wegen Unzuverlässigkeit des Geschäftsinhabers. Neuer Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Beschlußausschuß wurde anberaumt.

Bewährte Hüter alten Brauchtums

Delegiertentagung der Sebastianusschützen — Alle sind willkommen! — Großer Tag in Köln

Nettesheim. Die Delegiertentagung der Schützenbruderschaften des Kreises Grevenbroich erhielt ihre besondere Note durch die Anwesenheit des Generalpräses Geistlicher Rat Dr. Louis, der im Kreise der Schützenbrüder herzlich willkommen geheißen wurde. Ferner waren anwesend der Bezirkspräses der Bruderschaften des Kreises Grevenbroich, Pfarrer Zander aus Nettesheim, der Geschäftsführer der Erzbruderschaft, Dr. Körner, und der Bundesmeister des Kreises Grevenbroich, Heinen.

Bezirkspräses Pfarrer Zander kam auf die

geschichtliche Bedeutung

der Bruderschaften zurück, die in ihren Reihen viele wackere Männer hätten, die zu allen Zeiten und besonders in den Tagen der Not treu zu den Bruderschaften und ihrem Geiste gestanden hätten. Parteipolitik werde in den Reihen der Bruderschaften nicht betrieben. Das Christentum und das Kreuz seien ihre Wegweiser. Der Schießsport in den Bruderschaften sei uralter Volkssport und uralte Sitte, aber kein Militarismus. Die Bruderschaften ständen da als Erbe der Vorfahren, und ihre Mitglieder wurzelten tief in der Heimat- und Vaterlandsliebe. Sie seien kein Museumsstück. Obschon oft in ihrer Entwicklung unterbrochen, seien sie immer wieder auferstanden. Insbesondere wies er auf die glänzende Entwicklung der Bruderschaften an der Gillbach hin. Alle seien in den Reihen der Bruderschaft willkommen. Es gebe keine Standesunterschiede. Alle seien vollwertige Mitglieder, auch die Vertriebenen aus dem Osten, sofern sie auf christlicher Grundlage ständen, seien sie in ihren Reihen willkommen. Auch die Feste sollten im christlichen Geiste gefeiert werden. Alle Schützen bildeten mit ihren Angehörigen eine große Familie. Frieden stiften und versöhnen, sei eine der Hauptaufgaben zum Schutz von Glaube, Sitte und Heimat. Mitglied der Bruderschaft sein, heiße ein Laienapostolat ausüben im katholischen Männerwerk.

Generalpräses Dr. Louis, der zum drittenmal an der Gillbach unter den Schützen bei großen Tagungen weilte, wies auf die tragenden Säulen der Bruderschaften hin, die auf religiösem, sozialem, karitativem Gebiet errichtet sind. Dazu kämen die Pflege der Geselligkeit bei den Aufzügen zur

Pflege des Brauchtums

und der Sport. Zunächst sei erst die Armbrust gestattet worden, dann durfte man mit der Luftbüchse schießen. Man dürfe hoffen, daß in nicht allzu ferner Zeit auch die Büchsen wieder auf den Festen donnerten. Die Bruderschaften müßten von echtem christlichem Glauben durchdrungen sein, dann werde die soziale Aufgabe von selbst gelöst. Die Spendenmeister aller Bruderschaften könnten ihr verantwortungsvolles Amt in freudiger Pflichterfüllung ausüben.

Der Generalpräses betonte weiter, daß die Zeit der Kämpfe um die Behauptung vorbei sei. Die Bruderschaften seien anerkannt und heute der einzige Schützenverband in Deutschland. Die Bruderschaften hätten heute positive Arbeit zu leisten. Sie könnten nicht mehr übersehen werden. Die geistige Wehrhaftigkeit müsse durchgeführt werden. Darum werde im Winter geistige Arbeit in Verbindung mit den christlichen Vereinen geleistet.

Zur 1900-Jahrfeier sind die Bruderschaften

nach Köln eingeladen

Der Einladung folgen die Bruderschaften am 13. August dieses Jahres, und dann wird Köln einen imposanten Zug erleben. Der Tag soll zu einer machtvollen Kundgebung werden. Weiter hat die Erzbruderschaft vorgesehen, Mitte Oktober dieses Jahres Bundespräsident Heuß in Bonn einen Besuch abzustatten. Es soll auch bei diesem Besuch in den jahrhundertealten Trachten marschiert werden. Mit diesem Besuch soll unterstrichen werden, daß die Bruderschaften dabei sein wollen, wenn es gilt, ein neues Reich zu zimmern. Weiter hat die Erzbruderschaft eine Romfahrt für die Schützen geplant, zu der Meldungen entgegengenommen werden. Mit der Pilgerfahrt im Anno Santo wolle man die Treue zum Stuhle Petri unter Beweis stellen.

Der Generalpräses wünschte den Schützenbruderschaften des Kreises Grevenbroich, daß bei ihren Festen die wahre und echte Volksfreude zu Hause sein möge und die glückliche Entwicklung weiter reiche Früchte tragen möge, getreu dem Wahlspruch „Für Glaube, Sitte und Heimat".

Zum Schluß ehrte die Versammlung den Generalpräses mit den herzlichsten Glückwünschen zu seinem 40jährigen Priestertum, das er kürzlich feiern konnte. Der zweite Teil der Tagung wurde eingeleitet mit einem ehrerbietigen Gruß an den Hl. Vater.

Dr. Körner gab Auskunft über geschäftliche Dinge, die insbesondere die musikalische Ausgestaltung an den Festtagen betraf. Bundesmeister Heinen erledigte organisatorische Fragen, die von Pfarrer Zander in bezug auf die Zugehörigkeit der Bruderschaften zur Erzbruderschaft unterstrichen wurden. Beschaffung von Trachten und Erledigung von Beitragsfragen.

Dechant Dr. Kann Ehrenpräses

Wevelinghoven. Die Marianische Schützenbruderschaft hielt im Lokale Kreutz ihre Mitgliederversammlung, die durch den Besuch des Bezirkspräses der Schützenbruderschaften des Kreises Grevenbroich eine besondere Note erhielt. Bezirkspräses Pfarrer Zander aus Nettesheim wies darauf hin, daß die Bruderschaften keine Massenbewegung sein sollen. Die Bruderschaften seien Vertreter christlichen Geistes. Diese Aufgabe sei eine der wichtigsten im heimgesuchten deutschen Vaterland. Er schilderte die Entstehung der Bruderschaften, die sich bis auf den heutigen Tag haben erhalten können. Die Bruderschaften seien politisch neutral. Das Schießen in den Bruderschaften sei von jeher immer als Volkssport angesehen worden. Aus alter Wurzel wolle man wieder neue Kraft schöpfen, um den Zielen: Glaube, Sitte, Heimat zu dienen. Die christliche Männerwelt solle sich einreihen in die Bruderschaften. Mit begeisterter Zustimmung wurde Dechant Dr. Kann zum Ehrenpräses der Bruderschaft ernannt. Vikar Real wurde zum Präses gewählt. Der langjährige frühere Schriftführer Jean Schick, der durch Kriegsbeschädigung verhindert ist, dieses Amt weiter zu bekleiden, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die Versammlung beschloß, die Bruderschaft bei der Vereinigung der historischen deutschen Schützenbruderschaften in Leverkusen-Bürrig anzumelden. Das Titularfest soll am 21. 5. 50 stattfinden.

Radfahrer raste ohne Licht

Neuenhausen. In früher Morgenstunde des 17. November vorigen Jahres fuhr ein 19jähriger von hier mit seinem Fahrrad in der Richtung Frimmersdorf zur Arbeit. Obwohl er sein Fahrzeug nicht beleuchtet hatte, war sein Tempo trotz des nebeligen Wetters, wie er vor dem Schöffengericht in M.Gladbach zugab, sehr schnell. Mit großer Wucht stieß er mit einem entgegengesetzten Radler gleichen Alters zusammen, der vorschriftsmäßig beleuchtet hatte. Dieser stürzte schwer, erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Nach dem Unfall fuhr der Neuenhausener zunächst nach Hause und dann zur Arbeit. Er stellte sich aber am nächsten Tage der Polizei, als er hörte, daß nach ihm gefahndet wurde. Vom Schöffengericht in M.Gladbach wurde er jetzt wegen Verstoßes gegen die Verkehrsvorschriften und fahrlässiger Körperverletzung zu 60 DM Geldstrafe verurteilt.

Drei Stammbuchprämien vergeben

Das Wirtschaftspferd von heute

Grevenbroich. In der vergangenen Woche fanden in Zons, Büttgen, Wickrath und Grevenbroich die Eintragungen in das Rheinische Pferdestammbuch statt. Der Auftrieb war, abgesehen von dem Termin Büttgen, recht gut. Die meisten Hauptstammbuchstuten stammten vom Hengst „Cyrus" vom Hengsthaltungsverein Grevenbroich. Dann folgten die Hengste „Tannaro" und „Lottweiler", ebenfalls vom Hengsthaltungsverein Grevenbroich. Dann folgen die Hengste „Ulan vom Brockerhof", „Räuber vom Damenhof" und der Landbeschäler „Gamsbart". Die anderen Stuten stammen von weiteren im Kreisgebiet aufgestellten Hengsten.

Stuteneintragung:

	Hauptstammbuch	Stammbuch	zurückgestellt	nicht erschienen	fehlte	Insgesamt gewertet
Zons	1	7	—	2		10
Büttgen	6	14	—	15	6	41
Wickrath	16	9	—	11	4	40
Grevenbroich	19	13	3	2	4	41
	42	43	3	30	14	132

Drei Stammbuchprämien wurden insgesamt vergeben. Zwei auf dem Termin in Wickrath, Züchter Dürselen in Saßrath für eine Gamsbart-Stute, eine an den Züchter Hermann Förster in Gladbach-Hehn für eine dreijährige Stute von „Fango". Eine Hauptstammbuch-Prämie fiel in den Grevenbroicher Bezirk an den Züchter Jansen in Reisdorf für eine dreijährige Stute von „Lottweiler". Die Hufbeschlagprämie erhielt der Züchter Röhrhoff in Gladbach-Hehn. Die Vorführung der Pferde ließ zum Teil sehr zu wünschen übrig. Es wird Aufgabe der Kreisabteilung sein, Kurse im Vorführen in Verbindung mit den Reitervereinen abzuhalten. Die Eintragungskommission legte besonderen Wert auf Typ und Gänge. Eine Vorführungsprämie wurde ausgegeben an Züchter Gustav Platen, Tönishof, Büttgen, und Züchter Jansen, Reisdorf. Die Auslese der Kommission zeigte den Züchtern, welches Wirtschaftspferd heute verlangt wird. Aus dem Bezirk Grevenbroich kommen 15 Stuten hinzu, die zum nächsten Termin in Gerretzhoven vorgestellt werden.

Der Gemeinderat tagt

Holzheim. Heute findet um 20 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses eine öffentliche Gemeinderatssitzung statt.

Aus der Gemeinde Oekoven

Schutz gegen Hochwasser

Evinghoven. Die in der letzten öffentlichen Sitzung der Gemeindevertretung Oekoven beschlossene Erweiterung des Wasserdurchlasses an der Kirche wurde jetzt in Angriff genommen. Man hofft nach Fertigstellung dieses Projektes die Ortschaft Evinghoven bei eintretendem Hochwasser besser vor Schäden schützen zu können, um nicht noch eine Katastrophe wie die des Jahres 1947 erleben zu müssen. In diesem Zusammenhang werden Stimmen laut, welche auch die Erweiterung der übrigen Durchlässe innerhalb der Ortschaft fordern, weil an diesen Stellen die anliegenden Häuser besonders gefährdet seien.

Spende für die Diaspora

Deelen. In einer vom Ortslandwirt Krapp einberufenen Versammlung der Landwirte stand ein Problem besonderer Art zur Debatte. Es sollte über die Verwendung eines von der Bank freigegebenen Betrages, der sich aus überzahlten Lohngeldern für ehemalige alliierte Kriegsgefangene zusammensetzt, entschieden werden. Der Vorschlag, das Geld für die Diaspora zur Verfügung zu stellen, wurde angenommen.

Gastspiel des Theatervereins

Oekoven. Der Theaterverein „Gemütlichkeit", welcher schon in verschiedenen Veranstaltungen Proben seines guten Könnens abgelegt hat, wurde von der Gemeinde Rommerskirchen gebeten, in einem Gastspiel das bereits in Oekoven mit großem Beifall aufgenommene Schauspiel „Der Totengräber von St. Joust" zu wiederholen. Diese Aufführung soll im Laufe eines am 19. März in Vanikum zugunsten der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen stattfindenden Heimatabends stattfinden.

Kulturelle Veranstaltung der Gemeinde

Dormagen. Die Gemeinde Dormagen bringt am 16. März, 19.30 Uhr, in der Turnhalle der Langemarckschule ihre 3. Kulturelle Veranstaltung unter dem Motto „Die Welt der Bühne". Unter anderen wirken folgende Künstler mit: Henny Neumann-Knapp (Köln), Christa Förster (Düsseldorf), Eva-Maria v. Holstein (Köln), Robert v. d. Bongart (Dresden), Joachim Liman (Köln), Hans Schanzara (Städt. Bühnen Köln), Walter Schönfeld (Städt. Bühnen Köln) und das Tanzpaar Marga Mohr/Peter Roleff.

NGZ gratuliert

Norf. Gestern feierte Franz Heiek, Norf, Roseller Straße, seinen 82. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Beachtlicher Rückgang im Brotverbrauch

Marktbericht der Landwirtschaftskammer Grevenbroich vom 13. März

Die Brotgetreideanlieferung seitens der Landwirtschaft ist jahreszeitlich bedingt zurückgegangen. Allgemein gesehen waren die Umsätze auf dem Weizen- und Roggenmarkt verhältnismäßig gering.

Seit Beginn des Wirtschaftsjahres ist ein beachtlicher Rückgang im Brotverbrauch festzustellen. Während im Land Nordrhein-Westfalen die Verarbeitung von Mehl in den Backbetrieben im Juli 1949 noch 85 000 t betrug, ist sie im Dezember 1949 bis auf 67 000 t zurückgegangen. Im gleichen Monat des Vorjahres betrug sie dagegen 89 000 t. Aus der Entwicklung geht eindeutig hervor, daß im Monatsdurchschnitt erheblich weniger Mehl verarbeitet wird als im vergangenen Wirtschaftsjahr. Aehnlich liegen die Verhältnisse auf dem Nährmittelsektor, der einen besonders starken Rückgang des Verbrauchs aufweist. Gegenüber einer durchschnittlichen monatlichen Auslieferung von Teigwaren im Vierteljahr Oktober — Dezember 1948 in Höhe von 7600 t, betrug diese im Vierteljahr Oktober — Dezember 1949 nur noch 2200 t. Bei den Gerste- und Hafer-Nährmitteln ist die Auslieferung der Betriebe von 5000 t im Monatsdurchschnitt Oktober — Dezember 1948 auf 1600 t im Monatsdurchschnitt Oktober — Dezember 1949 zurückgegangen.

Der bereits im früheren Marktbericht bekanntgegebene Entwurf des vom Bundesminister geplanten Getreidegesetzes stößt beim Getreide- und Futtermittelhandel auf scharfe Ablehnung. Der Zentralverband des deutschen Getreide-, Futter- und Düngemittelhandels hält nur die Festsetzung von Mindest- und Höchstpreisen für Brotgetreide erforderlich, weil sie im Interesse der Landwirtschaft und der Verbraucher liegen.

Schwarzpreise verschwinden allmählich

Die Futtermittelpreise ab Landhandelsbetrieb ohne Sackkosten lagen in der vergangenen Woche wie folgt:

1. Futtergetreide: Hafer inländisch 22,50 bis 23,— DM. Hafer ausländisch 23,25 bis 24,— DM. Gerste inländisch 24,— bis 25,— DM. Gerste ausländisch 24,— bis 25,50 DM. Mais 22,50 bis 23,50 DM. Milokorn 22,— bis 23,— DM. — Mühlenprodukte: Weizenkleie nach Type 1050 11,50 bis 12,50 DM. Roggenkleie 9,25 bis 10,— DM. Haferschälkleie 11,— bis 12,— DM. — 3. Kraftfuttermittel: Erdnußmehl 26,50 bis 29,— DM. Erdnußschrot 24,75 bis 27,50 DM. Kokosschrot 24,50 bis 26,50 DM. Palmkernschrot 24,— bis 26,— DM. Sojaschrot 25,— bis 28,50 DM. Leinschrot 28,— bis 29,— DM. Rapsschrot 18,— bis 22,50 DM. Futterhefe 77,— bis 80,— DM. Brühschnitzel 18,25 bis 19,— DM. Trockenschnitzel 14,— bis 14,50 DM. Kartoffelwalzmehl 26,— bis 28,50 DM. Fischmehl 63,— bis 66,— DM. Dorschmehl 67,— bis 70,— DM. — 4. Standardfuttermittel. Winterölkuchenfutter 2007 28,— bis 29,— DM. Eiweißkonzentrat 2003 45,— bis 53,— DM. Legemehl 2004 30,— bis 34,— DM. Maiskeimschrot 2002 20,50 bis 21,50 DM. Leinmehl 29,50 bis 30,50 DM. Sojamehl 28,50 bis 29,— DM. Maisklebefutter (Maizena) 19,50 bis 20,— DM. Troblako 17,— bis 18,— DM. Futterhaferflocken 39,— bis 40,— DM. Körnerfutter für Hühner 30,— DM. Legemehl 27,— DM. Kükenkörnerfutter 39,— DM. Kükenmehl 41,— DM.

Tendenz: Futtergetreide, vor allem Futtergerste bis auf Mais und Milokorn ist im Preis und auch im Absatz wieder etwas fester geworden. Bei Kleie hat sich die Marktlage kaum geändert. An reinen ölhaltigen Kraftfuttermitteln kann zur Zeit vom Landhandel jede Nachfrage gedeckt werden. Die Preise kommen allgemein, bis auf Leinsaaten, den Festpreisen näher. Die bisher üblichen Schwarzpreise kommen langsam in Fortfall. Trockenschnitzel und Kartoffelwalzmehl haben im Preis leicht angezogen. Fischmehl und Dorschmehl in der Qualität (Eiweißgehalt) bis auf 65 Prozent gestiegen und trotzdem im Preis im Vergleich zur Vorwoche gefallen. Mischfutter einschließlich Standardfutter sind nur in geringen Mengen abzusetzen. In Maisklebefutter hat sich die Nachfrage gebessert, was eine leichte Preissteigerung zur Folge hatte.

Abschluß der Maisrücklieferungsaktion

Nach dem Inhalt der Getreidelieferverträge werden Maisberechtigungsscheine nur für die bis zum 31. 3. 1950 abgelieferten Getreidemengen ausgestellt. Damit findet die Maisrücklieferungsaktion ihren Abschluß. Maisberechtigungsscheine, die auf Grund der Getreidelieferverträge bis zum 31. 1. 1950 ausgestellt sind, müssen spätestens bis zum 31. 3. 1950 zur Abrechnung bei der Getreide-Handels-Gesellschaft in Duisburg eingereicht sein, sie verlieren mit diesem Zeitpunkt ihre Gültigkeit. Die nach dem 1. Februar 1950 ausgestellten Maisberechtigungsscheine müssen spätestens am 20. April 1950 bei der Getreide-Handels-Gesellschaft Duisburg eingereicht sein. Erzeuger, Genossenschaften und Landhandel müssen deshalb diese Mais-Milo-Berechtigungsscheine so rechtzeitig über den Großhandel und die Hauptgenossenschaften vorlegen, daß sie vor dem oben genannten Verfallstermin bei der GHG sind.

•

Nach dem Gesetzentwurf über Handelsklassen kann der Bundesernährungsminister zur Förderung des Marktes und Verbesserung des Absatzes Vorschriften über Handelsklassen für einzelne Erzeugnisse der Landwirtschaft wie auch für die durch Be- und Verarbeitung derselben geschaffenen Produkte erlassen. Der Bundesminister kann anordnen, daß einzelne Erzeugnisse nur innerhalb der Handelsklassen in den Verkehr gebracht werden dürfen, und besondere Vorschriften über Sortierung, Kennzeichnung, Verpackung usw. erlassen.

Butterknappheit bald beendet?

Sinken die Eierpreise?

Auf dem Buttermarkt hat sich keine Aenderung ergeben, die Knappheit ist jahreszeitlich bedingt und hält z. Z. noch an. Verschiedene Fachkreise rechnen damit, daß die derzeitige Butterknappheit bereits in etwa 14 Tagen beendet sein wird, da aus Dänemark und aus Holland wieder größere Einfuhren angekündigt und unterwegs sind. Eine Lieferung von 800 bis 1000 t Butter aus Holland, die bereits in den vergangenen Wochen eintreffen sollte, wurde allerdings nicht ausgeführt, da England bevorzugte Belieferung mit holländischer Exportbutter verlangte. Dagegen ist mit dem Eintreffen der weiteren Einfuhren zu rechnen.

Mit der Veröffentlichung der Anordnung über die Preise für Milch und Butter im Bundesanzeiger vom 2. März hat der lange umstrittene neue Butterpreis Gesetzkraft erhalten. Lt. dieser Anordnung darf der Verbraucherpreis mit einem Fettgehalt von 2,8 Prozent im höchsten Preisgebiet 0,36 DM je Liter ab Laden nicht übersteigen. In den unteren Preisgebieten ist der Verbraucherpreis entsprechend niedriger festzusetzen. Der Verbraucherpreis für entrahmte Frischmilch und Trinkbuttermilch darf die Hälfte des jeweiligen Vollmilchpreises nicht übersteigen. Der Höchstpreis für Rückgabemilch (Mager- und Buttermilch) zu Futterzwecken darf 0,05 DM je Liter nicht übersteigen. Für geformte und ungeformte Butter gelten folgende Verbraucherhöchstpreise: deutsche Markenbutter 584,— DM je 100 kg, deutsche Molkereibutter 572,— DM je 100 kg, deutsche Landbutter molkereimäßig hergestellt 532,— DM je 100 kg. Diese Preise gelten für inländische Butter mit einem Fettgehalt von mindestens 80 Prozent und einem Wassergehalt von höchstens 18 Prozent.

•

Die Eierpreise lagen in der vergangenen Woche wie folgt: Gewichtsklasse S DM 0,22, Gewichtsklasse A DM 0,20, Gewichtsklasse B DM 0,18, Gewichtsklasse C DM 0,16, Gewichtsklasse D DM 0,14.

Das Angebot an Eiern hat in den letzten Wochen etwas nachgelassen. Allerdings muß mit Eintritt wärmeren Wetters mit einem stärkeren Angebot gerechnet werden, zumal auch wieder größere Einfuhren aus dem Ausland, vor allem aus Dänemark, Belgien und Schweden, erwartet werden. Mithin ist mit gewissen Preisrückgängen zu rechnen. Wie bereits in den früheren Marktberichten bekanntgegeben wurde, hat der Fachausschuß Eier bei der VELF die Wiedereinführung von Ausgleichsabgaben für Importeier in Höhe von 40,— DM je 100 kg = 2,6 Pfg. je Ei dringend befürwortet. Trotz dieser Empfehlung ist die Importausgleichsabgabe bisher noch nicht in Kraft gesetzt worden. Ueber diese Maßnahmen hinaus empfiehlt der Fachausschuß die Einführung der Standardisierungspflicht und der Vorratshaltung für Eier, letztere im Umfang von 300 bis 400 Mill. Stück. Nach Auffassung der Ausschußmitglieder ist ein Erzeugersonderpreis von 0,15 DM je Ei unter Berücksichtigung der Kaufkraft und des Kaufwillens der Verbraucher als angemessen zu bezeichnen.

Schlachtviehmarkt am 13. 3. in M.Gladbach

Auftrieb: 10 (7) Ochsen, 277 (201) Kälber, 17 (12) Bullen, 52 (37) Schafe, 124 (136) Kühe, 790 (857) Schweine, 22 (26) Färsen.

Notierung für Schweine: Speckschweine DM 1,20 bis 1,23 (1,20 bis 1,23), gut gem. Schweine DM 1,15 bis 1,19 (1,16 bis 1,19), magere vollfl. Schweine DM 1,10 bis 1,14 (1,10 bis 1,15), leichte magere Schweine DM 1,05 bis 1,08 (1,03 bis 1,08).

Notierung für Schafe: Klasse A DM 0,57 bis 0,65, Klasse B DM 0,45 bis 0,50 (0,50 bis 0,60), Klasse C DM bis 0,45 (0,40 bis 0,45).

Notierung für Großvieh und Kälber: Ochsen Klasse A DM 0,65 bis 0,70 (0,64 bis 0,73), Klasse B DM bis 0,55 (bis 0,63). Bullen Klasse AA DM 0,67 bis 0,80 (0,70 bis 0,75), Klasse A DM 0,59 bis 0,65 (0,60 bis 0,65), Klasse B DM 0,45 bis 055 (0,55 bis 0,60), Kühe Klasse AA DM 0,78 bis 0,85 (0,77 bis 0,85), Klasse A DM 0,65 bis 0,78 (0,69 bis 0,78), Klasse B DM 0,52 bis 0,67 (0, 52 bis 0,67), Klasse C DM 0,44 bis 0,50 (0,45 bis 0,55), Klasse D DM bis 0,37 (bis 0,38). Färsen Klasse AA DM 0,83 bis 0,87 (0,82 bis 0,88), Klasse A DM 0,72 bis 0,80 (0,70 bis 0,80), Klasse B DM 0,55 bis 0,65 (bis 0,63), Klasse C DM bis 0,48 (bis 0,54). Kälber Klasse A und B 0,55 bis 0,80 (0,60 bis 0,80), Klasse C und D 0,30 bis 0,50 (0,32 bis 0,55).

Die in ( ) bezeichneten Zahlen beziehen sich auf den Markt vom 6. 3. 1950. Die Preise verstehen sich bei allen Schlachtviehgattungen je Pfund Lebendgewicht. Tendenz: Auftrieb gegenüber der Vorwoche bis auf das größere Angebot in Kälber in etwa gleichbleibend. Beste Qualitäten bei Großvieh, Schweinen und Kälbern stark gefragt und bei leicht angezogenen Preisen schnell abgesetzt. In den mittleren Klassen bei geringeren Qualitäten leicht fallende Tendenz in der Preisbildung gegenüber der Vorwoche. Allgemein: Marktverlauf ruhig. Kälber in den unteren beiden Klassen erneut geringer Preisrückgang.

Einzelheiten über das Gütezeichen

Wie bereits angekündigt, hat das Bundesernährungsministerium inzwischen Gesetzentwürfe über Gütezeichen für landwirtschaftliche Markenwaren und über Handelsklassen für landwirtschaftliche Erzeugnisse fertiggestellt. Der Gesetzentwurf über Gütezeichen für landwirtschaftliche Markenware sieht vor, daß der Bundesernährungsminister zur Hebung der Qualität landwirtschaftlicher Erzeugnisse und zur Förderung ihres Absatzes berufsständischen Organisation, und zwar den Landwirtschaftskammern, soweit solche vorhanden, die Berechtigung zur Verleihung des Gütezeichens auf Grund noch besonders zu erlassender Satzungen übertragen kann. Diese Markensatzungen für deutsche landwirtschaftliche Markenware sollen die Einheitlichkeit der Qualitätsbedingung die Voraussetzung für die Verleihung des Gütezeichens sowie die Verleihung selbst und die Ueberwachung sicherstellen.

69 neugebackene Sextaner

Grevenbroich. Am Kreisgymnasium fand am Montag die Aufnahmeprüfung für die Sexta statt. 92 Anwärter hatten sich gemeldet. Erschienen sind 89. 20 Prüflinge waren den Anforderungen der Sexta noch nicht gewachsen. Für Stunden mußten sich die jetzigen Sextaner ihr Köpfchen zerbrechen und sich auf die erste Prüfung in ihrem Leben konzentrieren. Mit gutem Gewissen sehen die Prüflinge den Osterferien entgegen, um dann mit Fleiß und gutem Willen an ihre neue Aufgabe heranzugehen.

Der gute Wille ist maßgebend

Bedburdyck. Die Straße von Dycker-Mühle nach Damm hat die Gemeinde Bedburdyck selbst notdürftig ausflicken lassen, so daß die Fahrbahn nicht mehr so große Schlaglöcher aufweist. Auch die Straße von Aldenhoven nach Bedburdyck ist mit Basalt notdürftig ausgebessert worden. Wenn auch die beiden Straßen nicht in dem Zustand sind, wie es wünschenswert wäre, ist der gute Wille doch lobenswert.

Entwurf stößt auf Widerstand

Der Entwurf des Bundesministers zur Regelung der Vieh- und Fleischwirtschaft stößt bei der berufsständischen Organisation auf Widerstand. Während der Entwurf des Bundesministers die Finanzierung der Vorratsstelle aus staatlichen Mitteln vorsieht, fordern die Vertreter der Wirtschaft die Stelle durch eine weitgehende Selbstfinanzierung zu einer Einrichtung zu machen, die in der Lage ist, Ueberschußmengen aus Inlandsanfall und Importen soweit wie möglich aufzunehmen und in Zeiten saisonmäßig schwachen Viehanfalls Fleisch dem Markt wieder zuzuführen. Die berufsständischen Verbände sind weiterhin der Ansicht, daß die Durchführung marktordnender Maßnahmen weitgehend den von den beteiligten Berufsständen zu bildenden Marktgemeinschaften übertragen werden sollen, die als Zusammenschlüsse öffentlich-rechtlichen Charakter haben sollen. Die berufsständischen Organisationen wurden daher gebeten, ihrerseits einen Gesetzentwurf auszuarbeiten und dem Bundesminister zur Ueberprüfung vorzulegen.

Heimat – nah und fern

Amerikaner wegen Entführung vor Gericht

Salzburg. Heute beginnt in Salzburg vor einem amerikanischen Kriegsgericht die Verhandlung gegen zwei amerikanische Soldaten, die angeklagt sind, einen aus Rumänien stammenden Volksdeutschen entführt und an die sowjetische Besatzungsmacht ausgeliefert zu haben.

Die Angeklagten, John T. Frankey und Korporal Paul E. Abel, hatten am 11. November aus freien Stücken gestanden, nach Verabredung mit sowjetischen Stellen den Deutschen Oswald Eder im britischen Sektor Wiens festgenommen, ihn in den sowjetischen Sektor gebracht und ihn dort gegen Zahlung von siebentausend Schilling ausgeliefert zu haben.

Die Anklage beruht auf Paragraph 96 der amerikanischen „Kriegsartikel" und beschuldigt die Angeklagten der „gewaltsamen Beförderung einer Person wider ihren Willen über politische Grenzen, der widerrechtlichen Freiheitsberaubung sowie Maßnahmen, die dazu geeignet sind, die Absichten der Vereinigten Staaten zu behindern".

Großeinbrecher gefaßt

München. Wie das Polizeipräsidium bekanntgab, wurde im Februar ein in Oesterreich geborener 29jähriger ehemaliger Handelsmatrose festgenommen, dem neunzehn schwere Geschäfts- und Wohnungseinbrüche nachgewiesen werden konnten. Es fielen ihm dabei Werte in Höhe von 100 000 DM in die Hände. Zusammen mit sieben Komplicen, darunter eine Schneiderin, verübte der Oesterreicher Einbrüche in Hamburg und anderen Städten. In Lübeck stahl die Bande Schmuck im Werte von über 40 000 DM, aus der Kirche des Klosters Beuerberg entwendete sie ein sehr wertvolles, schwer vergoldetes Ziborium aus dem Jahre 1620. Bei der Festnahme der Täter wurde noch ein Bruchstück davon vorgefunden.

Ein großer Teil der Diebesbeute konnte sichergestellt werden. Den Erlös aus dem bereits veräußerten Gut verbrauchten die Täter in Begleitung von Freundinnen in bayrischen Kurorten.

Nach 15 Jahren freigesprochen

Essen. Im Jahre 1935 wurde der Maschinenschlosser Heinrich Habelitz aus Essen-West wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt. Obwohl Habelitz ständig seine Unschuld beteuerte, war er auf Grund von mehreren Schriftgutachten schuldig befunden worden, an einem Grabe eines Essener Friedhofes ein Schild mit den Worten angebracht zu haben: „Hier ruht in Frieden ein betrogener Ehemann." Die Witwe des Toten hatte Anzeige gegen ihn erstattet. Nach 15jähriger Bemühung um seine Rehabilitierung sprach ihn die Essener Strafkammer in einer Wiederaufnahme-Verhandlung wegen erwiesener Unschuld frei. Ein anderer Schriftsachverständiger hatte nach umfangreichen Schriftvergleichen festgestellt, daß seine Kollegen sich damals geirrt hatten.

Ist die Wohnungszwangswirtschaft noch sinnvoll?

Zahlen von der Arbeit der Wohnungsämter — Riesiger Personalaufwand wird benötigt

Frankfurt a. M. Die Versuche einiger Städte, ohne Wohnungsämter auszukommen, sowie die teilweise Lockerung der Wohnungsbewirtschaftung haben die Frage aktuell werden lassen, ob die Arbeit der Wohnungsämter heute überhaupt noch einen Sinn hat. Die Leiter dieser Aemter vertreten im allgemeinen die Auffassung, daß angesichts des ungeheuren Bedarfs an Wohnraum ihre Dienststellen noch auf Jahre, ja sogar auf Jahrzehnte hinaus nötig seien, um eine gerechte Verteilung zu organisieren.

Die Gegner der Wohnungsämter verweisen u. a. auf den geringen praktischen Nutzen des hohen Personalaufwandes. Das in der Vergangenheit gebrauchte Argument, die Neubautätigkeit werde durch die Bewirtschaftung gehemmt, könnte durch die geplanten Lockerungen (deren Ausmaß und deren Auswirkung sich im Moment noch nicht übersehen läßt) hinfällig werden. Andererseits könnten aber gerade solche Erleichterungen zu einer wesentlichen Einengung des Aufgabenfeldes der Wohnungsämter führen.

Aus einer Umfrage in verschiedenen westdeutschen Großstädten über Personalstärke und bisherige Leistungen der Wohnungsämter ergibt sich u. a. folgendes Bild:

In Hamburg, der größten Stadt des Bundesgebiets (1,6 Millionen Einwohner), sind gegenwärtig 1 342 Personen beim Wohnungsamt tätig. Allerdings sind dort auch die Einwohnermeldeämter — mit 310 Angestellten — der Wohnungsbehörde angeschlossen. 57 200 Wohnungsgesuche liegen augenblicklich beim Hamburger Wohnungsamt vor. Außerdem warten 150 bis 160 000 evakuierte Hamburger auf ihre Rückkehr ins Stadtgebiet. 108 702 Wohnungsgesuche konnten laut Auskunft des Hamburger Wohnungsamtes im Jahre 1949 positiv erledigt werden. 45 000 Familien seien in neuerbaute Wohnungen eingewiesen worden.

Aus den Zahlen ist nicht ersichtlich, in wieviel Fällen das Wohnungsamt nur eine Einweisung für solche Personen erteilte, die sich selbst eine Wohnung gesucht hatten, und in wieviel Fällen die Wohnung vom Amte selbst nachgewiesen wurde.

In Köln verfügt das Wohnungsamt gegenwärtig über einen Mitarbeiterstab von 127 Personen (gegenüber 230 im Jahre 1946). Wohnungsanträge liegen für 73 000 Personen vor. Nach amtlicher Darstellung wurden im Kalenderjahr 1949 18 000 Personen Wohnungen zugewiesen. Ferner seien 75 000 Zuzugs- und Umzugsanträge bearbeitet worden.

Düsseldorf beschäftigt gegenwärtig 135 Personen in seiner Wohnungsamtbehörde. Die Zahl der vorliegenden Anträge belaufen sich auf 53 000, darunter 2 000 der sogenannten Dringlichkeitsstufe 1a (Bunkerwohnungen, unhygienische Wohnungen, Wohnraum, der mit mehr als 8 Personen belegt ist). Genaue Angaben über die bisher erledigten Anträge waren nicht zu erhalten. Von den 1a-Anträgen seien bisher 1 187 positiv erledigt worden, und den übrigen Antragstellern habe man 1949 rund 35 000 Wohnungen zur Verfügung stellen können.

Auf dem Wohnungsamt in Frankfurt am Main sind gegenwärtig noch 220 Angestellte tätig. Laut Auskunft des Leiters dieser Behörde, Eisenhuth, liegen im Moment Anträge von 48 000 Personen vor. Die tatsächliche Zahl derer, die noch keine dauernde Unterkunft hätten, liege jedoch schätzungsweise um fünfzig Prozent höher. Monatlich können gegenwärtig etwa 300 Parteien, das sind rund 1000 Personen, in eine Wohnung vermittelt werden. Im vergangenen Jahr seien 13 000 Wohnungssuchende durch das Wohnungsamt zufriedengestellt worden.

Das Stuttgarter Wohnungsamt beschäftigt gegenwärtig 220 männliche und weibliche Angestellte. Gegenwärtig liegen 15 000 „geprüfte und als dringlich anerkannte Wohnungsgesuche" vor. 1949 seien 43 933 Wohnraumzuweisungen bzw. Genehmigungen erteilt worden.

Das Wohnungsamt München verfügt über 350 Angestellte. Gegenwärtig liegen 100 000 Wohnungsgesuche vor. Laut monatlicher Statistik des Amtes wurden im Januar 1950 1 119 Wohnungen vergeben, gegenüber 1 589 Neubewerbern.

Mehr schwerbeschädigte Arbeitslose

Paderborn. Die Zahl der schwerbeschädigten Arbeitslosen im Paderborner Arbeitsamtsbezirk hat sich in den letzten Monaten um fast 50 Prozent auf 450 erhöht. Obwohl 140 körperbehinderte Erwerbslose Arbeitsplätze erhielten. Als Grund wird die Rückkehr von Kriegsgefangenen und eine Erweiterung des Kreises der Schwerkriegsbeschädigten, denen eine 50prozentige Erwerbsminderung bescheinigt wurde, angesehen.

Prozeß gegen den Henker von Tiraspol

Braunschweig. Der Prozeß gegen den „Henker von Tiraspol", den 45jährigen staatenlosen Gelegenheitsarbeiter Theodor Bohnet aus Lebenstedt bei Braunschweig, begann am Montag vor dem Braunschweiger Schwurgericht.

Bohnet, der in Dalinowka (Sowjetunion) geboren, in Ungarn aufgewachsen ist und während des zweiten Weltkrieges Soldat der deutschen Wehrmacht war, wird beschuldigt, als Dolmetscher und Platzkommandant in dem Kriegsgefangenenlager Tiraspol deutsche Gefangene mißhandelt zu haben.

Zu den Vorwürfen der brutalen Kameradenmißhandlung sagte Bohnet vor Gericht: „Von diesen Dingen weiß ich nichts. Man konnte mich damals ruhig Henker von Tiraspol nennen. Aber man konnte mich damit nicht belasten, denn ich hatte ein ruhiges Gewissen."

Rechtsanwalt Werner Noak aus Hildesheim sagte aus, in dem Lager Tiraspol seien 14 000 Gefangene, davon 500 Deutsche und 900 Ungarn, untergebracht gewesen. In den Monaten Oktober und November seien allein 130—140 Gefangene auf Grund der Mißstände im Lager gestorben.

Der Vorarbeiter Konrad Oellers aus Harbeck bei M.Gladbach berichtete, daß der Angeklagte ihm zwei Zähne ausgeschlagen habe. Morgens beim Wecken habe er die Gefangenen geprügelt, und wieder beim Antreten. Er habe die Kranken aus dem Revier zur Arbeitsstelle gejagt. Der Zeuge Metzgermeister Otto Joos aus Wannen im Allgäu sagte: „Ich habe gesehen, wie der Angeklagte einen Feldwebel geschlagen hat, bis er weinend zusammenbrach." Der Mechaniker Theodor Klink berichtete, daß Bohnet mit brennenden Knüppeln auf die Kameraden eingeschlagen hat.

Fußballer im Strafraum der Justiz

Detmold. Ein für die Sportwelt ungewöhnlicher Prozeß ging vor der Detmolder Strafkammer zu Ende. Es war wohl das erste Mal, daß sich ein Gericht mit fanatischen Zuschauern befassen mußte, die nicht nur einen ihnen nicht genehmen Schiedsrichter verletzten, sondern auch aktiven Widerstand gegen Polizeibeamten leisten.

Drei Tage lang verhandelte die Detmolder Strafkammer gegen 6 Angeklagte, die am 13. November 1949 nach einem Meisterschaftsspiel der Turngemeinde Schötmar gegen Eintracht Bielefeld den Schiedsrichter Hommersen tätlich angriffen und auch gegen die zum Schutz herbeigerufenen Polizeibeamten handgreiflich geworden sind. Die Verhandlung stellte den vierfach vorbestraften Schröder aus Retzen als Haupträdelsführer fest und verurteilte ihn wegen Landfriedensbruch, Aufruhr, Auflauf und Körperverletzung zu zehn Monaten Gefängnis. Schroeder war übrigens kein Vereinsmitglied. Auch gegen die übrigen Mitwirkenden lautete die Anklage auf die gleichen vier Delikte. Das Gericht erkannte auf folgende Strafen: Gegen den Fußballobmann Lasoga 8 Monate gegen den Mannschaftsbetreuer Beckmann 7, gegen die beiden Vereinsmitglieder Heidermann 7 und Eßmann 6 Monate Gefängnis. Der Spielführer wurde freigesprochen. Sämtlichen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt. Der Staatsanwalt bedauerte, daß die Sportaufsichtsbehörde weder offiziell noch inoffiziell bei dieser Verhandlung vertreten war.

4000 DM aus dem Zug

Alsfeld. In Alsfeld wurde bei einem Erpressungsversuch ein Polizeiwachtmeister gefaßt. Er hatte von einem Hutfabrikanten in einem anonymen Erpresserbrief 4000 DM verlangt, die dieser in der Nähe von Alsfeld an einer bewaldeten Stelle aus dem Hersfelder Zug werfen sollte. In Zusammenarbeit mit der Bundesbahn konnte der Erpresser von der Alsfelder Gendarmerie gestellt und verhaftet werden. Es besteht der Verdacht, daß er noch für weitere vier schwere Vergehen verantwortlich ist.

Verschlossene Forschungsgebiete

Düsseldorf. Im laufenden Haushaltsjahr standen zur Forschungs-Förderung in Nordrhein-Westfalen insgesamt 2 Millionen D-Mark zur Verfügung, erklärte ein Sprecher des NRW-Wirtschaftsministeriums in Düsseldorf. Hiervon wurde bereits über eine Gesamtsumme von 1,8 Millionen D-Mark verfügt. Der Rest wird bis zum Ende des Haushaltsjahres verteilt.

In diesem Jahre konnten auch erstmalig langfristige, billige Kredite für die industrielle und gewerbliche Forschungstätigkeit vergeben werden. Von den bisher ausgezahlten Beträgen entfallen nach den Angaben des Sprechers 60 Prozent auf Zuschüsse und 40 Prozent auf Kredite. Folgende Fachgebiete wurden berücksichtigt: Chemie, Metallurgie, Energie, Maschinenbau, Textilforschung, Textilmaschinenbau, Verarbeitungstechnik und Holzforschung.

Der Sprecher hob in diesem Zusammenhang hervor, daß aus den ECA-Gegenwertmitteln weitere Beträge in Aussicht stehen. Nach Genehmigung der vorliegenden Aufträge durch die Frankfurter ECA-Mission könne NRW mit weiteren 4 bis 4 Millionen D-Mark rechnen, von denen vor allem der Bergbau und die Energiewirtschaft erhebliche Beträge erhalten sollen. Der deutschen Forschung stünden jedoch trotz dieser erfreulichen Aussichten noch viele Hemmnisse im Wege. Das vor 6 Monaten geschaffene Gesetz Nr. 23 der Militärregierung habe bei einigen formalen Erleichterungen im wesentlichen nur „Schwerpunktverschiebungen der Ueberwachung" erbracht. Es sei „sehr bedauerlich", daß der deutschen Forschung immer noch wesentliche Gebiete der technischen Forschung, vor allem im Hinblick auf die Gasturbine, verschlossen sei.

Weltbekannter Prediger in München

Münster. Der bekannteste Kanzelredner der katholischen Kirche, der italienische Jesuitenpater Lombardi, wird in den nächsten Tagen zur Einleitung einer großen Volksmission in Münster in vier verschiedenen Kirchen sprechen. Von Münster aus wird Pater Lombardi weitere westdeutsche Städte besuchen, insbesondere die des Ruhrgebietes, um dann einer Einladung folgend nach Amerika zu reisen.

Gefahr für den Rheydter Stadtwald

Rheydt. Gegen die drohende Gefahr einer Beschlagnahme umfangreicher Waldgebiete in der Nähe des Flugplatzes M.Gladbach-Holt hat auch der Rat der Stadt Rheydt einmütig Einspruch erhoben. In ihrer Entschließung verweisen die Ratsherren auf die von britischen Besatzungsdienststellen seit Ende Dezember 1949 vorgenommenen Vermessungsarbeiten an der Westgrenze der Stadt im Raume des Rheydter Stadtwaldes. Die Einbeziehung des von diesen Vermessungsarbeiten betroffenen Gebietes in den Flughafenbereich würde die Zerstörung des einzigen Waldgebietes von Rheydt bedeuten und damit für Jahrzehnte für die Bevölkerung einen Schaden heraufbeschwören, der nicht zu verantworten, nicht zu ersetzen und nicht wieder gutzumachen ist. Außerdem würde dies einen überaus schädlichen Einfluß auf die erdbiologischen Grundlagen der Rheydter Landschaft ausüben. Das Gebiet steht mit Rücksicht auf diese wichtigen Funktionen seit über einem Jahrzehnt unter Landschaftsschutz, dürfe also nach den deutschen Gesetzen seiner bisherigen Zweckbestimmung nicht entzogen werden. Die Entschließung verweist weiterhin auf die drohende Verkleinerung der landschaftlichen Anbaufläche und die Zerschlagung eines vor dem Ausbau stehenden Kleingartenprojektes.

Lehrlingsheime für Mädchen

Düsseldorf. Arbeitsminister August Halbfell kündigte in einer Pressekonferenz in Düsseldorf an, daß der Bau von Lehrlingsheimen und Lehrlingswerkstätten jetzt erheblich stärker gefördert werden soll. In Verhandlungen mit den Landesregierungen von Schleswig-Holstein und Niedersachsen will Halbfell die Länder dazu bewegen, die Lehrlingsheim-Aktion in NRW finanziell zu unterstützen.

Auch die Wirtschaft wird zur finanziellen Mithilfe und die Gemeinden zur Bereitstellung von Bauplätzen aufgefordert werden. Das Arbeitsministerium will es soweit bringen, daß dem Land 100 bis 120 Heime zur Verfügung stehen. Bisher wurden aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung 25 Knabenheime (1425 Plätze) mit einem Betrag von 561 000 DM und 5 Mädchenheime (226 Plätze) mit 111 000 DM gefördert. Anträge für 22 weitere Lehrlingsheime (1662 Plätze), für die 1,3 Millionen erforderlich sind, liegen vor.

Nur durch den Bau von Lehrlingsheimen wird es möglich sein, wenigstens zum Teil für eine Unterbringung neuer Lehrlinge nach der Schulentlassung zu Ostern zu sorgen. Für die Knaben ist die Frage nicht so akut. Hier ist es dem Arbeitsministerium nach ununterbrochenen Bemühungen gelungen, die erforderlichen Lehrlingsstellen zu finden. Bei den Mädchen werden aber die größten Schwierigkeiten erwartet. Man schätzt die Zahl der Mädchen, die nicht in den Arbeitsprozeß zu Ostern eingegliedert werden können, auf rund 30 000 bis 40 000.

Die Lehrlingsheim-Aktion soll daher von jetzt ab hauptsächlich für die Unterbringung der Mädchen aktiviert werden.

Sie wollten nicht nach Berlin

Remscheid. Fünfzig Jugendliche protestierten in der Lokalredaktion einer kommunistischen Zeitung in Remscheid. Das Blatt hatte behauptet, daß die Jugendlichen der Belegschaft der „Bergischen Stahlindustrie" an dem Berliner Deutschlandtreffen der FDJ teilnehmen würden. Die Protestteilnehmer verlangten eine Berichtigung, da sie mit dem Berliner Treffen nichts zu tun hätten. Es stellte sich heraus, daß von der gesamten Belegschaft nur zwei Jugendliche nach Berlin wollten.

Mutter und drei Kinder gasvergiftet

Hamburg. Die 29jährige Ehefrau Cäcilie Hille wurde am Montagnachmittag mit ihren 3 Kindern Hermann, Alwin und Henry im Alter von 10, 9 und 7 Jahren im Schlafzimmer ihres Einfamilienhauses in Hamburg-Finkenwerder durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen ist anzunehmen, daß Frau Hille sich wegen einer unheilbaren Schilddrüsenkrankheit das Leben genommen hat und ihre Kinder mit in den Tod nahm. Der Ehemann, ein Bauingenieur, war außerhalb Hamburgs auf einer Geschäftsreise unterwegs.

25 Meter tief abgestürzt

Minden. Der Dentist Matthias Isbach aus Miesburg bei Hannover stürzte am Montagvormittag mit seinem Personenwagen von der 25 Meter hohen Autobahnbrücke bei Kleinenbremen, Kreis Minden, ab und verstarb kurz darauf im Krankenhaus.

Isbach befand sich auf einer Fahrt von Köln nach Miesburg und hatte vermutlich irrtümlicherweise die Fahrbahn der Autobahn gewechselt. Er durchbrach mit seinem Wagen die Absperrung der auf dieser Bahnseite noch nicht fertiggestellten Autobahnbrücke. Der Personenwagen wurde vollständig zertrümmert.

Eine Walburg endeckt

Münster. Im Berggelände bei Brochterbeck im Teutoburger Wald wurden durch Ausgrabungen Reste einer Walburg entdeckt, die den Bewohnern des Tecklenburger Landes als Fliehburg gedient haben muß. Auch das Auffinden eines Bronzebeils läßt auf das Vorhandensein weiterer Funde schließen. Alle Fundstücke sollen auf einer großen Ausstellung im kommenden Sommer während der 1000-Jahr-Feier des Orts Ladbergen gezeigt werden und später dem Kreisheimatmuseum übergeben werden

Streik in Marl zusammengebrochen

Recklinghausen. Auf einstimmigen Beschluß der Streikleitung wird am Dienstag die Arbeit auf der Schachtanlage „Stein V" wieder aufgenommen. Der Streik sei sinnlos geworden, so wurde erklärt, nachdem am Montag „Streikbrecher" die Weiterführung der Aktion sabotiert hätten. Die Streikleitung kündigte an, sie werde als „Vergeltung" den Streikbrechern keine Streikunterstützung zukommen lassen. Für die übrigen Bergleute werde die Auszahlung der Gelder in dieser Woche erfolgen.

Die Streikleitung hat am Montagvormittag mit der Industriegewerkschaft Bergbau verhandelt und ist nun in arger Bedrängnis wegen des eigenen Arbeitsplatzes.

WIRTSCHAFT

Die Aussichten der Automobilindustrie

Jahresproduktion von über 200 000 Pkw — Absatzschwierigkeiten für Lkw

Ueber 14 000 Pkw haben die fünf derzeit im Bundesgebiet produzierenden Automobilfabriken (Borgward, Ford, Mercedes-Benz, Opel und das Volkswagenwerk) im Februar herausgebracht. Diese Zahl entspricht einer Jahreserzeugung von 180 000 Fahrzeugen. Aber nicht nur bei den bestehenden Fabriken schweben erhebliche Erweiterungsprojekte — das Volkswagenwerk rechnet mit einer Jahreserzeugung von mindestens 70 000, Mercedes-Benz mit einer solchen von 30 000, während Opel auf mindestens 60 000 und auch Borgward auf 15 000 zu kommen hofft —, sondern in nächster Zeit ist auch bei anderen Fabriken mit der Serienproduktion neuer Fahrzeuge zu rechnen, so u. a. bei Gutbrod in Plochingen, bei Porsche in Stuttgart und bei dem Goliath-Werk in Bremen, das seinen neuen Kleinwagen erstmalig auf dem Genfer Salon zeigen wird. Daneben schweben auch noch eine Reihe von kleineren Objekten, die indes nicht ins Gewicht fallen. Ungeklärt ist die Frage, ob die Auto-Union ihr Düsseldorfer Projekt so rechtzeitig fertigstellen kann, daß noch in diesem Jahr die Serienfabrikation aufgenommen werden kann. Sehr vorsichtig gerechnet ergibt sich damit eine Jahresproduktion von weit über 200 000 Fahrzeugen.

Von einigen kleinen Unebenheiten abgesehen, konnte die bisherige Produktion, die immerhin in Jahresfrist auf das Februarergebnis bezogen um mehr als 160 Prozent gesteigert werden konnte, nachdem schon vorher eine beträchtliche Steigerung festzustellen war, ziemlich reibungslos abgesetzt werden, ja einzelne Werke benötigen heute noch ziemlich lange Lieferfristen. Mit steigender Produktion werden diese zwar aller Voraussicht nach verschwinden, und es ergibt sich die Frage, ob überhaupt der Markt auf die Dauer gesehen für die gekennzeichnete hohe Produktion aufnahmefähig ist. Theoretisch ist die Frage unbedingt zu bejahen. Der Krieg und die Kriegsfolgen haben allein den Pkw-Bestand um 1 Million Einheiten zusammenschmelzen lassen. Trotz steigender Neuproduktion und obwohl auch noch eine große Anzahl bisher stilliegender Fahrzeuge in den Verkehr gekommen ist, wodurch sich der Gesamtbestand der Pkw im Bundesgebiet von 285 660 am 1. Januar 1949 auf über 439 000 am 1. Januar 1950 erhöht hat, beträgt der Anteil der Pkw an der Gesamtmotorisierung nur ein rundes Viertel gegenüber zwei Fünftel vor dem Kriege. Trotz der Zunahme bleibt die Bestandsdichte, die vor dem Kriege unter Einschluß der sonstigen Motorfahrzeuge 25 Wagen auf je 1 000 Einwohner betrug, noch sehr erheblich hinter den Vorkriegszahlen zurück. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß der derzeitige Bestand erheblich überaltert ist: fast drei Viertel aller Fahrzeuge sind mehr als 9 Jahre alt und die meisten davon längst verschrottungsreif.

Gemessen an dem absoluten Bedarf müßte die Nachfrage nach Pkw noch weit höher sein als sie heute ist. Der Grund dafür ist einzig und allein die Preisfrage. Deutlich ersichtlich wird dies am Markt für Gebrauchsfahrzeuge. Obwohl hier die Preise von ihrer schwindelnden Höhe, die sie noch bis Mitte v. J. behaupteten, inzwischen auf normale Basis zurückgekehrt sind, müssen sie noch immer als übersetzt bezeichnet werden. Wenn sie noch nicht auf das absolut normale Maß zurückgegangen sind, so nur infolge der hohen Nachfrage nach kleineren und mittleren Wagen von seiten der Käuferschichten, die die 5 000 DM für ein neues Fahrzeug nicht aufbringen können. Die früher bei mehr als zwei Drittel aller Verkäufe übliche Teilzahlung hat ihre Bedeutung noch nicht wieder erlangen können, weil der Absatzkredit zu teuer ist. Immerhin stellt die Erschließung des Teilzahlungsgeschäftes, um dessen Verbilligung sich die Fabriken bemühen müssen, eine wertvolle Reserve hinsichtlich der Absatzlage dar. Die Automobilfabriken machen durchaus kein Hehl daraus, daß die Käufer der Fahrzeuge die Wiederaufbaukosten der Automobilfabriken bezahlt haben. Dieser Wiederaufbau ist jetzt aber zum größten Teil abgeschlossen; mit der zunehmenden Stückzahl der Serien wird überdies der Rationierungsprozeß gefördert und damit die Kostenlage gebessert. Das gilt vor allem auch für die Zulieferindustrie, deren Preispolitik für die Automobilindustrie weit wichtiger ist als man gemeinhin annimmt. Ganz abgesehen davon, daß die Automobilindustrie ihre Preise bereits gesenkt hat, als sie durch die Marktlage noch nicht dazu gezwungen war, kann man annehmen, daß der zunehmende Wettbewerb, der bei steigender Fabrikation zudem immer größer wird, stärkere Preissenkungstendenzen als bisher auslösen wird. Zu der Vergrößerung der inländischen Produktion kommt im Zuge der Liberalisierung des Welthandels auch noch die ausländische Konkurrenz. Wenn diese mit Preisen aufwarten kann, die weit unter den vergleichbaren deutschen liegen, so ist dabei zu berücksichtigen, daß die englischen und französischen Fabriken nicht von Grund aus neu aufgebaut zu werden brauchten, sondern daß sie teilweise Stückzahlen jährlich erreichen, die der gesamten westdeutschen Pkw-Produktion entsprechen.

Wann und in welchem Ausmaß die Preise für die deutschen Fahrzeuge gesenkt werden, ist lediglich die Frage der Absatzgestaltung. Auf der einen Seite spielt dabei auch die Frage der Abschreibungsmöglichkeiten eine erhebliche Rolle, auf der anderen die der Höhe der Unterhaltskosten.

Mit derartigen Preisermäßigungen wird auch die erhöhte Produktion Absatz finden. Anders liegen die Verhältnisse auf dem Markt der Nutzfahrzeuge. Abgesehen von einzelnen Typen bestehen hier schon seit längerer Zeit teilweise erhebliche Absatzschwierigkeiten, wobei man indes nicht vergessen darf, daß der Nachholbedarf bei weitem nicht so groß ist wie bei Personenwagen. Die Anschaffung eines Nutzfahrzeuges erfordert überdies mehr Kapital für die eines Pkw's. Die scharfe Konkurrenz hat die Preise bereits auf einen Stand sinken lassen, der den Fabriken nur noch geringen Nutzen läßt. Unter Einbeziehung der Omnibusse und Straßenzugmaschinen erg-b sich für dts vergangene Jahr eine Gesamterzeugung von rd. 60 000 Einheiten. Im laufenden Jahr wird man die Gesamtproduktion vielleicht nur noch auf 70 000 bis 75 000 Fahrzeuge steigern können, es sei denn, der Export würde stärker in Gang kommen, was aber nur möglich ist, wenn im Zuge der Liberalisierung des Handels auch die Zollschranken in weit stärkerem Maße als bisher abgebaut werden.

Getreideablieferung 115 Prozent

Köln. Die in diesem Wirtschaftsjahr erwartete Getreideablieferung in Nordrhein ist nach einer Mitteilung des rheinischen Landwirtschaftsverbandes bereits mit 115 Prozent erfüllt. Die gesamte Getreideablieferung der Nordrhein-Provinz hat 255 000 Tonnen erreicht und liegt damit um rund 50 Prozent höher als die Ablieferung im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Weizenablieferung ist gegenüber dem Vorjahr sogar um 84 Prozent gestiegen.

Schaltbare Rauchverbrennungsregler

Gütersloh. Ein Schlosser in Gütersloh erfand jetzt nach 15jähriger Vorbereitungsarbeit einen schaltbaren Rauchverbrennungsregler, der es ermöglicht, jedes brennbare Material ohne die bisher üblichen unverbrannten Rauchgase vollständig zur Verbrennung zu bringen. Durch den Apparat wird Sauerstoff vom Kamin in Umlaufspülung zur Feuerstelle bzw. Vergasungszone geleitet. Dabei sollen auch jegliche Rußablagerungen und Kaminbrände vermieden werden. Die Einsparung an Brennmaterial soll 50 Prozent betragen und den Heizwert verdoppeln.

17 Milliarden Mark Steueraufkommen

Fulda. Das Steueraufkommen im westdeutschen Bundesgebiet belaufe sich gegenwärtig auf rund 17 Milliarden D-Mark jährlich, führte in Fulda auf einer kommunalpolitischen Tagung des Kreisverbandes der CDU Fulda Stadt und Land der Vizepräsident des hessischen Landtages, Oberbürgermeister Dr. Cuno Raabe, aus.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eigener Bericht). Bei stillem Geschäft lagen Montanwerte wieder schwächer und beeinflußten die Haltung der anderen Werte.

Industrieaktien:	14. 3. 50	13. 3.
Bemberg	73 G	73 G
Demag	76½ b	76 G
Dt. Erdöl	53 G	53½ G
Dortm. Un.-Br.	–	–
Feldmühle	77 G	–
Gerresh. Glas	93 G	92½ G
Gladb. Wolle	– G	– G
Hoesch	46½ G	48 G
Kabel Rheydt	57 G	59¾ b
Klöckner-Werke	–	–
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	48 G	–
Pouls & Zahn	98 G	98 G
Rh. Braunkohlen	92 G	92 G
Rheinmet. Borsig	26 G	25½ G
Rh. Stahlwerke	46½ G	49½ G
RWE	77 B	79 G
Salzdetfurth	61 G	61½ G
Schieß	58 G	58 G
Schwabenbräu	78 G	80 b
Ver. Rumpus	90 b	82 B
Ver. Stahlwerke	48½ G	48¾ G
Wagon Uerdingen	69 G	69 G
Westd. Kaufhof	–	78½ G
Wintershall	50 G	50½ G
Bankaktien:		
Commerzbank	23 b G	23 G
Deutsche Bank	21⅜ b	21⅞ b
Dresdner Bank	19 G	19½ G
Aktien-Preiverk.:		
Gutehoffnungshütte	59½	63½ 62½ 66⅛
Mech. Seide Viers.	39	39
Rh. Kunstseide	38	41½ 38 41
Rh. Zellwolle	43	47 43 47
Schermbecker Ton	80	– 80 –
Schött. A.G.	85	– 85 –

Neue Gesichtspunkte in der Hirnforschung

Nervenanatom der Universität Chikago berichtet über seine Arbeit

„Ich bin taub, . . . bereit, mich jeder Behandlung zu unterziehen . . . stehe für jeden Versuch zur Verfügung . . . im vollen Bewußtsein, daß ich für die Folgen, auch bei tödlichem Ausgang, selbst verantwortlich bin . . ."

Dieser Brief einer 66jährigen Witwe war eines von etwa hundert Schreiben, die Dr. Wendell J. S. Krieg, ein Nervenanatom der Northwestern University Medical School in Chikago, innerhalb einer Woche von Blinden, Tauben und Gelähmten aus den verschiedensten Ländern erhielt. Sie alle hatten Zeitungsberichte über Kriegs wissenschaftlichen Bericht „Neue Gesichtspunkte in der Hirnforschung" gelesen und trotz der überaus vorsichtigen und exakten Abfassung der Arbeit daraus die Hoffnung geschöpft, Krieg besäße ein Allheilmittel für ihr Leiden.

Was der Bericht wirklich enthielt, war an sich schon erregend genug: Auf Grund eingehender Untersuchungen hält Krieg es für denkbar, daß die elektrische Reizung von Nervenzellen unter Umständen dazu führen könnte, daß Blinde sehend werden, daß Tauben das Gehör geschenkt wird und daß Lahme wieder gehen. Seit langem weiß man, daß das Bild nicht im Auge entsteht, der Klang nicht im Ohr. Die Sinnesorgane vermitteln nur, sie erzeugen nicht die Wahrnehmung. Sie sind äußerst trennscharfe Empfänger, in denen Reize bestimmter Qualität und Intensität in elektrische Impulse umgewandelt werden. Diese Stromstöße werden auf bestimmten Bahnen der Hirnrinde zugeleitet und in verhältnismäßig scharf abgegrenzten Hirnzentren in Empfindungen übersetzt. Im Zusammenwirken mit verschiedenen anderen Bewußtseinskomponenten wird uns so das Erlebnis einer Beethovensymphonie, eines Straußwalzers oder eines schimpfenden Marktweibes ebenso vermittelt wie das einer sonnenbeschienenen Landschaft, eines Gemäldes oder der Gesichtszüge eines Menschen.

Die meisten Fälle von Blindheit und Taubheit sowie viele Formen der Lähmung sind darauf zurückzuführen, daß die Funktion der Uebertragungsstation gestört ist, daß Nervenfasern eines Sinnesorgans oder eines peripheren Nerven, der den Bewegungsimpuls zum Muskel leiten soll, unterbrochen oder sonstwie in ihrer Arbeit beeinträchtigt sind.

Die Ergebnisse von Kriegs Forschungsarbeit lassen vermuten, daß die verschiedenen Hirnzentren imstande sind, von außen der Hirnrinde zugeführte elektrische Impulse in Empfindungen umzusetzen. Reizung des Sehzentrums an einer bestimmten Stelle des Hinterhirns müßte demgemäß zu einer Lichtempfindung in dem entsprechenden Teil des Gesichtsfeldes führen. (Für ähnliche Untersuchungen über die Reizung von Hirnzentren, die die Funktionen innerer Organe steuern, erhielt der Schweizer Physiologe Dr. Rudolph Heß den diesjährigen Nobelpreis für Medizin).

Mit vorsichtigen Worten erwägt Krieg die Möglichkeit, elektrische Apparate zu bauen, die die erforderlichen Reize erzeugen und der Hirnrinde übermitteln könnten. Es wäre denkbar, daß mit Hilfe eines an der Schädeldecke angebrachten Systems feinster Elektroden die Wahrnehmung von Umrissen und Bewegung ausgelöst werden könnte. Ja selbst Buchstaben könnten vielleicht in ähnlicher Weise übertragen werden, wie die Buchstaben einer Leuchtschrift, die durch Aufleuchten verschiedener Lampen dargestellt werden. Die Hochfrequenztechnik wird die Aufgabe haben, ein derartiges Gerät zu konstruieren, das das Sehfeld abtastet wie die Aufnahmeröhre eines Fernsehapparates und die elektrischen Impulse auf die Hirnrinde überträgt. In entsprechender Weise könnte vielleicht auch Tauben und Gelähmten geholfen werden.

Die wichtigste Voraussetzung für die Verwirklichung dieser Ideen ist eine umfassendere Kenntnis des Hirns und seiner Funktion. Vor allem die Lokalisation bestimmter Hirnvorgänge in bestimmten Rindengebieten wird noch eingehend untersucht werden müssen.

Der Silberschatz im Meer

Ein Amateurtaucher und Unterwasserfotograf entdeckte kürzlich in den Küstengewässern der Inselgruppe von Florida ein gesunkenes Schiff der spanischen Silberflotte und eine Anzahl Silberbarren. Einer davon wurde bereits von einem Museum angekauft, das sich auch bereit erklärte, einen zweiten zum Preise von tausend Dollar zu erwerben. Wieviel Silberbarren der Entdecker gehoben hat, ist nicht bekannt. Gewiß ist nur, daß es mindestens drei im Gewichte von je 30 bis 40 kg sind. Das Schiff dürfte mit seinen Schätzen vor mehr als 200 Jahren untergegangen sein.

Der Entdecker, Mr. Arthur Mckee, ist Kurdirektor in einem kleinen Badeort Floridas und betreibt Unterwasserforschung seit neun Jahren. Dabei stieß er nun eines Tages, rund fünf Kilometer vor der Küste, aber nur in 18 Meter Tiefe, auf das Wrack dieser spanischen Galeone, das tief im Sand begraben und von Korallen bewachsen ist. Er machte einige Aufnahmen von den Schiffsgeschützen, und als er dann das Schiff etwas durchstöberte, fand er mitten unter dem Ballast eine Anzahl Silberbarren. Der Name des Schiffes ist nicht bekannt, doch ist eindeutig festgestellt, daß es sich um ein spanisches Fahrzeug handelt.

Rostsicher

Siebenhundert Millionen Mark im Jahr betrugen vor dem Kriege allein in Deutschland die Schäden, die der Volkswirtschaft durch Rost zugefügt wurden. Fachleute haben dies festgestellt und weiter errechnet, daß der Korrosion durch atmosphärische Einflüsse auf der ganzen Welt acht Millionen Tonnen Eisen und Stahl im Jahr zum Opfer fallen. Bis zum Jahre 1948 kannte man nur die mechanische Rostbekämpfung. Mit Hammer, Spachtel und Schmirgel ging man in mühseliger und kostspieliger Weise dem Moloch Rost zu Leibe, um dann das betreffende Objekt nach dem Mennige-Verfahren neu zu grundieren. Jedermann kennt diese rotbraune Schutzfarbe.

Die Anilin-Werke in Ludwigshafen a. Rh. haben nun in den letzten Jahren ein chemisches Rostschutzverfahren entwickelt, durch das der Rost nicht entfernt, sondern in eine hundertprozentig sichere Schutzschicht gegen atmosphärische Einflüsse umgewandelt wird. Dieses sensationelle Verfahren wurde im letzten Jahr in großem Umfang praktisch erprobt. Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft vergab jetzt den Auftrag zur Rostsicherung an drei Tankbehältern mit einer Gesamtfläche von 7400 Quadratmetern, und neuerdings hat auch das Hafen-Wiederaufbauamt Ludwigshafen den ersten Probeanstrich ausführen lassen.

Nach dem neuen Verfahren wird lediglich der lose sitzende Blattrost entfernt und eine chemische Masse mit Pinsel oder Spritzpistole aufgetragen. Die chemische Umwandlung des noch festen Roses in eine harte, porendichte Phosphatschicht setzt sofort ein und ist in wenigen Stunden beendet. Aus dem Rost ist dann eine Schutzschicht geworden, die von unbegrenzter Haltbarkeit sein soll. Die Lebensdauer der Objekte wird um ein Vielfaches verlängert.

Französische Himalaya-Expedition

Am 20. März wird eine aus neun Mann bestehende französische Himalaya-Expedition von Paris abfliegen. Ihr Ziel ist, wie ihr Leiter, der 31 Jahre alte Ingenieur Maurice Herzog, erklärte, der 8170 Meter hohe Dhaulagiri im Himalaya-Gebirge, der sechsthöchste Berg der Welt. Wenn die Besteigung dieses Berges gelingen sollte, so wird das das erstemal sein, daß Menschen einen Gipfel über 8000 Meter Höhe bezwingen. Der Dhaulagiri in Nepal ist einer der letzten Himalaya-Berge, die Fremden offenstehen. Jenseits beginnt Tibet, dessen Berge, einschließlich des Mount Everest, den Ausländern bekanntlich verschlossen sind.

Eine vorhergehende französische Expedition versuchte sich von Kaschmir her zu dem Gipfel durchzukämpfen, wurde aber durch den Monsun an einem Erfolg verhindert. Die Herzog-Expedition will nun vor dem Beginn des Monsuns, der Mitte Juni anfängt, bereits auf dem Dhaulagiri sein und auch den Abstieg schon wieder durchgeführt haben.

Die Besteigung des Gipfels soll in sieben Etappen erfolgen. Bei jeder Etappe sollen Zwischenlager errichtet werden. Der Aufstieg soll Mitte Mai beginnen. Die eingeborenen Träger werden die Europäer nur bis zu einer Höhe von 5000 Meter begleiten, da die Berggipfel heilig sind und von ihnen nicht bestiegen werden dürfen.

Die Kosten der Expedition betragen vierzehn Millionen Franks, von denen die französische Regierung sechs Millionen Franks trägt.

„Der Löwe von Neghelli"

Römisches Unbehagen über Graziani-Prozeß

Der zweite Prozeß gegen Rodolfo Graziani, ehedem Marschall des Königreichs Italien, hat in die überhitzte Atmosphäre der transalpinen Innenpolitik, in der eigenmächtige Bodenaufteilungen der Tagelöhner und kommunistische Sabotageakte gegen amerikanische Waffenlieferungen das Land schon mehrmals an den Rand des Bürgerkrieges brachten, ein neues Spannungsmoment hineingetragen. Die Journale der Tiberstadt haben den Gerichtsprotokollen ständige Spalten „Il processo Graziani" eingeräumt; allenthalben auf den Piazzas und in den Cafés ist der weißhaarige „Löwe von Neghelli" wieder zum Tagesgespräch geworden, und die Buchhändler verzeichnen einen neuen Verkaufserfolg seiner Memoiren, die er in den langen Jahren seiner Gefängniszeit schrieb.

Nicht allein die Neofaschisten wie die MSI (Italienische Sozialistenbewegung) sprechen dem neuen Verfahren gegen den alten Marschall alle Berechtigung ab; auch gemäßigte Politiker hätten lieber gesehen, wenn die Anklage stillschweigend fallengelassen worden wäre. Es erscheint ihnen wenig geraten, den italienischen Soldaten, die unlängst nach einem UNO-Beschluß wieder in Eritrea gelandet sind, durch eine Diffamierung des ersten Vizekönigs von Abbessinien in den Rücken zu fallen. Die Sozialisten aber befürchten, daß ein Freispruch Grazianis, der als Wehrminister nach dem Waffenstillstand Badoglios dem republikanischen Kabinett Mussolinis diente, die Widerstandskämpfer zu Landesverrätern abstempeln werde.

Das zivile Sonderschwurgericht hatte sich vor sechs Monaten seiner delikaten Aufgabe nach Dutzenden wildbewegter Sitzungen geschickt entzogen, indem es seine Zuständigkeit in Frage stellte. Nun soll ein Militärtribunal das Urteil fällen. Und wieder marschieren die Zeugen im römischen Justizpalast auf, doch man glaubt nicht zu Unrecht, daß es den Generalen nicht leicht fallen wird, ihren einstigen Vorgesetzten, der sich noch immer der Hochachtung des italienischen Offizierskorps erfreut, für den Rest seines Lebens hinter Festungsmauern zu verbannen.

Der alte Löwe hat auch trotz seiner achtundsechzig Jahre und der zehrenden Zeit im Gefängnis nichts von seinem Mut und Selbstbewußtsein eingebüßt. Mit der ganzen Ungebärdigkeit seines südländischen Temperaments verwahrt er sich gegen den Vorwurf, er habe Italiener für die Deutschen gegen ihre eigenen Landsleute ins Feuer geschickt. Er trage nur das Odium eines Kollaborateurs, weil er nach seinem Vermögen dem Wahnwitz Hitlers und Mussolinis zu steuern suchte. Und tatsächlich bestätigten Partisanen, Professoren und Bischöfe, darunter der Apostolische Nuntius Monsignore Borgoncini Duca, daß viele Widerstandskämpfer und Flüchtlinge ihm ihr Leben verdanken.

Allerdings läßt sich der Marschall, obwohl er sonst geflissentlich alle Schuld seinem Duce zuschiebt, von seiner Ruhmredigkeit zu unbedachten Aeußerungen hinreißen. So versicherte er noch unlängst seinen Richtern, es wäre ihm ein leichtes gewesen, die englische achte Armee zum Teufel zu jagen, wenn „i Tedeschi", die Deutschen, ihm nur genügend Verstärkung geschickt hätten. Aber des Exmarschalls Fürsprecher erinnern gern an seinen Ausspruch: „Wenn wir gesiegt hätten, wäre ich der de Gaulle Italiens geworden." Historisch genauer wäre gewiß ein Vergleich mit Pétain gewesen, dessen Schicksal Rodolfo Graziani vielleicht nicht erspart bleiben wird.

Atomkraftwerk Sonne

Nach einem Bericht der Harvard-Sternwarte

Wenn die Temperatur der Sonne plötzlich um 10% abnähme, würde die Erde mit einem Male nur mehr die Hälfte der Energiemenge erhalten, die heute auf sie ausstrahlt. Damit aber würde die Durchschnittstemperatur auf unserem Planeten auf ca. 10 Grad Celsius absinken. Andererseits würde die Sonne, wenn sie um 10% heißer würde, das Doppelte der gegenwärtig von ihr gelieferten Wärme- und Lichtenergie ausstrahlen, und dadurch müßte die Temperatur auf der Erde auf 90 Grad steigen. In beiden Fällen aber würde ein Fortbestehen des Lebens auf der Erde sehr unwahrscheinlich.

Doch die Sonne ist eine sehr zuverlässige Licht- und Wärmespenderin. Ein ganzes Menschenalter hindurch wurden an der Smithsonian Institution Präzisionsmessungen durchgeführt, die bewiesen, daß sich die Energiestrahlung der Sonne innerhalb einiger Jahrzehnte nur um ganz geringfügige Beträge ändert. Einige dieser Abweichungen werden durch den wechselnden Gehalt der Atmosphäre an Staub und dgl. hervorgerufen: nur ganz verschwindend kleine Schwankungen haben ihre Ursache in der Sonne selbst, und die Gelehrten sind sich heute noch nicht darüber einig, ob diesen kleinen Aenderungen der ausgestrahlten Energiemenge überhaupt irgendwelche Bedeutung beizumessen ist. An Hand von Gesteinsproben und Ueberresten von Lebewesen, die vor Jahrmillionen zugrunde gingen, hat die Wissenschaft festgestellt, daß die Sonne seit ein paar hundert Millionen Jahren mit der gleichen enormen Intensität Wärme und Licht ausstrahlt wie heute. Jede Sekunde gibt sie eine Licht- und Energiemenge ab, die einer Masse von fünf Millionen Tonnen äquivalent ist (nach der Einsteinschen Gleichung: Energie = Masse mal Quadrat der Lichtgeschwindigkeit). Allerdings trifft nur ein Bruchteil dieser Energie die kleine Erde, der größte Teil verströmt in den Weltenraum. Wie ungeheuer diese Gesamtmenge ist, kann man nur ermessen, wenn man sich vor Augen hält, daß schon 450 Gramm Wärme genügen, um 20 Millionen Tonnen hartes Felsgestein in glühende Lava zu verwandeln. Es mag vielleicht seltsam klingen, wenn man Wärme und Energie mit diesen Maßen mißt, aber ein Pfund Wärme ist eine genau so fest umrissene Menge wie etwa ein Pfund Felsgestein.

Die Sonne ist, wie alle lebende und tote Materie, aus Atomen aufgebaut, deren Menge wir nur durch eine 56stellige Zahl ausdrücken können. Vor etwa 30 Jahren begann man zu vermuten, daß die Sonne die in den Kernen dieser Atome eingeschlossenen Energien irgendwie freimacht, und in letzter Zeit hat man auch Aufschlüsse über die Natur dieses Vorganges gewonnen. Vor etwa 10 Jahren wurden die sich in der Sonne abspielenden Reaktionen im physikalischen Laboratorium nachgeahmt; nun brauchten nur mehr die einzelnen Steine des Mosaiks zusammengesetzt zu werden, um ein klares Bild von dem „Atomkraftwerk Sonne" zu gewinnen.

Im Grunde genommen ist der Vorgang sehr einfach, und die daran beteiligten Elemente sind uns als Hauptbestandteile der Erde und ihrer Gashülle wohlbekannt. Ausgangsmaterial ist Wasserstoff, der mit Hilfe von Kohlenstoffkernen in Stickstoff umgewandelt wird; dieser geht durch radioaktiven Zerfall in Kohlenstoff über, wird mit Hilfe von Wasserstoff in Sauerstoff umgewandelt und schließlich wieder zu Stickstoff. Auch dieser Stickstoffkern ist nicht beständig, sondern zerfällt radioaktiv, wobei wieder Kohlenstoff in der ursprünglichen Form gebildet wird; an Stelle der vier freigewordenen Wasserstoffkerne entsteht aber nun jeweils ein Heliumkern. Das Endresultat dieses Verbrennungsprozesses ist also: Mit Hilfe des Katalysators Kohlenstoff sind vier Wasserstoffatome verschwunden und durch ein Heliumatom ersetzt worden. Dieser Prozeß hat zu einem Massenverlust geführt, der durch stufenweise Ausstrahlung von Energie — Sonnenlicht — wettgemacht wird.

Die Mathematiker haben berechnet, daß dieser Umwandlungsprozeß die Aktivität der Sonne mehr als 200 Millionen Jahre lang unverändert erhalten kann. Wasserstoff ist der „Brennstoff" und Helium das Verbrennungsprodukt. Solange noch Wasserstoff in der Sonne vorhanden ist, kann diese Umwandlungskette ungestört ablaufen. Die Sonne besteht in der Hauptsache aus Wasserstoff; man kann also sagen, daß sie unausgesetzt von ihrem Kapital zehrt, aber, um bei diesem Bild zu bleiben, es scheint, daß ihr Bankkonto viel größer ist, als wir früher annahmen, und es besteht also keine unmittelbare Gefahr, daß es plötzlich weggeschmolzen sein könnte.

Außerordentlich interessant erscheint die Rolle, die der Kohlenstoff in diesem riesigen Atomkraftwerk spielt. Vielleicht ist es nur ein zufälliges Zusammentreffen, daß es gerade der Kohlenstoff mit dem Atomgewicht 12 — die Grundsubstanz alles Lebens auf der Erde — ist, der die Sonne in Tätigkeit erhält; bei ungeheuer hohen Temperaturen läßt Kohlenstoff 12 die Sonne ihren „Lebensprozeß" durchführen, bei verhältnismäßig niedrigen baut er lebende Organismen auf.

Sobald die Astronomen das Geheimnis der Sonne ergründet hatten, bot ihnen die Atombombe — im Prinzip wenigstens — keine sonderliche Ueberraschung. Ebensowenig zweifeln sie daran, daß der denkende Mensch für seine Zwecke eines Tages den Prozeß nachahmen können wird, den einstweilen nur eine leblose Wolke glühender Gase zustande bringt.

Flieht Giuliano nach Panama?

Rätselraten um den letzten Räuberhauptmann

Nach einer Zeit verhältnismäßiger Ruhe um den sizilianischen Banditen Giuliano haben zwei Meldungen erneut die Gemüter in Wallung gebracht. Die erste besagt, daß ein Beauftragter Salvatore Giulianos in Panama für die schöne Summe von 80 Millionen Lire ein Walfangschiff gekauft habe, mit dem der von der Polizei immer mehr in die Enge getriebene Bandit aus Sizilien flüchten und sich nach den Vereinigten Staaten begeben wolle, wo er angeblich eine ganze Zahl einflußreicher Gönner hinter sich habe. Die italienische Polizei hält diesen Plan für ausgeschlossen. Man traut Giuliano eine solche Dummheit nicht zu, da er sofort in die Hände der internationalen Polizei fallen würde. Außerdem ist man der Meinung, daß Giuliano niemals seine ihm auf Leben und Tod ergebenen Unterführer auf diese schmähliche Art und Weise im Stiche lassen würde.

Die zweite Meldung besagt, daß Giuliano laufend mit Agenten der Kominform in Verbindung stehe und von dieser Seite beachtliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt bekäme, um damit seinen Kampf gegen den von den Kommunisten gleich stark gehaßten und gefürchteten Innen- und Polizeiminister Scelba fortzusetzen. Obwohl keine von beiden Meldungen ihre Bestätigung fand, scheint die Tatsache einer kominformistischen Geldquelle mehr auf Wahrheit zu beruhen als die ominöse Flucht nach den USA. Denn obwohl die kommunistische Fraktion im römischen Parlament dem Innenminister das Leben sauer macht, weil es den staatlichen Organen in sechs Jahren noch nicht gelungen sei, des Banditen habhaft zu werden, setzen die kommunistischen Ortsgruppen in den Städten und Dörfern Siziliens alles daran, den Polizeiverbänden ihre Nachforschungen so weit wie möglich zu erschweren.

Katechismus in der modernen Welt

Ein neuer Katechismus gibt den amerikanischen Katholiken die Antwort der Kirche auch auf Fragen ihres Verhaltens als Staatsbürger, der Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Euthanasie, der Leichenverbrennung und der Ehescheidung. Die neue Fassung bedeutet die erste größere Revision des Katechismus seit 60 Jahren und wurde 12 Jahre lang vorbereitet.

Dieses 426 Seiten starke Lehrbuch wird in Mittelschulen und Colleges verwendet werden. Es vertritt natürlich dieselben Grundlehren, die die römisch-katholische Kirche seit Jahrhunderten gelehrt hat, jedoch angewandt auf den Gebrauch in der modernen Welt.

Das Buch betont, daß der Katholik ein guter Staatsbürger sein muß; wer an einer Verschwörung gegen sein Land oder an einer Erhebung gegen dessen legitime Regierung teilnimmt, begeht eine schwere Sünde. Hingegen sind Staatsbürger berechtigt, sich gegen eine Tyrannei esibst zur Wehr zu setzen, wenn es keine andere Möglichkeit für sie gibt, die Ausübung ihrer grundlegenden Menschenrechte zu sichern.

Die Ausübung des Wahlrechts ist eine moralische Pflicht, wenn das allgemeine Wohl des Staates oder der Religion gefördert werden kann.

Ueber die Beziehungen zwischen Arbeiter und Unternehmer sagt der Katechismus: Arbeitgeber, die die Arbeiter betrügen, indem sie ihnen nicht einen gerechten Lohn zahlen, behalten etwas zurück, das anderen gehört, und machen sich eines großen Unrechts, nicht nur gegenüber dem Arbeitnehmer, sondern auch gegen dessen Familienmitglieder, schuldig.

Arbeitnehmer, die während der Arbeitsstunden Zeit verschwenden, keine Sorgfalt auf ihre Arbeit verwenden und auf das Eigentum ihrer Arbeitgeber keine oder nicht genügend Rücksicht nehmen, verletzen ebenfalls das 7. Gebot.

Das Buch verurteilt die Euthanasie und verbietet die Leichenverbrennung, außer wenn es unmöglich ist, die Toten rechtzeitig zu begraben (um die Ausbreitung einer Epidemie zu verhindern).

Das Buch erschien unter dem Patronat der „Confraternity of Christian Doctrine", der offiziellen katholischen Organisation für Katechetik.

Der Schlag gegen den Bischof von Kulm

In kirchlichen Kreisen Warschaus ist man der Auffassung, daß die Verhaftung des Bischofs von Kulm, Msgr. Kowalski, den Zweck verfolgt, die Reaktion der Oeffentlichkeit festzustellen. Daraus will man dann Schlüsse ziehen, wie weit man in der Kirchenverfolgung gehen kann. Man erwartet, daß die Kommunisten, falls sie Msgr. Kowalski gerichtlich aburteilen lassen, ähnliche Verfahren auch gegen andere Mitglieder der polnischen Hierarchie einleiten werden. Es ist zu befürchten, daß ähnlich wie in den anderen Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs auch Polen in diesem Jahr große Schauprozesse gegen führende Geistliche sehen wird. Augenblicklich schweben Verfahren gegen den Apostolischen Administrator von Breslau, Msgr. Milik, und gegen Msgr. Adamski, Kattowitz.

Industrie fördert reine Wissenschaft

Ebenso wie im Vorjahr haben E. J. du Pont de Nemours & Co. wieder eine Summe von 100 000 Dollar gestiftet, die zu gleichen Teilen auf zehn amerikanische Universitäten für rein wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Chemie aufgeteilt werden soll. Der Zweck dieser Spende ist es, der Richtung zur sogenannten praktischen oder angewandten Naturwissenschaft entgegenzuwirken, gegenüber der die reine Wissenschaft zu stark in den Hintergrund gedrängt wird.

Weisbach dirigierte Bruckner und Hindemith

Zum erstenmal nach fast zwei Jahrzehnten dirigierte Hans Weisbach in Düsseldorf. Immer noch hat er hier alte Freunde, die ihn begeistert begrüßen. Der seit dem Kriege als Generalmusikdirektor tätige Dirigent bewies mit der 5. Sinfonie von Bruckner (B-dur) seine weitgerühmte und geschätzte Fähigkeit, den Werken des großen Symphonikers gerecht zu werden. Gerade diese Symphonie, die in ihrer inneren Struktur eine Unabhängigkeit und Geschlossenheit aufweist, wie der Schöpfer dies in den vier vorangegangenen nicht erreicht hatte, deutete Weisbach durch alle Höhen und Tiefen Brucknerscher Gefühlswelt mit größter Eindringlichkeit und großem Atem. Die Wucht der tragenden Gedanken, der profunde Ernst und der leidenschaftlich pathetische Aufschwung, der in dem wunderbaren Choral einen fast sakralen Abschluß findet, kamen glänzend gesteigert zur Geltung und beeindruckten die Hörer, die das weite Rund der Rheinhalle füllten, sichtlich stark.

Das Orchester folgte den Intentionen des durch außerordentliche Konzerterfahrung routinierten Dirigenten mit ausgezeichneter Geschmeidigkeit und Sauberkeit aller Einsätze. Die Streicher blieben klangsinnlich und in prachtvoller Uebereinstimmung mit den Bläsern, die geradezu um Höchstleistungen zu ringen schienen. Die feierliche Ruhe der Blechbläser in Verbindung mit ihrem strahlenden Glanz im Finale unmittelbar vor dem Einsetzen des Chorals vermittelte den Eindruck einer tiefen religiösen Weihe, die das Katholische der Brucknerschen Musik wunderbar hervortreten ließ.

Vorangegangen war das Engelskonzert aus der Mathis-Symphonie von Hindemith. So herausgenommen aus dem Gesamtwerk blieb es ein wenig blaß. Obschon die Bruckner-Symphonie durch ihre Länge große Ansprüche an Mitwirkende und Hörer stellt, wäre es doch wünschenswert gewesen, die ganze Symphonie „Mathis der Maler" zu hören, da sie erst dann ihren vollen Reiz entfaltet.

Das Publikum dankte Generalmusikdirektor Hans Weisbach und dem Orchester begeistert.

Wiloy

Kulturnotizen

Der Hindu-Erziehungsminister der Provinzregierung von Madras, Madhava Menon, lobte anläßlich des Kollegtages an der Loyola-Universität in Madras die von den Jesuiten in Indien geleistete Arbeit auf dem Gebiet der Erziehung.

Die kommunistische Presse erwähnt mit keinem Wort die vom Vatikan gegen den Priester Jan Dechet ausgesprochene Exkommunikation. Bekanntlich hatte Dechet von der Prager Regierung den Posten eines Bistumsverwalters von Neusohl angenommen. Der Vatikansender stellt ausdrücklich fest, daß die katholischen Bischöfe bisher nicht zur Eidesleistung aufgefordert sind. In Pressemeldungen hieß es dieser Tage, höhere Geistliche, darunter ein Weihbischof, hätten den Treueid geleistet.

Die „Deutsche Rundschau" wird vom neuen Jahrgang an im Ruhr-Verlag in Gelsenkirchen unter alleiniger Verantwortung des Herausgebers Rudolf Pechel erscheinen. Bisher erschien die Zeitschrift in der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.

Unter der Schirmherrschaft des Primas der katholischen Kirche in Spanien, Kardinal Pla y Deniel, wurde in Madrid ein Orientalisches Institut errichtet. Das Institut soll die Probleme der Ostkirche den Spaniern näherbringen. Der offizielle Name des Instituts ist: Missionswerk für den christlichen Osten.

Der südafrikanische Rundfunk in Johannesburg hat das Hörspiel „Wer ist der rote Jim?" des in Wiesbaden lebenden 28jährigen deutschen Autors Michael Mansfeld zur Verbreitung in seinem Sendegebiet übernommen. Das Hörspiel wird in Afrikaans gesendet. Es ging im Sommer 1949 als Kriminal-Preisfrage, an der sich über viertausend Personen beteiligten, über den Hessischen Rundfunk.

„Kruzifixe sind nicht mehr zeitgemäß," erklärte die Dezernentin für Sozialwesen in Neuenhagen bei Berlin (Sowjetzone) und forderte eine Insassin des dortigen Altersheimes auf, das über ihrem Bett hängende Kruzifix zu entfernen, berichtet das „Petrusblatt", das katholische Mitteilungsblatt für das Bistum Berlin. Der Bürgermeister von Neuenhagen habe auf eine Beschwerde geantwortet, die Verfassung enthalte keine Bestimmung, die ein derartiges Vorgehen der Dezernentin verbietet.

Ein Preis für die beste Selbstdarstellung afrikanischen Lebens oder Geistes wurde in diesem Jahre vom „International Committee on Christian Literature" in London ausgeschrieben. Dieser Preis ehrt die um die Hebung des sozialen und geistigen Standards der afrikanischen Völker hochverdiente, 1948 verstorbene Schriftstellerin Miß Margaret Wrong und gilt dem Bestreben, die geistige Produktion dieser Völker zu fördern und die literarische Grundlage zu einem gemeineren Verständnis der Kultur und Mentalität des schwarzen Menschen zu schaffen.

Ueber hundert deutsche Studenten werden in diesem Jahre durch Vermittlung des Internationalen Praktikantenausschusses zum erstenmal in ausländischen Industriewerken arbeiten. Der Ende 1949 geschaffene deutsche Arbeitsausschuß „International Association for the Exchange of Students for technical Experience — Vermittlungsstelle Bonn" hat inzwischen die ersten Studenten für Praktika in der ausländischen Industrie ausgewählt.

Der CDU-Ratsherr Dr. Niggemann erklärte bei der Beratung des Nachtragshaushaltes in der Ratsversammlung von Hannover, daß seine Fraktion künftig keine Mittel mehr für die Bühnen bewilligen würde, wenn mit dem Spielplan nicht mehr Rücksicht auf die sittlichen Gefühle der Zuschauer genommen würde. Er nannte dabei besonders die Aufführung von Zuckmayers Komödie „Der fröhliche Weinberg".

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN · VON HENDRIK OYEN

6. Fortsetzung

„Warum meinen Sie das?"

„Er weiß, daß nur ein verdammt guter und zäher Säger mit mir Schritt halten kann. Ein anderer hat keine Chance. Er weiß, Sie werden sich blutig arbeiten und es dann aufgeben. Und das ganze Lager wird Sie auslachen. Haben Sie einen Streit mit Bart gehabt?"

„Nein!"

„Hm, komisch!" Norby sah sich um. Die Dämmerung begann eben die Dunkelheit aus den Wäldern zu verdrängen. „Na, wir werden ja sehen. Bart zahlt mir zehn Dollar im Monat mehr als jedem anderen Sägearbeiter im Lager. Ich kann also nicht langsamer arbeiten, um Ihnen eine Chance zu bieten. Aber ich will sehen, was ich für Sie tun kann."

Er steckte seine Pfeife weg, ergriff die doppelseitig geschärfte Axt und näherte sich einer hohen Föhre, hieb eine tiefe Kerbe in die Fallseite, und zwar so schnell und geschickt, daß John kaum mit den Augen folgen konnte. Dann faßte er die Quersäge und stellte sich auf die entgegengesetzte Seite des Baumes.

„Fassen Sie zu", sagte er und legte die Säge an den Stamm an. „Stoßen Sie Ihre Füße tief in den Schnee, dann brauchen Sie sich nicht so tief herunterzubeugen. Den Griff nicht so fest drücken, ganz locker in der Hand halten. Und Sie müssen die Säge immer zu sich ziehen. So ist's recht. Sie brauchen sie nicht zurückstoßen, dafür sorge ich schon. Los! Ziehen! Lassen Sie sie nur rankommen — nicht darauf stützen! Nicht durch den Baum stoßen — die Zähne werden sich schon selbst einfressen. Ziehen! Nicht drücken! So, jetzt war's gut!"

Trotz Johns Unbeholfenheit fraßen sich die langen, rasiermesserscharfen Zähne der Säge rasch in das weiße Holz der Föhre. Das Sägemehl rann in reinen, süßduftenden Strahlen auf jeder Seite heraus. Plötzlich blieb die Säge stecken.

„Keil!" sagte Norby.

John reichte ihm einen der Keile, und Norby trieb diesen mit dem Schlegel hinter die Säge. Die Arbeit konnte jetzt fortgesetzt werden. Bald darauf fühlte John, wie der Baum zu schwanken begann. Er blickte hinauf. Seine Arme brannten vor Schmerzen. Norby sägte weiter, bis der Baum sich langsam zu neigen begann. Dann schraubte er seinen Griff der Säge los.

„Ziehen Sie das Zeug raus!" schrie er. „Und jetzt — weg! Springen Sie hinter den Baum dort drüben! Sie Narr! Wollen Sie erschlagen werden? Los!"

Während John rasch in Deckung lief, kam der große Stamm herunter. Ein hohes Pfeifen begleitete seinen Weg durch die Luft, und ein dunkler Knall ertönte, als er auf den Boden fiel. Der Wipfel sprang zwanzig Fuß hinter den Baumstumpf zurück, und John begriff, wie wichtig es war, sich in Sicherheit zu bringen, wenn ein Baumriese niederkam.

Norby kerbte jetzt den mächtigen Stamm in richtige Balkenlängen. Es ergab fünf Sägestämme. Das bedeutete, daß Norby und John dreimal die Säge durchtreiben mußten. John hatte seinen Mackinaw abgeworfen, sein Hemd stand offen, und er keuchte, als der vierte Schnitt beendet ward. Norby sah John an, während er die Säge herauszog.

„Well, immerhin, Sie geben sich Mühe, etwas zu lernen. Aber Sie werden es nicht durchhalten, und das ist schade."

John gab keine Antwort. Er zweifelte auch, ob er imstande war, diese Arbeit zu leisten. Aber eine Art besessener Ehrgeiz war über ihn gekommen. Er wollte nicht aufgeben, was immer es auch koste. Er mußte sich sagen, wenn er jetzt versagte, würde das das Ende seines Aufenthaltes in den Wäldern bedeuten. Bart würde ihn auslachen, und der bloße Gedanke daran ließ eine wilde Entschlossenheit in ihm aufflammen. Bart — Bull Bart — der Mann, der sich um Belle Body bemühte, durfte keine Gelegenheit bekommen, sich über ihn lustig zu machen.

„Ich werde schon durchhalten", sagte er ruhig. „Wo ist das nächste Opfer?"

Als der fünfte Baum gefällt und zerteilt war, wußte John, daß Norby recht hatte. Es ging einfach nicht. Er konnte nicht durchhalten. Er war zwar stark genug, daran lag es nicht. Der Sport — Jagd, Fischerei, Schwimmen und Marschieren — hatte seinen Körper trainiert — trotzdem, diese Art Arbeit ging über seine Kräfte.

Als er Norby an diesem Morgen in den Wald gefolgt war, fühlte er sich gesund und kräftig, und schon drei Stunden später spürte er seine Glieder nicht mehr. Er war fertig. Seine Arme waren wie tot, sein Rücken brannte. Jedesmal, wenn er sich aufrichtete, nachdem er sich eine Zeitlang über die Säge gebückt hatte, mußte er sich langsam und vorsichtig strecken, er fürchtete, er würde sonst entzweibrechen. Nerven, Mut und Entschlossenheit hatten damit nichts zu tun. Was nützte es, die Zähne zusammenzubeißen und zu schwören, er müsse durchhalten, wenn er spürte, wie sein Zug an der Säge kraftlos wurde, wenn seine Arme einfach den Dienst verweigerten. Er sah jetzt, Bart hatte ganz gut gewußt, was er tat, wenn er ihm diese Arbeit zuwies.

Und dann geschah plötzlich etwas ganz Seltsames. Die Säge lief leichter, ohne im geringsten ihren raschen, zischenden Lauf durch den Stamm zu verringern.

John fand verwundert, daß alles, was von ihm verlangt wurde, darin bestand, die Säge die letzten paar Fuß zu sich herüberzuziehen. Was war geschehen? War der sogenannte „tote Punkt" überwunden, hatte er neue Kraft gewonnen? Er blickte auf Norby. Dann verstand er.

„Sagen Sie, warum helfen Sie mir eigentlich?" fragte er, während Norby einen neuen Stamm aussuchte. „Haben Sie etwas gegen Bart?"

Norby grinste. „Sie werden's schon lernen, sagte er. „In ein oder zwei Tagen haben Sie das Ding heraus."

„Aber warum tun Sie das?" beharrte John. „Wenn Sie nicht die ganze Arbeit leisten würden, könnte ich doch nicht durchhalten. Was soll das heißen — stehen Sie nicht gut mit Bart?"

Norby maß einen neuen Stamm aus. „Bull Bart ist der beste Mann hier in den Wäldern, Jim Brackett ist unser bester Verlader, Whitey Jack ist der beste Flößer, und ich bin der beste Mann an der Säge. Aber Bart ist uns allen drei über und bringt die Leute dazu, vor ihm zu zittern. Ich glaube allerdings nicht, daß er sehr beliebt ist — außer bei Weibern."

Er lachte. „Er macht sich auch nichts daraus, daß niemand sein Freund ist."

„Aber die Frauen?" meinte John mit einem seltsamen Gefühl in seiner Brust.

Norby blinzelte und schüttelte den Kopf.

„Das ist auch eine Sache, in der Bart allen hier in der Gegend über ist", sagte er. „Er kann nur mit dem Finger winken, und jedes Mädel gehört ihm. Er hätte ein dutzendmal heiraten können, wenn er gewollt hätte, aber er wollte nicht.

Bart hat es auf Geld abgesehen, und sein Blick geht hinauf. Er weiß, wenn Wolf John stirbt, gehören sein Geld und sein Holz der Belle. Feines junges Mädel. Bart ist der einzige junge Mensch, der ihr hier in den Weg kommt und zu ihr paßt. Nein, ich glaube nicht, daß Bart hier im Lager sehr beliebt ist. Er hat auch gar keinen Grund, mich Shorty zu rufen. Und jetzt fassen Sie an! Los! — Wir dürfen nicht soviel Zeit verlieren!"

7.

John erwartete sehnlichst das Herannahen des Samstagabends. Bedeutete er für die Arbeiter im Lager die Gelegenheit, sechs Meilen aufwärts nach Whisky Falls zu fahren, um dort Trunk und Spiel zu finden, so bedeutete er für John Ruhe für seinen todmüden Körper und die Möglichkeit, auszuschlafen.

Er war entsetzlich müde. Die Arbeit mit Norby hatte ihn erschüttert. Als nun der Samstagabend kam und er Norby aus den Wäldern ins Lager folgte, wunderte er sich, daß er noch imstande war, seinen zerschlagenen Körper aufrecht zu halten.

„Es geht mit ihm", meldete Norby seinem Boß, als sich John erschöpft in die Kantine geschleppt hatte. „Ich habe ihn arbeiten lassen, daß sein Rückgrat beinahe brach, aber er hielt tapfer durch. Kann ich ihn als ständigen Partner haben, Bart?"

„Werde noch sehen", sagte Bart kurz angebunden, während er John mit einem Blick streifte, der alles andere als freundlich war. „Ich schätze, Sie haben sich geirrt, Shorty, er sieht mir gar nicht danach aus."

John wankte vom Tisch zu seiner Koje. Das Schlafhaus war von Lärm und Rauch gefüllt. Die Leute unterhielten sich lachend, grölten Lieder und spielten Würfel. Heisere Liedfetzen ließen die Fenster erklirren. Ein paar Holzfäller ließen die Metallshuffles am Boden klingen, Beweis dafür, daß ihnen trotz der harten Arbeit noch Kraft genug geblieben war.

John hörte und sah nichts. Er kroch todmüde unter die Decken. Er wußte, nichts in der Welt, kein Vergnügen könne sich mit der Wohltat vergleichen lassen, die müden Glieder auf eine Holzpritsche zu strecken. Fünf Minuten später schlief er tief und gesund, als wäre ringsum tiefe Stille und nicht Lärm und Gesang.

Als er erwachte, war es heller Tag, und die Sonne schien durch die offene Tür. Er lugte aus seiner Schlafstelle heraus und sah, daß die anderen anscheinend schon seit geraumer Zeit auf waren. Einige rasierten sich, andere lagen in ihrer Koje und lasen. Am anderen Ende des Saales waren zwei Pokerpartien im Gange.

„Hoho!" grüßte eine Stimme, als Johns Kopf schlaftrunken aus der Koje auftauchte. „Da ist er ja, Jungens! Er ist nicht tot, hat nur geschlafen!"

„Was?" fragte eine zweite Stimme, die Überraschung vortäuschte. „Willst du damit sagen, daß ein Mensch so schlafen kann? Gibt's ja gar nicht!"

„Zum Donnerwetter — er lebt wirklich! Sonst könnte er doch nicht so dasitzen! Jungens! Mud hat wahrhaftig nur geschlafen. Hoch soll er leben, Mud, der neue Weltmeister im Langschlaf!"

John lächelte gutmütig. Er fühlte sich viel frischer. Die Stunden vollkommener Ruhe hatten Wunder gewirkt.

„'n Morgen!" gähnte er und streckte sich genießerisch. „Wie spät ist's eigentlich? Acht Uhr?"

„Acht, Mud? Wenn Sie seit acht hängen würden, wären Sie schon hübsch steif. Es ist jetzt zehn nach zwei. Und wenn Sie noch irgend was Warmes vor dem Abendessen haben wollen, wär's das beste, Sie laufen direkt in die Kantine. Es tut uns leid, aber der Koch will uns das Essen nicht ins Bett bringen. Vielleicht, wenn er gedacht hätte, daß Sie wirklich so müde sind..."

Man verhöhnte ihn unbarmherzig, aber er stimmte in das Gelächter ein. Er spürte die herzliche Kameradschaft, die sich hinter der Rauheit dieser Burschen verbarg.

„Warum wollen Sie denn überhaupt aufstehen, Mud? Warum schlafen Sie nicht gleich bis Montag früh durch? Bart sollte Ihnen jede Woche zwei Tage freigeben, damit Sie sich anständig ausschlafen können." „Wir wollen nächstens eine Schlafkonkurrenz veranstalten." „Fatty, der Koch, hat auch einen gesunden Schlaf. Wir wollen Mud mit ihm antreten lassen." „Fatty? Unsinn, das Höchste, was Fatty geleistet hat, waren sechsunddreißig Stunden, und das nach einem tüchtigen Rausch. Ich möchte wetten, wenn Mud Geld hätte, könnte er glatt eine Woche durchhalten, ohne ein Haar zu bewegen."

„Ich halte jede Wette, daß ich's kann", lachte John, „wenn ihr mir eine Woche Arbeit mit Norby als Training gebt!"

Er tauchte seinen Kopf in einen Eimer eiskalten Wassers und war jetzt völlig wach. Sein Blut prickelte, und er begann den milden Wintertag zu genießen. Der Himmel war klar und blau, der Schnee gab sanft unter den Schritten nach. An der Ostseite des Lagers tropfte das Wasser langsam von den Dachrinnen. Über der ganzen Landschaft lagen sonntägliche Stille und feierlicher Friede.

Während John ergriffen vom Zauber der stillen Wälder dastand, hörte er plötzlich die rauhe Stimme Dugans aus der Kantine.

„He, Mud, wenn Sie was zu essen haben wollen, müssen Sie sich schon hereinbemühen, wir servieren nicht extra für Langschläfer."

Als John bei dem kleinen Lagerbüro vorüberkam, blickte er hinein. Sein Onkel John und Bart waren damit beschäftigt, Papiere zu prüfen, die der kränklich aussehende Lagerbuchhalter vor ihnen ausbreitete.

John hatte bald seine Mahlzeit beendet. Er trat aus der Kantine und sah seinen Onkel und Bart bei den Ställen stehen. Der alte Nels, der Fuhrmann, der John und Bart von Body-Station heraufgeführt hatte, war gerade damit beschäftigt, ein Paar Traber vor einen leichten zweisitzigen Schlitten zu spannen. Die scharfen Augen seines Onkels hatten den Neffen erblickt.

John wußte, daß er heute ein ganz anderes Bild bot als damals unten in seinen Stadtkleidern. Jetzt sah er aus wie die anderen Holzfäller im Lager. Seit einer Woche hatte er sich nicht rasiert, und sein breiter Brustkorb schien das Wollhemd zu sprengen.

„Hierher, Mud!" rief plötzlich der Alte.

John gehorchte.

„Wie gefällt es Ihnen?" fragte Wolf John.

John blickte in die kalten Augen seines Onkels, ohne zu zucken.

„Gut!" sagte er.

Ein dünnes Lächeln umspielte die Mundwinkel des Alten.

„Bart erzählt, daß du mit Norby gearbeitet hast" sagte er spöttisch. „Hat er dir was über Holzfällerarbeit gesagt?"

„Ja!" sagte John.

„Und du denkst doch noch immer — hm — daß die Arbeit hier angenehmer ist als Büroarbeit in der Stadt?"

„Ja!"

„Shorty hat versagt", warf Bart ein, der zu den beiden getreten war. „Schätze, er wird alt."

„Zeigen Sie Ihre Hände, Mud", sagte Wolf John scharf. Die Spur eines Lächelns erschien auf seinem Gesicht, als er die aufgeriebenen Stellen und harten Schwielen sah, die sich auf Johns Handflächen gebildet hatten. „Ihre Hände würden bei einer Büroarbeit kaum so ausschauen, Mud", meinte er. „Und das ist nur der Anfang von dem, was die Wälder Ihnen noch zu zeigen haben."

„Das habe ich gehört", entgegnete John trocken.

„Und Sie denken weiter daran, hier durchzuhalten?"

„Ja."

Der Schlitten kam vorgefahren. Wolf John und Bart stiegen auf.

„Steigen Sie auf, Mud!" befahl der Alte.

Als John gehorsam auf den Sitz neben dem Kutscher kletterte, sah Bart seinen Dienstgeber fragend an.

Der Blick, den der alte Wolf John zurückgab, schien zu sagen: „Es geht Sie nichts an, warum er mitkommt." Und Bart wandte sich verärgert ab.

Zu Johns Überraschung lenkte Nels die Pferde bald von der Hauptstraße ab und fuhr langsam einen schmalen Fahrweg hinaus, der ins Dickicht führte, vom Lager gegen Norden. Die Fahrwege liefen vom Lager nach Süden und Osten, und obwohl John noch nie zuvor in dieser Gegend gewesen war, hatte er den Eindruck, als gäbe es hier gegen Norden nichts als Wildnis. Als er auf den Schlitten geklettert war, hatte er den Lauf einer großen Büchse bemerkt, die an Nels' Seite lag. Aber da Nels der Jäger des Lagers war, sobald seine Tätigkeit als Fuhrmann es erlaubte, und er nie ausging, ohne seine Büchse bei sich zu haben, so fand John nichts Besonderes daran.

Er zerbrach sich nicht lange den Kopf über das Ziel der Fahrt. Da waren der blaue Himmel und die Sonne über ihm, der Schneeteppich, der über der Erde lag, die aufpeitschende, klingende Winterluft, die in seine Lungen strömte, und eine sanfte, lässige Brise. Weit in der Ferne war das Bellen eines Hundes zu hören, und ein Vogel, der ihren Weg kreuzte, zirpte schrill. Rite Eichhörnchen schnatterten geschwätzig, als der Schlitten vorüberkam. Hoch oben aber, als einziger Bewohner des Winterhimmels, kreiste ein riesiger Falke.

„Gefällt es Ihnen?" fragte der Alte.

„Ja, sehr!" Fortsetzung folgt

Kutereit lernt etwas

(Fortsetzung und Schluß)

„Meine Nachbarn und guten Freunde? Meine jetzigen, das ist zu weit weg von hier. Und meine künftigen? Sehen Sie mal in die Runde! Dort in dem Haus wohnen nur Frauen und Kinder, dort drüben der Schneider, der hat keine Zeit, hier links der Beintke, der kommt erst mit dem späten Autobus aus der Fabrik. Und da ist noch das Haus von diesem Postbeamten, und der hat nur einen Arm. Den Flüchtling da im Haus zähle ich sowieso nicht mit."

„Warum nicht?" fragt Kutereit verblüfft, denn er selbst ist es, der dort beim Postbeamten wohnt.

„Das muß ein ganz widerwärtiger Griesgram sein, der viel schimpft, aber keinem anderen auch nur die geringste Gefälligkeit erweist. Haben will er viel, aber geben gar nichts."

„Hat er denn nicht schon genug gegeben?"

„Genommen hat man ihm genug, mehr als genug, das will ich nicht sagen, aber gegeben?"

Kutereit ist ganz verwirrt, fast ein wenig kleinlaut: „Aber hingehen könnten Sie doch mal?"

Doch Wernicke schüttelt mißtrauisch den Kopf. „Das ist einer von denen, die nur an sich selber denken, nur an den eigenen Nutzen und an den eigenen Jammer, aber niemals an die anderen. Da kann man keine Nächstenliebe finden. Nächstenfeindschaft ist das, Nächstenhaß."

Kutereit geht sehr nachdenklich nach Hause. Ist er es nicht gewesen, der vorhin genau so zu Alma gesprochen hat, von all diesen anderen, all diesen Wernickes? Und nun sollte er selber dazu gehören, zu diesen Nächstenhassern? War das nun eine Unverschämtheit von dem Kerl oder —?

Beunruhigt und schweigsam sitzt er neben dem Herd. „Könnte ein ganz hübsches Häuschen geben", knurrt er einmal, aber Alma wagt nicht, näher zu fragen. Da kommen zögernde Schritte die Treppe herauf, es klopft — Herr Wernicke steht in der Tür, und fast scheint es, als ob er gleich bestürzt wieder umkehren möchte, als er Kutereit erkennt, den er doch eben noch so beschimpft hat. Auch Kutereit ist erregt. Am liebsten möchte er jetzt auffahren und mit höhnischer Ueberlegenheit den Bittenden abweisen. Aber irgendetwas Unbekanntes regt sich in ihm, nein, nichts Unbekanntes, etwas Vergessenes, Altvertrautes. Sekunden wortloser Spannung sind dahin gehuscht — da geschieht es, daß Kutereit lacht, sein altes fröhliches Lachen; Alma wird es ganz warm ums Herz.

„Da sind Sie aber schön blamiert", ruft Kutereit, „haha! Aber, Herr Wernicke, Sie haben vorhin ganz recht gehabt. Ich nehm's nicht übel. Kommen Sie, setzen Sie sich. Wir werden mal beraten, was zu tun ist. Ich bin ja nun wohl ein sehr langsamer Arbeiter geworden, aber immerhin, vier oder fünf Stunden täglich halt ich durch, damit kann ich Ihnen helfen, weil wir doch jetzt Nachbarn sind. Das wäre ja gelacht."

Als sie in der Dämmerung auseinandergehen, meint Wernicke: „Dieser Tag hat mir aber eine Lehre gegeben." Und Kutereit lacht dazu und fragt: „Ihnen auch?"

Reinhard Rebensburg



Das Leben und die Abenteuer des *Robinson Crusoe*

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau

67. Fortsetzung

Einige Zeit nachher fuhr ich mit dem Boot noch einmal an die Küste, um den Zurückgebliebenen weitere Gebrauchsgegenstände zu bringen. Der Kapitän hatte auf meine Veranlassung hin ihre Seemannskisten und Kleider hinzugefügt, dafür waren sie sehr dankbar. Ich munterte sie auch auf, indem ich versprach, ihnen nach Möglichkeit bald ein Schiff zu senden, das sie wegbringen könne.

NACHWORT

Als ich die Insel verließ, nahm ich als Erinnerung die große Ziegenfellkappe mit, die ich gemacht hatte, meinen Schirm und einen meiner Papageien. Auch das Geld vergaß ich nicht, das nun schon so lange nutzlos bei mir herumlag und rostig oder matt geworden war; es konnte erst wieder für Silber angesehen werden, als es ein wenig abgerieben und geputzt war. Nicht anders war es mit dem Geld, das ich in dem spanischen Schiff gefunden hatte.

Und so verließ ich die Insel am 19. Dezember 1686 — dieses Datum fand ich im Schiffstagebuch — nach einem Aufenthalt von 28 Jahren, 2 Monaten und 19 Tagen; damit wurde ich aus der zweiten Gefangenschaft am gleichen Monatstag befreit, an dem ich auch von Sallee geflüchtet war.

Wir trafen in England am 11. Juni 1687 ein, 35 Jahre war ich nicht daheim gewesen. Ich war auch aller Welt vollkommen fremd geworden, so, als hätte ich und als hätte mich niemals jemand gekannt. Meine Wohltäterin und treue Verwalterin, der ich mein Geld anvertraut hatte, lebte zwar, war aber von großem Unglück verfolgt gewesen und ein zweites Mal Witwe geworden; sie war auch sehr arm. Ich half ihr insoweit, als ich ihr versicherte, sie wegen des Betrages, den sie mir noch schuldete, nicht zu drängen, ich tat sogar mehr, unterstützte sie in Dankbarkeit für ihre Sorge und Treue, soweit mein kleines Vermögen es erlaubte. Dies war nur wenig, aber als ich dann genug hatte, ihr wirklich helfen zu können, tat ich es auch (dies soll jedoch an seinem Platze erzählt werden).

Nun suchte ich Yorkshire auf, aber mein Vater lebte nicht mehr, ebenso war meine Mutter und die ganze Familie bis auf zwei Schwestern und zwei Kinder meines Bruders gestorben. Da ich selbst schon lange für tot galt, waren keinerlei Vorkehrungen für mich getroffen worden, ich fand nichts und niemand zu meiner Unterstützung. Das bißchen Geld aber, das ich hatte, konnte mir wenig helfen, mich seßhaft zu machen.

Daß es Dankbarkeit gab, erfuhr ich auf eine unerwartete Weise: der Kapitän, mit dem ich gekommen war, hatte den Eigentümern des Schiffes einen so schönen Bericht von seiner und des Schiffes Errettung gegeben, daß sie mich einluden, sie aufzusuchen. Sie spendeten mir dann alle mitsammen großes Lob und überreichten mir ein Geschenk von beinahe 200 Pfund Sterling.

Meine Abenteuer waren jedoch noch nicht zu Ende. Niemand würde es glauben, aber es war so, ich sehnte mich bald wieder in die Welt hinaus, mochte ich auch fünfunddreißig volle Jahre draußen zugebracht haben und darüber alt geworden sein. Ich hatte in meinem derzeitigen Leben alles, was ich wünschte, es fehlte mir an nichts, trotzdem war ich unruhig und mußte vor allem meiner Insel gedenken. Nur die Bitten und Tränen meiner Frau, die ich inzwischen geheiratet hatte, konnten mich daheim halten, und als sie starb — nach kaum siebenjähriger Ehe —, fuhr ich wieder aus. Es ist nicht mehr meine Absicht, des langen und breiten von all den Reisen zu erzählen, die mich erst nach Westindien und von dort über Madagaskar und den Persischen Golf nach Ostindien führten, ich will auch meine Fahrten in China, durch die Mongolei, Sibirien und das europäische Rußland nur erwähnen. Einzig von meiner Insel will ich noch erzählen, daß ich mir bei diesem zweiten Besuche erst über ihre Lage klar wurde. Hatte ich früher geglaubt, die von der Insel aus in weiter Entfernung sichtbare Küste sei jene des Festlandes, so erkannte ich nun die Täuschung: es war eine langgestreckte Insel oder besser eine Inselgruppe, die von einem Ufer der weitausgedehnten Orinocomündung bis zum anderen reichte; die Wilden aber, die zu ihren schauerlichen Festen auf die Insel gekommen waren, waren nicht Kariben in richtigem Sinn gewesen, sondern Insulaner. Und weiter soll noch erzählt werden, daß Freitag die überaus große Freude erlebte, auf der Insel seinen Vater wiederzufinden. Auch die Spanier waren ja gekommen, sie hatten die Meuterer, denen Arbeit und Friede bald lästig geworden waren, entwaffnet und Recht und Gesetz auf der Insel eingeführt. So konnte ich sie alle mitsammen beruhigt verlassen. Auf der weiteren Fahrt verlor ich dann in einem Seegefecht mit Wilden meinen guten Diener und treuen Gefährten Freitag, er erlag zahlreichen Pfeilschüssen. So trieb ich mein abenteuerliches Leben allein weiter. Erst am 10. Jänner 1705, nach einer neuerlichen Abwesenheit von zehn Jahren und neun Monaten, kam ich wieder in England an.

Nun aber, meine lieben Leser, habe ich endlich genug der Unruhe und will mich nie mehr in neue Abenteuer stürzen. Nach einem zweiundsiebzigjährigen Leben von unendlicher Mannigfaltigkeit habe ich gelernt, was für ein Glück es ist, sich still und zurückgezogen zu bescheiden, und welch ein Segen, seine Tage in Frieden zu beschließen. Ich will mich nun aber auch auf meine letzte große Reise vorbereiten, die länger sein wird als alle vorhergegangenen und von der ich nicht mehr zurückkehren werde.

ENDE

(„Robinson Crusoe" erschien bei Herder Freiburg, übersetzt von August Karl Stöger)

Die aktuelle NGZ-Toto-Vorschau

1. Rhen. Würselen : RW Oberhausen

Nachdem Oberhausen Sonntag auf dem Tivoli in Aachen spielte, muß die Mannschaft nun nach Würselen. Hier wird es noch schwerer als in Aachen. Aber die Kleeblätter haben sich gefunden und müßten es bei etwas Glück auch diesmal schaffen. Im Hinspiel gelang übrigens auch ein 1:0-Sieg. Würselen ist auf eigenem Platz äußerst stark. In der Hintermannschaft ist Schmeitz der erfolgreichste Spieler, wogegen im Sturm Simon die treibende Kraft ist. Was Simon bei Würselen, ist Pyta bei Oberhausen. Würselen steht an 12. und Oberhausen an 10. Stelle in der Tabelle.
Fachmann: × Schornsteinfeger: 1 Würfel: 2

2. Duisburger SpV : 1. FC Köln

Die Duisburger sind beständiger geworden, aber die Abstiegssorgen sind noch nicht ganz behoben. Im Moment wird der 9. Tabellenplatz eingenommen. Vor acht Tagen wurde der Lokalkampf gegen 08 2:1 gewonnen. Der 1. FC Köln hat zwar spielerisch ein deutliches Plus, aber es ist nicht gesagt, daß die Mannschaft mit dem draufgängerischen Husarenstil des Altmeisters fertig wird. Köln holte aus den letzten fünf Spielen 9 Pluspunkte, und wir halten selbst in Duisburg einen weiteren Erfolg für möglich. Tabellenstand: 4. Platz.
Fachmann: 2 Schornsteinfeger: 2 Würfel: 2

3. Vohwinkel 80 : Preußen Münster

Im Spiel der 1. Serie trennte man sich in Münster 2:2. Beide Mannschaften mußten im letzten Meisterschaftsspiel eine Niederlage hinnehmen. Beide Vereine sind übrigens stark abstiegsbedroht. Bei Vohwinkel ist es so, daß die Elf mit Slota steht und fällt. Ist er Sonntag wieder in Form, heißt der Sieger Vohwinkel. Bei Münster ist es nicht viel anders. Hier heißt der Mann Mierzowski. Münsters Stärke ist die Hintermannschaft. Tabellenstand: 11. Platz, wogegen die Bergischen noch zwei Etagen tiefer hängen.
Fachmann: 2 Schornsteinfeger: 1 Würfel: ×

4. STV Horst : Hamborn 07

Bei Horst kriselt es. Alle Schönspielerei kann nicht darüber hinwegtäuschen denn in den letzten fünf Spielen gab es nur einen Sieg. Die Mannschaft zeigte in den letzten Wochen keinen Kampfgeist, und sollte dieser auch am kommenden Sonntag fehlen, wird Hamborn nie und nimmer geschlagen. Noch hat die Mannschaft den 2. Tabellenplatz. Hamborn ist in der Hintermannschaft sehr stark, und hat auch im Sturm Leute stehen, die mit dem Torschuß nicht fackeln. Mit 23:23 Punkten hält man den 8. Tabellenplatz.
Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: ×

5. Schalke 04 : Alem. Aachen

Hier dürfte wohl eine Revanche fällig sein, denn Schalke ließ sich im 1. Spiel 3:1 schlagen. Bei der spielerischen Reife aller Knappen müßte das Vorhaben glatt gelingen. Aachen wird natürlich eisern kämpfen und auf Nummer sicher spielen. In Dortmund hatte man vor Wochen auch Erfolg damit. Im Sturm sind die Alemannen schwach, wogegen die hinteren Reihen traditionsgemäß sehr stark sind. Schalke verteidigt den 5. Platz, wogegen Aachen an drittletzter Stelle rangiert.
Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: 1

6. Conc. Hamburg : FC St. Pauli

Der an zweiter Stelle stehenden St.-Pauli-Mannschaft gelang es selbst auf eigenem Platz nicht, die Concorden im Hinspiel zu schlagen. Hinsch in der Sturmmitte ist der erfolgreichste Spieler, und um ihn stehen Leute, die vorbildlich zu kämpfen verstehen. St. Pauli ist in letzter Zeit sehr unterschiedlich in seinen Leistungen. Möglich ist, daß sich die Mannen um Hänschen Appel in diesem Lokalspiel besonders anstrengen. Concordia steht an 11. Stelle der Tabelle.
Fachmann: 1 Schornsteinfeger: × Würfel: 2

7. Bayern : Südwest in Stuttgart

In Stuttgart steigt das Endspiel um den Bundespokal. Die Vorschlußrunde wurde von beiden Mannschaften gut überstanden. Beide Verbände gaben ihre Aufstellung noch nicht bekannt. Man tut sehr geheimnisvoll. Eins ist aber gewiß: Südwest wird einen ausgezeichneten, schnellen und trickreichen Sturm stellen, der dem von Bayern überlegen sein wird. Bayerns Stärke wird dagegen eine sehr stabile Hintermannschaft sein.
Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: ×

8. VfL Witten : Schw.-W. Essen

Auf eigenem Platz ist Witten sehr stark und hat sich darüber hinaus in den letzten Wochen verbessert, vor allem in spielerischer Beziehung. Die Mannschaft steht an fünfletzter Stelle und hat noch Abstiegssorgen. Den Schwarz-Weißen aus Essen gelang im Hinspiel ein 3:1-Erfolg. Die Mannschaft ist allerdings großen Formschwankungen unterworfen und mußte schon oft eine unerwartete Niederlage hinnehmen. Wir glauben, daß in diesem Kampf die Tagesform entscheidend sein wird. Essen nimmt den 6. Tabellenplatz ein und Witten den 12.
Fachmann: 1 Schornsteinfeger: x Würfel: 2

9. FSV Frankfurt : VfR Mannheim (Sa)

Frankfurt hat wohl die beste Hintermannschaft aller süddeutschen Oberliga-Vereine. Der Sturm ist weniger gut trotz so hervorragender Einzelkönner wie Schuchardt, Hermann und Kircher. Im Moment hält die Mannschaft den neunten Tabellenplatz. Beim Deutschen Meister Mannheim ist es genau umgekehrt. Hier ist der Sturm in hervorragender Form. Geschwächt ist die Elf durch verschiedene Verletzungen, aber die alte Durchschlagskraft ist noch da. An 3. Stelle stehend, will man den Fürthern auf den Fersen bleiben. Im Hinspiel siegte Mannheim 2:1
Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: 2

10. Rapid Köln : VfB Mar. Remscheid

Rapid zeigte in den letzten Wochen prächtige Leistungen. Seit 5 Wochen wurde kein Meisterschaftsspiel mehr verloren Der gute Sturm und der unerschütterliche Siegeswille dürften für den Spielausgang entscheidend sein. Tabellenstand 8. Platz. Aber auch Remscheid hat eine aufsteigende Leistungskurve und der 5. Tabellenplatz geht vollkommen in Ordnung. Wir glauben jedoch kaum, daß die Bergischen Rapid auf eigenem Platz schlagen können.
Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: x

11. CSV/Un. Krefeld : Hombruch 09

Krefeld mußte am Sonntag in M.Gladbach eine Niederlage hinnehmen und rutschte vom 3. auf den 4. Platz. Die Stärke der Mannschaft ist die gute Läuferreihe mit Wichmann, Wiefels und Domberg. Im Sturm ist der Ex-Schalker Schuh die treibende Kraft. Hombruch wird versuchen, den 2:1-Erfolg des Hinspiels zu wiederholen. Wie aus unserer Tabelle ersichtlich, ist die Mannschaft sehr unbeständig in ihren Leistungen. Im Moment wird der 6. Tabellenplatz noch gehalten.
Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: 1

12. Alem. Gelsenkirchen : Röhlinghausen

Die Gelsenkirchener verloren das 1. Spiel 0:2 und auch der derzeitige Tabellenplatz (15. Stelle) ist gerade keine Empfehlung. Der Sturm ist sehr unentschlossen, wogegen die Hintermannschaft stark ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Unentschieden gehalten wird. Röhlinghausen war in der ersten Serie sehr erfolgreich, wogegen die zweite Serie nicht gut begonnen wurde. Die Ursache liegt in der Unbeständigkeit der Mannschaft. Auch hier: Sturm schwach, Hintermannschaft gut. Tabellenstand: 8. Stelle.
Fachmann: 2 Schornsteinfeger: 2 Würfel: x

13. Preußen Dellbrück : Duisburg 08

Es besteht wohl kaum ein Zweifel, daß sich Dellbrück die große Chance, zwei weitere Punkte einzukassieren, nicht entgehen lassen wird. Jeder Erfolg ist wichtig und zählt, denn noch kann der dritte Platz geholt werden. Leistungsmäßig steht Duisburg hinter den Dellbrückern, nicht aber im Kampfgeist. So wird sich die Mannschaft auch Sonntag nicht so ohne weiteres geschlagen geben. Der Abstieg ist allerdings nicht mehr zu vermeiden. Dellbrück steht an sechster Stelle, wogegen 08 an letzter Stelle steht. Hinspiel: 3:2.
Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: x

14. RW Essen : Arminia Bielefeld

Die Essener sind gewarnt, denn das Spiel der 1. Serie ging knapp verloren, wurde aber nicht gewertet. Somit sind die Rot-Weißen sichtlich gewarnt und wir sind dessen gewiß, daß beide Punkte an der Hafenstraße bleiben. Mit Ebke im Tor ist Arminia für jeden Gegner ein harter Prüfstein. Schwach ist nur der Angriff, der wohl kaum gegen die gute Essener Läuferreihe ankommen dürfte. Essen steht an 7. und Bielefeld an 15. Stelle.
Fachmann: 1 Schornsteinfeger: 1 Würfel: 1

Schalke im Taumel

Das westdeutsche Totobild des zweiten Märzsonntags wies wieder 8 Siege der Platzvereine, ein einziges Unentschieden und drei Erfolge der Gastmannschaften auf. Es waren auch wieder einige saftige Ueberraschungen drin, die die Quote verhältnismäßig hoch ausfallen ließen. Wer hätte zum Beispiel an eine Punkteteilung im Spiel Bielefeld gegen Horst geglaubt. Eine Ueberraschung und doch wieder keine waren die Siege von Schalke gegen Dortmund und Oberhausen in Aachen. Auch der Osnabrücker Erfolg in Werder Bremen wurde von den wenigsten vorausgesehen.

Die Spiele am 19. März 1950

Verein 1	Verein 2
1. (M) Rhen. Würselen	RW Oberhausen
2. (M) Duisburger SpV	1. FC Köln
3. (M) Vohwinkel 80	Preußen Münster
4. (M) STV Horst	Hamborn 07
5. (M) Schalke 04	Alem. Aachen
6. (M) Conc. Hamburg	FC St. Pauli
7. (Po) Bayern	Südwest in Stuttgart
8. (M) VfL Witten	Schw.-W. Essen
9. (M) FSV Frankfurt	VfR Mannheim (Sa)
10. (M) Rapid Köln	VfB Mar. Remscheid
11. (M) CSV/Un. Krefeld	Hombruch 09
12. (M) Alem. Gelsenkirchen	Röhlinghausen
13. (M) Preußen Dellbrück	Duisburg 08
14. (M) RW Essen	Arminia Bielefeld

Wer treu geschafft,
bis ihm die Kraft zerbricht,
und liebend stirbt,
ach, den vergißt man nicht.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde am 13. März 1950 mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Poll

von uns genommen.

Er starb unerwartet durch einen tragischen Unglücksfall, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel im Alter von 69 Jahren. Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

in tiefer Trauer:
Frau Heinrich Poll, verw. Wimmers, Margarethe geb. Erlenkamp
Willi Wimmers und Frau geb. Britz
Helene Poll
die Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

Neuß a. Rh., Düsseldorf-Gerresheim, den 13. März 1950, Parkstraße 16.
Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 16. März 1950, 8.45 Uhr, in der St.-Dreikönigen-Kirche zu Neuß. Die Beerdigung ist am gleichen Tage 11.30 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Das Sechswochenamt für meinen lieben Mann und guten Vater
Obergefreiter
Adolf Kessel
findet am Mittwoch, dem 15. März 1950, 8.30 Uhr, in der Notkirche St. Marien statt, wozu wir herzlichst einladen.
Frau Agnes Kessel geb. Heinen
sowie Sohn Addi

Es wird darauf hingewiesen, daß das Jahrgedächtnis für Herrn Peter Steffens auf 9 Uhr verlegt wurde.

Kunstdünger
sämtl. Sorten auch für Kleingärtner
Futtermittel
für Groß- und Kleintierhalter zu den **äußersten Preisen** ab Lager **Faßbender Lamb.,** Grevenbroich, Laacherweg.

Fahrräder ab DM 98,-

Fahrraddecken	ab DM	4,25
Pedale, Gummi-Block	„ „	2,75
NSU-Lenker Ia Chrom	„ „	3,95
Handpumpen Ia	„ „	0,65
Glocken, vernickelt	„ „	0,75
Griffe, Gummi, rot	„ „	0,40
Gummi-Elastic-Sattel	„ „	5,75
Leder-Elastic-Sattel	„ „	8,95
Gepäckträger m. Federklappe	„ „	1,80
Felgen	„ „	1,65

So preiswert kaufen Sie bei
H. Dammjacob
Oberstraße 29, Neuß, Ruf: 2744

Eintagsküken
w. Leghorn, rehf. Italiener, 0,85 DM, mit 90 % Hennengarantie 1,70 DM. Orig. Pekingenten liefert Geflügelzucht **W. Bales, Köln-Zollstock,** Kalscheurer Weg.

Zwangsversteigerung
Es sollen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: **1. am Donnerstag, dem 16. März, mittags 12 Uhr, im Pfandlokal Neuß, Schwannstraße 32:** 1 Lastwagen (Kipper), **2. am Freitag, dem 17. März, vorm. 10 Uhr, im Rest. Fontes in Büderich, Düsseldorfer Str.:** Sofa, 2 Sessel, Tisch, Stühle, Büfett, Radiogerät, Tischuhr, Büfett, Bücherschrank. **Flosdorf,** Obergerichtsvollzieher

---

Werber und Werberinnen für bekannten Zeitschriftenverlag bei hoher Provision gesucht. Zu melden, Freitag, 17. 3., 15.00 Uhr, „Im Treppchen", Neuß, Markt, b. Herrn Möser.

Geschäftsanzeigen

Erstklassige Maßschnitte, Zuschneiden, Schnittmuster n. neuesten Wiener Modellen, Strickereien, Plissees, Knöpfe, bestens Atelier Lepel, Klarissenstraße.
Preiswerte Damen-Frühjahrsmäntel in bester Ausführung, ganz gefüttert 135,, 115,—, 98,—, 88,—, 79,—, 69,—. Sportstrümpfe in reiner Wolle ab 2,10. Dunker u. Schmidt, Neuß, Further Straße 45. 2 Minuten vom Bahnhof.

Stellenmarkt

Hausgehilfin für dreiviertel Tage sofort gesucht. Cürten, Neuß, Breite Straße 52.
Kaufm. Lehrmädchen per 1. April von Neußer Großhandlung ges. Bedingung: abgeschlossene Handelsschule. Angeb. mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unter 7798 NGZ, Niederstr. 46.
Tüchtiger junger Metzgergeselle f. sof. ges. Metzgerei Günnagel, Bedburg/Erft, Friedrich-Wilh.-Straße 8.
Frau zu Flick- u. evtl. Näharbeit der Wäsche gesucht. Angeb. 7767 NGZ, Niederstraße 46.
Rüstiger Rentenempfänger, gelernter Schlosser, sucht Nebenbeschäftigung, gleich welcher Art. Angeb. 7774 NGZ, Niederstr. 46.
Lehrmädchen aus guter Familie f. Bäckerei sofort gesucht. Angeb. 7769 NGZ, Niederstr. 46.
Mädchen für Küche und Haushalt gesucht. Zu erfragen unter Nr. 7776 NGZ, Niederstraße 46.
Hosenschneider übernimmt wöchentlich noch einige Hosen. Angeb. 7775 NGZ, Niederstraße 46.
Zum 1. April evtl. früher, suche ich für meinen Geschäftshaushalt ein erfahrenes Hausmädchen, mit guten Zeugnissen. Angeb. unt. Nr. 7793 NGZ, Niederstr. 46.
Junger Bäckergehilfe, der an sauberes und flottes Arbeiten gewohnt ist, gesucht. Bäckerei Rongen, Grimlinghausen.

Wohnungen / Grundstücke

Ein leeres Zimmer gegen Baukostenzuschuß gesucht. Tel. 1780. Angeb. 7790 NGZ, Neuß.
3900 qm groß. Garten, Stadtgebiet, eingefriedigt, m. Wasseranschluß, ca. 100 Obstbäume u. 140 Sträucher, sofort zu verpachten. Angebote 7766 NGZ, Niederstr. 46.
Suche Dreizimmerwohnung mit Küche, Diele u. Bad gegen Zahlung eines Baukostenzuschusses. Angebote 7796 NGZ, Niederstr. 46.
Ehepaar sucht für sofort Wohnschlafzimmer für ca. 8—12 Wochen gegen gute Bezahlung. Angebote 7795 NGZ, Niederstr. 46.
Zweizimmerwohnung für kinderloses Ehepaar für sofort od. evtl. Ende Mai gesucht. Angeb. 7786 NGZ, Niederstraße 46.
3 Morgen gutes Ackerland in Uedesheim zu verkaufen. Näheres Uedesheim, Rheinfährstr. 200
Kleines Einfamilienhaus bei gröss. Anzahlung zu kaufen oder zu mieten gesucht. Ang. 7788 NGZ, Niederstraße 46.
Geboten: 3 Zimmer, Kochküche, mit schönem Hausgarten, Miete 47,— DM. Gesucht: 4-Raumwohnung mit Bad und Garage. Angebote 7789 NGZ, Niederstr. 46.
1—2 leere Zimmer für junges Ehepaar evtl. gegen Baukostenzuschuß sofort zu mieten gesucht. Angeb. 7792 NGZ, Niederstr. 46.
2 einzelne, leere Zimmer, evtl. gegen Baukostenzuschuß für alleinstehende, ält. Damen für sofort gesucht. Angeb. 7791 NGZ, Niederstraße 46.
Größeres modernes Ein-Familien-Haus mit Garten sofort gegen bar zu kaufen gesucht. Angeb. Nr. 7787 NGZ, Niederstr. 46.
Ladenlokal, 50 qm groß, mit Lagerkeller sofort zu vermieten. Angeb. unter 7778 NGZ, Neuß.
Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, gegen Baukostenzuschuß zu mieten gesucht. Angeb. 7770 NGZ, Niederstraße 46.
Apothekerin sucht möbl. od. leeres Zimmer. Angeb. 7772 NGZ, Niederstraße 46.
Leeres oder möbl. Zimmer sucht Ehepaar ohne Kinder. Angeb. 7773 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Neuer Kinderwagen, umständehalber unter Preis zu verkaufen. Angeb. 7784 NGZ, Niederstr. 46.
Weißes Schlafzimmer, kompl. 280,- DM, Küchenbüfett 1,80 m, Pitchpine, 185,— DM, verk. Schmitz, Alt-Heerdt 45, Haltest. Knopp-platz.
Dkw, Reichsklasse, Cabrio, fahrbereit zu verkaufen 875,— DM. Tel. 2214.
Suche für meine Kunden mehrere Pkws. Ruf 2214.
Weißer Herd, gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen Nr. 7794 NGZ, Niederstr. 46.
Nähmaschinen gebraucht, in bestem Zustand zu verkaufen. Hermann Kemper, Kaarster Brücke, Neußer Straße 51.
Zahle für **fette Schlachtschweine DM 120,—** pro Zentner Lebendgewicht. Bitte um Angebot. Viehagentur Peter Winkels, Holzheim, Telefon 1278 Neuß.
Fast neuwertiges Radio umständehalber zu verkaufen. Angeb. u. 7797 NGZ, Niederstr. 46.
Wachsamer, stubenreiner, weißer Seidenspitz umständehalber abzugeben. Narzissenstr. 10.

Verschiedenes

Sonntag vom Bahnhof Neuß bis Markt Brille in braunem Lederetui verloren, abzugeben Kaaret, **St. Martinusstr. 14.**

---

3 billige Schellfischtage!

Schellfisch o. K. . . . . ½ kg -,35
Schellfisch, küchenfertig . ½ kg -,45

Vollkonserven enorm billig

Heringsfilets in verschied. Tunken
270 gr. Dose statt 1,10 nur -,78
Fettheringe in Tomaten mit Oel
270 gr. Dose statt -,78 nur -,58

Niederstr. 56 Telefon 2664 — NORDSEE — Venloer Str. 151 Telefon 1442

In Köln-Dünwald Klosterhofstraße verkauft die Firma
Th. Bartlewski
Obstbäume u. Rosen
in unerreichter Qualität zum Preise von **DM 2,10 bis 5,—.**
Gärtnereien, bezw. Großabnahme 25% billiger.

Werbe-Leistung!
Echt eich. Schlafzimmer mit 2 tür. Kleiderschrank **495,- DM**
mit 3 tür. Kleiderschrank **575,- DM**
Nußbaum-Esche Kirschbaumf.
Küchen!!!
195,- 245,- 295,- 345,- DM
Wohnzimmer, 180 cm breit, mit gewellten Nußbaumtüren **395,— DM**
Kleiderschrank .... 165,- DM
Couch ..... 175,- DM
Sessel ..... 45,- DM
Auf Wunsch Teilzahlung!
Lieferung frei Haus! ca. 100 Einrichtungen Auswahl
Möbel - Krückels
Neuß
Erftstr. 20 Ruf 2003

Zirkulin
Knoblauch-Perlen
beugen vor gegen
Arterienverkalkung



MOSES AM MARKT
dort finden Sie eine große Auswahl
Auf Wunsch Zahlungserleichterung



Brillen-Beykirch
Das Fachgeschäft für hochwertige Optik
Neuß, Krefelder Str. 37

Hüte und Pelze



AUS DEN MEISTER-WERKSTÄTTEN
Schollerer-Merkes
NEUSS
OBERSTR. 97 · RUF 1376
UMARBEITEN · REPARATUREN
PELZAUFBEWAHRUNG

Moderne



KINDERWAGEN
H. Dammjacob
Neuß
Oberstr. 29 Ruf 2744

Inserieren bringt Gewinn

Die Neusser Kinos zeigen heute:

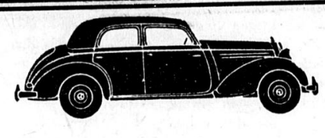
ADLER
Der Welterfolg:
Die gute Erde
Anfang: 11, 14, 17 u. 20 Uhr. Vorverkauf 10–12 Uhr
Ruf 3023

APOLLO
Ein Revue-Farbfilm
Tag und Nacht denk ich an Dich
Anfangszeiten: 2.30, 5, 8 Uhr. Vorverkauf 10–12 Uhr und an der Tageskasse. **Telefon 3481**

Atlantik
Der preisgekrönte Kriminalfilm:
Schritte in der Nacht
Beginn ab 17 und 19.45 Uhr

GLORIA
Albrecht Schönhals, Viktor Staal, Karin Himbold in
„Verführte Hände"
Täglich 11, 14, 17 und 20 Uhr - Telefon 2419

Kammer-Spiele
Goldgräber
Ein Abenteuerfilm in deutscher Sprache
Anfang: 14, 16.30 19.30 und 21.15 Uhr



Der neue Mercedes-Benz „Typ 170 S"
MERCEDES-BENZ
Diesel-Lastwagen
3½ und 5 t
Vertriebsstelle
ARTHUR BRÜGGEMANN
Düsseldorf-Gerresheim, Webereistraße 17-19
Tel. 692028 und 64017

Amtliche Bekanntmachungen

Amtsgericht Neuß
Handelsregister
Für die Eintragungen in ( ) keine Gewähr.
Veränderungen.

16. 2. 1950, HRA. 667. **Polsterwarenfabrik F. Riemann & Co. Neuß.** Die Gesellschaft ist mit dem Recht zur Fortführung der Firma an den Kaufmann Jakob Boss in Neuß als Alleininhaber übergegangen. Die Firma ist geändert in **F. Riemann & Co.**
22. 2. 1950, HRB. 82. **Chemische Werke Albert, Zweigniederlassung Neuß, Neuß.** Die Prokura des Kurt Foerst ist erloschen. (Die gleiche Eintragung ist bei dem Amtsgericht Wiesbaden — Gericht der Hauptniederlassung — unter 2 HRB (M) 10 erfolgt).
23. 2. 1950, HRB. 84. **Overbeck & Sohn, Zweigniederlassung der Scheidemandel-Motard-Werke, Aktiengesellschaft in Berlin, Neuß/Rhein.** Das Vorstandsmitglied Heinrich Adam ist durch Tod ausgeschieden. Wohnsitz der Vorstandsmitglieder ist bei Bruno Bruns; Berlin und Hamburg, Dr. Ing. Julius Kohl: Arget; Post Sauerbach/Obb., Rudolf Krüger: Mannheim. (Die gleiche Eintragung ist bei dem Amtsgericht Berlin-Charlottenburg — Gericht der Hauptniederlassung — unter 64 HRB 51 502 erfolgt).
24. 2 1950, HRA. 234. **Gebr. Zaun, Neuß.** Die Gesellschaft ist aufgelöst, Liquidator ist Direktor Müller, Neuß.
25. 2. 1950, HRB. 126. **Kottmann & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Kaufmann Anton Homscheid ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.
25. 2. 1950, HRA 618. **Hans Boeren, Rhein- und Seefischhandlung, Neuß.** Offene Handelsgesellschaft durch Eintritt des persönlich haftenden Gesellschafters Martin Boeren, Kaufmann, Neuß. Sie hat am 1. Januar 1948 begonnen.
27. 2. 1950, HRA. 338. **Vellen & Kemmler, Neuß.** Die Prokura des Albert Vellen ist erloschen. Der Kaufmann Albert Vellen junior ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.
6. 3. 1950, HRB. 52. **Internationale Harvester Company mit beschränkter Haftung, Neuß.** Johann Eigen, München, ist nicht mehr Geschäftsführer. Josef Karl Ludwig, Direktor, Neuß, ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Die Prokuren des Valintin Schneider und Josef Karl Ludwig sind erloschen. Christ Lohrmann und August Nohr sind Einzelprokuristen.
1. 3. 1950, HRB. 99. **Franck Kaffeemittel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Neuß.** Durch Gesellschafterbeschluß vom 25. Januar 1950 ist das Stammkapital gemäß dem DM-Bilanzgesetz endgültig auf 5000,— DM festgesetzt Sämtliche Geschäftsanteile sind zu einem Geschäftsanteil im Nennbetrage von 5000,— DM zusammengelegt.
6. 3. 1950, HRA. 88. **Nievenheimer Steinzeugwerke Heinrich Nagelschmidt & Co., Nievenheim.** Kaufmann Franz-Heinrich Nagelschmidt, Nievenheim, ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Die bisherige Firma wird fortgeführt
6. 3. 1950, HRA. 404. **Josef Komanns, Neuß.** Das Handelsgeschäft ist an den Kaufmann Karl Glötzel in Neuß, unter unveränderter Firma veräußert (Handel mit Möbeln, Dekorationen, Teppichen sowie die Anfertigung von Polstermöbeln).